



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Politische Hintergründe von Olympischen Spielen in
Deutschland“

verfasst von

Petra Kornmeier

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 190 313 482

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde,
Polit.Bildg. UF Bewegung und Sport

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Karl Vocelka

Danke

Mein Dank gilt all jenen, die mich im Laufe des Entstehungsprozesses meiner Diplomarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zu aller erst möchte ich meinem Freund danken, der mir immer beratend, kritisch und mit technischer Hilfe zur Seite stand. Dann natürlich meinen Eltern, die während meines ganzen Studiums hinter mir standen und mir sehr viel Vertrauen entgegen gebracht haben. Weiter danke ich auch meinen Schwestern, Cousinen, meiner Mitbewohnerin und speziell einer guten Freundin, mit der ich sowohl meine Schul-, wie auch Studienzeit teilen durfte. Sie alle haben mich immer wieder motiviert und sind mir mit gutem Rat zur Seite gestanden. Auch möchte ich meiner Oma danken, sie strahlt für mich eine immense Lebensweisheit aus und beeindruckt mich, wie kaum ein anderer Mensch.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei Prof. Dr. Karl Vocelka bedanken, ich hätte mir keinen besseren Diplomarbeitbetreuer vorstellen können. Er übte keinen Druck auf mich aus, sondern verstand es, mich zu motivieren. Er war immer erreichbar und auf seine schnellen Antworten, seine fachliche Unterstützung und seine Unkompliziertheit konnte ich mich stets verlassen.

Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort	5
II. Die Olympischen Spiele 1936	7
1. <i>Deutschland und die Olympische Idee vor 1936</i>	7
2. <i>Die Übernahme der Spiele durch das NS-Regime</i>	9
2.1 <i>Innenpolitische Funktionen der Spiele</i>	11
2.2 <i>Außenpolitische Funktionen der Spiele</i>	12
3. <i>Der Umgang mit jüdischen SportlerInnen</i>	12
4. <i>Boykottbewegungen gegen die Berliner Spiele</i>	15
4.1 <i>Olympische Spiele 1936 in Berlin?</i>	15
4.2 <i>Gründe der Boykottbewegung</i>	18
4.3 <i>Befürworter und Gegner der Boykottbewegung</i>	20
4.4 <i>Das Scheitern der Boykottbewegung</i>	22
4.5 <i>Weitere Widerstände gegen die Nazispiele</i>	25
5. <i>NS-Propaganda für die Spiele</i>	27
5.1 <i>Propaganda im Inland</i>	28
5.2 <i>Propaganda im Ausland</i>	28
5.3 <i>Medien</i>	29
6. <i>Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen</i>	32
7. <i>Die Ereignisse in Berlin: Der Fall Jesse Owens</i>	34
8. <i>Reaktionen des Auslands auf die Olympischen Spiele in Berlin</i>	35
8.1 <i>Die Amerikanische Presse</i>	35
8.2 <i>Die Presse des übrigen Auslands</i>	37
9. <i>Schlussfolgerungen</i>	39
III. Situation des deutschen Sports von 1945 bis 1972	42
1. <i>Entnazifizierung im Deutschen Sport?</i>	42
2. <i>Die Organisation des deutschen Sports nach 1945</i>	44
2.1 <i>Bundesrepublik Deutschland (BRD)</i>	44
2.2 <i>Deutsche Demokratische Republik (DDR)</i>	47
3. <i>Deutschland und die Olympischen Spiele nach 1945</i>	49

4. Die Zeit der gemeinsame Olympiamannschaft	52
5. Schlussfolgerungen	58
III. Die Olympischen Sommerspiele 1972 in München	59
1. München wird Olympiastadt	60
1.1 Die Schlüsselfiguren	60
1.2 Die Bewerbung Münchens	62
1.3 Die Reaktion der DDR	65
2. Vergangenheitsbewältigung – Der Umgang mit den Spielen 1936	67
3. Der Terroranschlag	69
3.1 Vorgeschichte	69
3.2 Der Ablauf der Ereignisse in München	71
3.3 „The Games must go on“: die Reaktion des IOC	77
3.4 Die Reaktionen des Auslands auf den Anschlag	78
3.5 Was vom Anschlag blieb	80
4. Die öffentliche Meinung in der BRD nach den Spielen	84
5. Schlussfolgerungen	84
IV. Ausblick auf die folgenden Olympischen Spiele	86
1. Die sportliche Überlegenheit der DDR	86
2. Montreal 1976	86
3. Moskau 1980	88
3.1 Die Boykottdiskussion in den USA	89
3.2 Die Boykottdiskussion in Westdeutschland	91
3.3 Die Boykottdiskussion in weiteren Ländern	93
4. Los Angeles 1984	93
5. Schlussfolgerungen	95
V. Resümee	96
VI Literaturverzeichnis	98

I. Vorwort

Beschäftigt man sich mit dem Thema Olympische Spiele, so kommt man nicht umher, sich auch mit den politischen Verhältnissen des jeweiligen Austragungslandes zu befassen. Denn die Spiele werden immer unter Einfluss der jeweiligen nationalen politischen Situation stehen bzw. von dieser beeinflusst werden, genauso wie sie vom Kontext großer weltpolitischer Ereignisse nicht unberührt bleiben werden. Kann man also sagen, dass die modernen Olympischen Spiele zu Opfern ihrer Popularität geworden sind? Ein Nationalsozialist hat gar behauptet: „Ohne Politik gibt es keinen Sport!“¹

Alle großen politischen Themen des 20. Jahrhunderts können deshalb anhand der diversen Olympischen Spiele abgelesen werden. Ob dies nun der Nationalsozialismus oder Faschismus ist, welcher in den Olympischen Spielen von Berlin einen medialen Höhenpunkt erfuhr, oder die Blockadepolitik des Kalten Krieges, welche in den Boykotten von 1980 und 1984 sichtbar wurde.

Genau diese Tatsache der politischen Brisanz machte es für mich so spannend, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Ich möchte mich den Fragen stellen, wie die jeweiligen politischen Systeme die Olympischen Spiele beeinflussten und zu welchem Zweck sie dies taten. Was beabsichtigen die Initiatoren damit? Was wollten sie mit der Ausrichtung der Spiele erreichen? Auf welche Art und Weise wurden die Spiele von der Politik eingesetzt? Mit welchen Mitteln? Die Olympischen Spiele wurden aber nicht immer nur von den Veranstaltungsländern der Spiele für politische Zwecke benutzt, sondern waren als internationale Großereignisse auch Spielball der internationalen Politik, die sie genauso gezielt einsetzte. Auch hier möchte ich die Beweggründe und Mechanismen aufdecken und erläutern.

Ich habe mich dafür entschieden im Rahmen meiner Diplomarbeit die beiden Olympischen Spiele in Deutschland zu bearbeiten, weil beide im Zusammenhang großer politischer Themen des 20. Jahrhundert wie Faschismus und Kalter Krieg stehen.

Die Spiele 1936 in Berlin standen ganz im Zeichen des Nationalsozialismus und jene 1972 in München ausgetragenen Spiele standen im Vorfeld im Zeichen des Ost-West Konflikts des

¹ Arnd Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA (Berlin/München/Frankfurt/M. 1972) 80.

Kalten Kriegen und fielen schließlich dem internationalen Terror zum Opfer, weshalb sie auch ins Zentrum des Nahost Konflikts rückten.

Es war auch interessant für mich zu untersuchen, wie die Organisatoren von 1972 mit der politischen Vergangenheit der Berliner Spiele umgegangen sind.

Außerdem werde ich mich auch in einem Kapitel mit den folgenden Olympischen Spielen und ihren politisch motivierten Boykotten auseinandersetzen.

II. Die Olympischen Spiele 1936

1. Deutschland und die Olympische Idee vor 1936

„This was the time of the most intense conflict between dictatorship and freedom the world had ever known. From the beginning, Hitler had perverted the Games into a test between two forms of government, just as he had perverted almost everything else he touched.“²
(Jesse Owens)

Mit dem diesem Zitat des vierfachen Olympiasiegers von Berlin möchte ich gleich zu Beginn eine Zusammenfassung der Olympischen Spiele von Berlin geben. Im Laufe dieses Kapitels soll untersucht werden, ob oder wie Hitler bzw. das Nationalsozialistische Regime den Sport als Instrument der Politik verwendet hat.

Der Deutsche Reichsausschuss für Olympische Spiele (DRAfOS) wurde 1904 gegründet und versuchte erstmals die Spiele nach Deutschland zu holen. Im Jahre 1909 fand zum ersten Mal eine Tagung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) in Deutschland und zwar in Berlin statt. Wie bereits für die Olympischen Spiele 1908, zog auch hier Berlin seine Bewerbung für 1912 auf Grund mangelnder Unterstützung aus dem eigenen Land zurück. Während der Spiele in Stockholm 1912 erhielt das Deutsche Reich schließlich die Zusage für die Ausrichtung der Spiele 1916. Dies war vor allem zwei Männern zu verdanken: Theodor Lewald, damals Sekretär des Innenministeriums und jüdischer Abstammung sowie Carl Diem, Generalsekretär des Reichsausschusses, weil sie mit vollem Einsatz für Olympische Spiele in Deutschland kämpften.³

Von Beginn an war die Deutsche Olympiabewegung, wie überhaupt der Sport in Deutschland, nationalistisch geprägt und somit war auch die Basis für einen nationalistisch militärischen Missbrauch der Olympischen Spiele vorhanden. Die Deutsche Sportbewegung, aber vor allem die Deutsche Turnerschaft (DT) war stark nationalistisch ausgerichtet und hatte vor dem Ersten Weltkrieg keinerlei Interesse an internationalen Sportwettkämpfen und meinte aufgrund ihrer Geschichte und vaterländischen Wesensart, Olympischen Spielen und anderen

² Peter Filzmaier, Politische Aspekte der Olympischen Spiele (ungedr. phil.- und geisteswiss. Diss. Wien 1993) 450.

³ Geza Alexander Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland – „Berlin 1936“, (ungedr. phil.- und geisteswiss. Dipl. Wien 2000) 4.

internationalen Kräftevergleichen fernbleiben zu müssen, hatte Sport doch vielmehr den Zweck der „Stärkung des deutschen Selbstbewusstseins“.⁴

Oscar Ruperti, Zweiter Vorsitzender des Deutschen Ruderverbandes und späteres IOC-Mitglied betrachtete Olympische Spiele anders und äußerte sich 1914 folgendermaßen:

„Wer jemals die Olympischen Spiele mitgemacht hat, weiß, dass es – von Kriegen abgesehen – kein besseres Mittel gibt, vaterländische Begeisterung zu entflammen, als diesen Wettkampf der Nationen (...).“⁵

Der Erste Weltkrieg verhinderte jedoch diese Olympischen Spiele in Berlin 1916. Im Januar 1917 gründete sich aus dem DRAfOS (Deutscher Reichsausschuss für Olympische Spiele) der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen (DRA). Obwohl DRA und DT ähnliche nationalistische Zielsetzungen hatten, bestand ein Zwist zwischen beiden Verbänden. Die Olympischen Ideale wie Demokratie und Völkerverständigung, sah die DT zu ihren nationalistischen Vorstellungen im Widerspruch, während der DRA durch internationale Wettkämpfe die Unübertrefflichkeit der deutschen Rasse bestätigt sehen wollte. Die DT begegnete dem Internationalismus der Olympischen Spiele mit dem Nationalismus ihrer Deutschen Turnfeste.⁶

Nach dem Ersten Weltkrieg war Deutschland sportpolitisch isoliert und erhielt keine Einladungen zu den Olympischen Spielen 1920 und 1924. Es gab auch kein Deutsches IOC Mitglied, das hätte protestieren können. Als Reaktion auf diese Isolation wurden vom DRA von 1922 bis 1930 „Deutsche Kampfspiele“ als eine Art „Nationales Olympia“ ausgerichtet, wobei Carl Diem die Bedeutung des Sports für die Wehrfähigkeit heraus gestellt hatte.⁷

Bei den Spielen 1924 in Paris kam es allerdings wieder zu einer Annäherung Deutschlands an Olympia. Der DRA war inoffiziell zur 22. IOC-Session in Paris eingeladen und es wurden zwei deutsche IOC Mitglieder gewählt, nämlich Theodor Lewald, Präsident des DRA und später auch Präsident des Organisationskomitees (OK) der Spiele 1936 und Oskar Ruperti.

⁴ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 450f.

⁵ *Peter Filzmaier*, Politische Aspekte der Olympischen Spiele (ungedr. phil.- und geisteswiss. Diss. Wien 1993) 452.

⁶ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 452.

⁷ *Geza Alexander Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland – „Berlin 1936“, (ungedr. phil.- und geisteswiss. Dipl. Wien 2000) 5.

Daraus folgte, dass in Deutschland wieder Bemühungen, um eine Ausrichtung von Olympischen Spielen aufgenommen wurden und die Bewerbung für Berlin 1936 auf der 25. IOC-Session in Monte Carlo im April 1927 eingereicht wurde.⁸

Der unerwartete zweite Platz in der Medaillienwertung von 1928 in Amsterdam wurde „primär als erfolgreiche nationalistische Selbstdarstellung gewertet“.⁹ Der Olympische Kongress in Berlin im Mai 1930 wurde dann mit 50 000 Reichsmark Unterstützung dafür genutzt, Werbung für die Stadt zu machen und die IOC-Mitglieder von ihr zu begeistern. Reichspräsident Paul von Hindenburg persönlich hielt die Eröffnungsrede in der Aula der Berliner Universität, was das Interesse des Deutschen Reichs an den Spielen verdeutlicht. Mitbewerber mit Berlin waren u.a. Tokio, Rom und Barcelona. Nach der 29. IOC-Session im April 1931 in Barcelona wurde Berlin am 13. Mai 1931 offiziell mit der Ausrichtung der XI. Olympischen Sommerspiele betraut.¹⁰ Die Vergabe der Spiele nach Berlin 1931 bedeutete, dass die Weimarer Republik, trotz all ihrer Probleme, als vertrauensvoller Partner international anerkannt wurde.¹¹

2. Die Übernahme der Spiele durch das NS-Regime

In den 1920er Jahren ist ein geringes Interesse der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) am Sport festzustellen, was sich mit einem Blick auf die Anzahl der Sportseiten in der Parteizeitung „Völkischer Beobachter“, die als Sprachrohr der NS-Bewegung galt, bestätigt. Zwischen 1924 und 1932 wurde nicht mal eine Sportseite pro Woche gedruckt, was sich ab 1933 jedoch drastisch änderte mit 10,32 Seiten und sich bis 1936 noch weiter auf 22,89 steigerte, was das angewachsene Sportinteresse der Nazis verdeutlicht.¹²

Prinzipiell widersprach die olympische Idee jedoch dem Ideal des Faschismus bzw. Nationalismus. Der Anspruch des Internationalismus war mit der nationalen Ausrichtung der

⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 453

⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 453.

¹⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 453.

¹¹ Mario Kessler, Only Nazi Games? Berlin 1936: The Olympic Games between Sports and Politics. In: Socialism and Democracy, 25. Jahrgang, Heft 2 (2011).

¹² Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 8f.

NSDAP unvereinbar, das Diskriminierungsverbot stand der rassistischen Ideologie gegenüber und das bourgeoise Ideal vom unpolitischen Sport war für die Nazis undenkbar. Und auch an der Festigung des Weltfriedens dürften sie wohl wenig Interesse gehabt haben.¹³

So attackierte die Partei auch die Teilnahme Deutschlands an den Spielen 1928 als „rassenlos“ und „mit der Idee des Völkerbundes vergleichbares Verbrechen“ und wettete,

„wenn Hitler an die Macht kommt, verschwindet der (olympische) Spuk aus Deutschland.“¹⁴

Die antisemitischen Turner des DT in Österreich wurden mit ihrer Ablehnung von Liberalismus, Pazifismus, Marxismus und Juden im Sport zum Vorbild der Nationalsozialisten. Nach der Machtergreifung Hitlers wurde Sport zu einem wichtigen Kernpunkt der Politik und dazu missbraucht, politische Ziele zu verwirklichen. Im Dritten Reich wurde Sport schließlich als Erziehungs- und Disziplinierungsmittel betrachtet, mit dessen Hilfe man die Gesundheit des „Volkkörpers“ sicherstellen und nicht zuletzt auch die Überlegenheit der „arischen Rasse“ demonstrieren wollte. Es wurde die tägliche Sportstunde in der Schule eingeführt, wozu Hitler meinte:

„Die Schule als solche muss in einem völkischen Staat unendlich mehr Zeit frei machen für die körperliche Ertüchtigung...Es dürfe kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.“¹⁵

Vor allem innerhalb der SA wurden internationale Wettkämpfe abgelehnt und Sport als Wehrsport gesehen, welcher der Vorbereitung und dem Training zum Kampf diene.¹⁶

Das PROMI (Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung) unter der Leitung von Dr. Josef Goebbels wurde nach Machtübernahme der Nazis recht schnell von Theodor Lewald über das propagandistische Potential der Ausrichtung der Spiele unterrichtet. Hitler selbst griff hier vermutlich auf seine gemachten Erfahrungen mit großen Turnveranstaltungen zurück. 1923 waren beim Turnfest 300 000 Turner nach München gekommen, vor denen der bayrische Ministerpräsident gegen den „Erbfeind“, den „hasserfüllten Franzosen“ wettete

¹³ Filzmaier, Politische Aspekte, 454.

¹⁴ Filzmaier, Politische Aspekte, 455.

¹⁵ Jörg Lichter, Die Diskriminierung jüdischer Sportler in der Zeit des Nationalsozialismus (Köln 1992) 20.

¹⁶ Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 9f.

und Hitler könnte damals die Propagandamöglichkeit von Sportveranstaltungen erkannt haben.¹⁷

Von nun an verfolgte das NS-Regime mit der Ausrichtung der Olympischen Spiele folgende Ziele:

- Erzeugung des Eindrucks absoluter Friedensliebe des neuen Regimes im Ausland,
- Tarnung der Aufrüstungsmaßnahmen,
- Weckung und Steigerung des Wehrwillens in der Bevölkerung¹⁸ sowie
- Arbeitsbeschaffung und
- Genereller Prestigegewinn im Ausland

Denn Deutschland befände sich außenpolitisch in einer der schwierigsten Lagen, es müsse versuchen, durch große kulturelle Leistungen die Weltmeinung für sich zu gewinnen, wie Hitler im Oktober 1933 bei einer Besprechung in der Reichskanzlei verkündete.¹⁹

2.1 Innenpolitische Funktionen der Spiele

Mit Hilfe der Olympischen Spiele wollte die NSDAP die deutsche Bevölkerung zur Massenloyalität erziehen und das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Durch die sportlichen Erfolge der deutschen Olympiateilnehmer sollten Identifikationsfiguren geschaffen werden. Weiters waren die Spiele eine willkommene Gelegenheit, um von inneren Schwierigkeiten, wie der hohen Arbeitslosigkeit, abzulenken. Es sollte bei ausländischen Besuchern der Eindruck erweckt werden, dass Hitler das deutsche Volk geeint und glücklich gemacht hätte. Außerdem wurde auch auf einen wirtschaftlichen Nutzen spekuliert, die angeschlagene Wirtschaft sollte sich, so hoffe man, stabilisieren. Allerdings blieb die Auslastung der Industrieproduktion aus und die hohe Arbeitslosenrate konnte nur kurzfristig gesenkt werden. Somit waren die Spiele in wirtschaftlicher Hinsicht kein Erfolg.²⁰

¹⁷ Arnd Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA (Berlin/München/Frankfurt/M. 1972) 38.

¹⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 456.

¹⁹ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 12.

²⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 460.

2.2 Außenpolitische Funktionen der Spiele

International wollte sich das „neue Deutschland“ als demokratisch und freiheitsliebend präsentieren, um so an Ansehen im Ausland zu gewinnen. Besonderes Augenmerk lag hier auf den USA. Vor allem dort wollte Hitler von Anfang an ein Verständnis für Deutschland werben. Ein internationaler Prestigegewinn wurde auch erreicht und eine Isolation durch nicht zuletzt eine perfekte Organisation abgewendet. Die Täuschung des Auslands über die wahren Ziele von Nazi-Deutschland und die zur gleichen Zeit stattfindenden Aufrüstungsmaßnahmen gelangen auf ganzer Linie und die außenpolitische Position konnte verbessert werden. Arnd Krüger beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Die Ziele der Reichsregierung gingen in erster Linie dahin, der Weltöffentlichkeit ein gefärbtes Bild von Deutschland zu vermitteln, um unter dem Deckmantel der Friedensliebe die aggressiven Ziele besser verfolgen zu können.“²¹

3. Der Umgang mit jüdischen SportlerInnen

Bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten kam es zu einer Neu- bzw. Umstrukturierung vieler Bereiche des öffentlichen Lebens, wovon auch der Sport nicht verschont blieb. Der DRA als Dachverband des bürgerlichen Sports wurde aufgelöst und an seine Stelle trat ab 1934 der „Deutsche Reichsbund für Leibesübungen“ (DRL), mit Reichsportführer Hans von Tschammer und Osten an oberster Stelle.²²

Im Frühjahr 1933 wurden Juden von der Mitgliedschaft in den meisten deutschen Sportvereinigungen des DRL durch den „Arierparagraph“ ausgeschlossen und nur dem DRL angehörige Vereine durften Wettkampfsport betreiben. Die beiden jüdischen Sportverbände „Deutscher Makkabi-Kreis“ und der Sportbund „Schild“ des „Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten“ (RjF) blieben formal bestehen. Die wenigsten jüdischen Sportler waren jedoch Mitglieder in rein jüdischen Vereinen. Obwohl die Reichsregierung auf der 31. IOC-Session in Wien 1933 eine Garantierklärung über die Nichtdiskriminierung der Juden abgab, schrieb

²¹ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 71.

²² Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 20.

Reichssportführer von Tschammer und Osten, der nebenbei erwähnt keinerlei Erfahrungen als Sportfunktionär hatte,

„der deutsche Sport ist für Arier da (...). Die Führung der deutschen Jugend gehört in die Hände von Ariern und nicht von Juden.“²³

Noch heftigere Worte fand der Berliner Sportreferent der SA (Sturm Abteilung), Bruno Malitz:

„Die jüdischen Führer im Sport und die jüdisch verseuchten, die Pazifisten und die Volksversöhner, die Paneuropäer, haben in deutschen Landen keinen Platz. Sie sind schlimmer als die Cholera, die Lungenpest, die Syphilis, schlimmer als die brennenden Horden der Kalkmücken, schlimmer als Feuerbrunst, Hungersnot, Deichbruch, große Dürre, Giftgas – Schlimmer als dieses, weil diese Elemente nur deutsche Menschen vernichten, jene aber Deutschland selbst. Die schlimmste Schlacht steht der Welt noch bevor – die Schlacht gegen das Judentum.“²⁴

Ernst Röhm, der Stabschef der SA, veröffentlichte einen Erlass wonach Juden an Sportveranstaltungen in Deutschland nicht mehr teilzunehmen hatten. Mit den Nürnberger Gesetzen vom September 1935 wurden die wohl krassesten Einschnitte in das jüdische Leben vorgenommen. Die Gesetze wurden als „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ proklamiert. Sie untersagten „Mischehen“ und „gemischtrassigen Geschlechtsverkehr“. Und durch das „Reichsbürgergesetz“ wurden Nichtarier zu Staatsangehörigen ohne Bürgerrechte degradiert.²⁵

Juden durften von nun an die Sportanlagen nur noch benutzen, wenn diese nicht anderweitig von Schulen und Vereinen des Reichsbundes benötigt wurden. Daraus folgte, dass jüdische Sportler ausschließlich unmögliche Trainingszeiten zur Verfügung hatten und damit kaum eine Chance, sich adäquat auf die Olympischen Spiele vorzubereiten. Außerdem hätte der sogenannte „Arierparagraph“ auch eine Teilnahme trotz außergewöhnlicher Leistungen verhindert, wie der Fall Gretl Bergmann belegt. Trotzdem sie am 27. Juni 1936 den deutschen Hochsprungrekord von 1,60 Meter einstellte, erhielt sie keine Einladung zu den deutschen Meisterschaften zwei Wochen später, welche als endgültige Olympiaausscheidung zählten, da sie in keinem arischen Verein Mitglied war. Zuvor war ihre Rückkehr aus den USA nach Deutschland noch über Druck auf ihre Familie veranlasst worden. Nach diesen Ereignissen

²³ New York Times 9.5.1933 in *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 48.

²⁴ *Hitler*, Mein Kampf, München 1933, 45 in *Filzmaier*, Politische Aspekte, 458.

²⁵ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 459.

emigrierte Bergmann aber endgültig nach Amerika und gewann dort 1937 und 1938 zweimal die US-Meisterschaften im Hochsprung.²⁶

Von Tschammer und Osten erklärte die Nichtaufnahme von Juden und Jüdinnen in die deutsche Olympiamannschaft gegenüber der Associated Press so:

„Außerdem gehe es bei der Aufnahme in die Deutsche Olympiamannschaft nicht nur um die reine „Leistung“ der Bewerber, sondern auch um deren allgemeine und moralische Einstellung, die Voraussetzung sei, um Deutschland würdig zu repräsentieren.“²⁷

Trotz dieser harten Voraussetzungen ließen sich die Jüdischen SportlerInnen nicht unterkriegen und waren bemüht olympisches Niveau zu erreichen. Durch sportliche Erfolge wollte man das Ansehen des Judentums nach außen hin vergrößern und nach innen hin vermitteln, dass der Existenzkampf und der Kampf des jüdischen Lebenswillen noch nicht verloren waren. Zudem hatten sie auf dem Sportplatz die einzige Chance sich legal auf die Angriffe der Nationalsozialisten zu wehren.²⁸

Es nahmen schließlich zwei „halbjüdische“ SportlerInnen für die deutschen Mannschaften an den beiden Spielen 1936 teil. Denn Deutschland hatte entsprechend dem Paragraph IV der damaligen IOC Satzung als Veranstalter der Sommerspiele auch das Vorrecht auf die Durchführung der Winterspiele im selben Jahr. Darum wurden neben den Sommerspielen in Berlin, Olympische Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen ausgerichtet. Die Fechterin Helene Meyer und der Eishockeyspieler Rudi Ball erhielten Ende 1935 „Alibi-Einladungen“. Die Nazis wollten so ihren guten olympischen Willen zeigen und erreichten auch weltweites Aufsehen, so dass den amerikanischen Boykottbewegungen „der letzte Wind aus den Segeln“ genommen wurde. Alle weiteren jüdischen SportlerInnen hätten kein olympisches Niveau erreicht, hieß es von Seiten der Reichssportführung.²⁹

Dass sich das IOC nicht mehr über die Behandlung der jüdischen Sportler in Deutschland empörte, mag auch daran gelegen haben, dass sein Präsident De Baillet-Latour selbst „not personally fond of jews“ war und sein schwedischer Vize-Präsident Edström die Schwierigkeiten nicht etwa in der Unterdrückung der Juden sah, sondern in den Juden selbst, die sich gegen diese wehrten.³⁰

²⁶ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 27.

²⁷ *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 48f.

²⁸ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 459.

²⁹ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 28f.

³⁰ *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 68f.

Aber nicht nur gegen Juden richteten sich die Diskriminierungen. Für die Nazis war generell eine Niederlage gegen Nichtarier gleich einer „Rassenschande“ und nach den großen Erfolgen dunkelhäutiger US-Amerikaner bei den Olympischen Spielen in Los Angeles 1932 forderte die NSDAP einen Ausschluss farbiger Sportler:

„ Die nächsten Olympischen Spiele finden 1936 in Berlin statt. Wir wollen hoffen, dass die Verantwortlichen ihre Pflichten kennen. Die Schwarzen müssen ausgeschlossen werden, das ist es, was wir fordern.“³¹

4. Boykottbewegungen gegen die Berliner Spiele

4.1 Olympische Spiele 1936 in Berlin?

Über die Vergabe der Spiele 1936 sollte eigentlich auf der 29. IOC-Session von 25. bis 27. April 1931 in Barcelona abgestimmt werden. Da aber nur 19 der 67 IOC Mitglieder anwesend waren, musste zusätzlich eine Briefwahl durchgeführt werden. Am 13. Mai 1931 verkündete der Präsident des IOC, der Belgier Graf Henri de Baillet-Latour das Ergebnis. Es gab 43 Stimmen für Berlin, 18 für Barcelona und 8 Enthaltungen. Die IOC Statuten bestimmten aber, dass der Austragungsort erst drei Jahre vor den Spielen endgültig festgelegt werden musste.³²

Als Hitler am 31. Jänner 1933 zum Reichskanzler berufen wurde, wurden in aller Welt Stimmen laut, Deutschland die Spiele zu entziehen und an ein anderes Land zu vergeben, was theoretisch auch noch möglich gewesen wäre. Daher kam der 31. IOC-Session von 7. bis 9. Juni 1933 in Wien besondere Bedeutung zu. Die Haltung des IOC war ganz klar, es wollte unbedingt Olympische Spiele 1936 austragen. Wo? Das war zweitrangig. Die „New York Times“ und der „New York Herald Tribune“ schrieben auf ihren Titelseiten unmittelbar vor der Wiener Tagung Berichte, wie „Olympische Spiele werden möglicherweise abgesagt wegen Deutschlands Kampagne gegen die Juden“, worin sie auf die Rassendiskriminierung in Deutschland in Zusammenhang mit den Olympischen Spielen hinwiesen.³³

³¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 457.

³² Filzmaier, Politische Aspekte, 466f.

³³ Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 30.

Der Präsident des American Olympic Comitee (AOC) Avery Brundage verkündete gegenüber der „Jewish Times“ drei mögliche Lösungen:

1. Die Spiele werden nach Tokio oder Rom verlegt, beide Städte interessierten sich für die Ausrichtung,
2. Die Spiele fallen aus wie 1916,
3. Oder viele Nationen entschließen sich dazu keine Mannschaft nach Berlin zu senden, da dort die olympischen Grundsätze der rassischen, religiösen und politischen Gleichheit nicht eingehalten würden.³⁴

Trotz der Wichtigkeit der Wiener Tagung, waren nur 29 von 59 IOC Mitgliedern anwesend. Deutschland wurde von Baillet-Latour und dem US amerikanischen IOC-Mitglied Charles H. Sherill, einem ehemaligen General, aufgefordert eine Garantieerklärung abzugeben. Darin sollte bestätigt werden, dass die Olympischen Grundsätze respektiert würden sowie gewährleistet werden, dass die deutschen Juden hinsichtlich der Olympischen Spiele gleichberechtigt werden. Das deutsche IOC-Mitglied Theodor Lewald sicherte zu, diesen druckvollen Forderungen im Einverständnis mit der Reichsregierung nachzukommen, denn diese wollte sich die Propagandamöglichkeit der Olympiade unter keinen Umständen entgehen lassen, und legte zudem eine schriftliche Bestätigung von Reichsinnenminister Frick vor, in der es hieß:

„Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees hat die deutschen Vertreter gefragt, ob sie für die Einhaltung der auf das Organisationskomitee und die Zulassung zu den Spielen bezugnehmenden Abschnitte der Olympischen Verfassung (gemeint waren die politische Unabhängigkeit des Organisationskomitees und das Diskriminierungsverbot, P.F.) garantieren können.

Im Namen der 3 Vertreter hat Exzellenz Lewald mit Zustimmung seiner Regierung folgendermaßen geantwortet, dass

1. Der deutsche Olympische Ausschuss die ihm anvertraute Aufgabe einem besonderen Organisationskomitee übertragen habe, dass sich folgendermaßen zusammensetzt:
Se. Exzellenz Dr. Lewald (Präsident)
Se. Hoheit Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg
Dr. Ritter von Halt
Von Tschammer und Osten, Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses
Dr. Sahn, Oberbürgermeister von Berlin
Dr. Diem, Generalsekretär,
2. Alle olympischen Regeln bedacht werden;
3. Ein grundsätzlicher Ausschluss deutscher Juden von den deutschen Mannschaften nicht erfolgen wird.“

³⁴ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 47.

Mit dieser Erklärung gab sich das IOC zufrieden und General Sherill fügte hinzu, dass „die beruhigende Erklärung des Präsidenten die Vereinigten Staaten vollauf befriedige.“³⁵

Aber bereits nur einen Monat nach der Wiener Tagung wurde eine neue Satzung für das Berliner Organisationskomitee beschlossen. Das Komitee wurde zu einem Unterausschuss des Deutschen Olympischen Ausschusses (DOA), was zur Folge hatte, dass Lewald als Präsident des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) zugunsten des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten zurücktreten musste. Von nun an hatte dieser die Führungsgewalt und auch weitere hochrangige nationalsozialistische Funktionäre wurden Mitglieder, wie die Staatssekretäre Pfundtner (Reichsinnenministerium) und Funk (PROMI). Auch weitere Mitglieder kamen aus den bereits genannten Ministerien und zusätzlich aus dem Reichskriegsministerium. Somit hatte sich die Zusammensetzung des Komitees wesentlich gegenüber der aus der Wiener Garantieerklärung verändert. Durch diese Veränderung wurde gegen die Olympischen Regeln verstoßen, wonach IOC und OK Mitglieder keine Regierungs- oder andere Mandate annehmen dürfen, damit sie politisch unbeeinflusst, frei und unabhängig arbeiten und Entscheidungen treffen konnten. Das Deutsche Komitee war aber nun unter der Leitung des Reichssportführers.³⁶ Auf einer Tagung des DOA wurde den Deutschen IOC-Mitgliedern der Unterschied zwischen einer Stellung nach innen und einer nach außen durch u.a. von Tschammer erklärt:

„Da nach außen Konfliktstimmung vermieden werden muss, sollten sie weiter das OK repräsentieren, während sie nach innen, von der nationalen, moralischen und juristischen Seite her gesehen, die Pflicht hätten, sich dem Reichssportführer unterzuordnen.“³⁷

Dies betraf zum Beispiel Theodor Lewald, der zwar offiziell auf seinem Posten bleiben konnte, aber in Wirklichkeit keinerlei Entscheidungsfreiheit mehr hatte. Da für ihn mit den Olympischen Spielen in Deutschland allerdings ein Lebenstraum in Erfüllung ging, war er bereit, dieses Opfer zu bringen. Und mehr noch; um seine Loyalität dem Regime gegenüber zu beteuern, bat er Hitler nach Hindenburgs Tod, die Schirmherrschaft über die Spiele zu übernehmen.³⁸

Das IOC erkannte die Bedeutung dieser Entwicklung allerdings nicht, was folgende Aussage belegt:

³⁵ *Filzmaier, Politische Aspekte, 468.*

³⁶ *Filzmaier, Politische Aspekte, 468f.*

³⁷ *Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 76.*

³⁸ *Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 76.*

„Das Komitee war sich darin einig, dass es sich nicht um Politik zu kümmern, sondern dafür zu sorgen habe, dass der Sport von der Politik frei bliebe. Die grundsätzliche Einstellung der Nationalsozialisten, wonach jeder Bereich des menschlichen Lebens, also auch der Sport, zu ihrem Einflussbereich gehöre, hatte es nicht erkannt.“³⁹

Der amerikanische Korrespondent in Wien, George Messersmith schrieb einem möglichen Boykott besonders viel Bedeutung zu, denn er glaubte, dass die Durchführung oder Nichtdurchführung der Olympischen Spiele in Berlin eine ausschlaggebende Rolle bei der weiteren politischen Entwicklung in Europa spielen werde.⁴⁰

4.2 Gründe der Boykottbewegung

Die Initiative der Boykottbewegung nach der Machtergreifung Hitlers ging vor allem von den USA aus. Dort war man bereit zu glauben, dass man zwar ausländische Teilnehmer in Deutschland nicht diskriminieren werde, aber das Gleiche erwarteten sie auch, vor allem im Sport, für alle Deutschen, gleich welcher politischen, religiösen oder rassischen Gruppe sie angehörten.⁴¹

Da in den USA Pressefreiheit herrschte, hatte die amerikanische öffentliche Meinung Einflussmöglichkeiten auf die Geschicke des Landes. Die Bedeutung des Sports in Amerika zeigt sich dadurch, dass seit Beginn des 20. Jahrhunderts Sport ein fester Bestandteil der Zeitungen war, dem täglich vier bis fünf Seiten und am Sonntag sogar ein noch größerer Anteil gewidmet wurde. Der Sportteil in den Zeitungen hatte für die Menschen Aktualitäts- und Sensationswert und dadurch konnte man leicht Probleme in das Bewusstsein der Masse der amerikanischen Bevölkerung projizieren. Durch die leicht verständliche Problematik der Olympischen Spiele versuchten die politischen Führer, auf die Situation in Nazi-Deutschland aufmerksam zu machen und benutzten die Sportteile der Zeitungen dabei als Hauptaktionsfeld.⁴²

³⁹ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 80.

⁴⁰ Arnd Krüger, William Murray, The Nazi Olympics. Sport, Politics, and Appeasement in the 1930s (Chicago 2003) 35.

⁴¹ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 48.

⁴² Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 14f, 113,.

Ende Mai 1933 rief das „American Jewish Committee (AJC) zum Boykott der Olympischen Sommerspiele in Berlin auf. Die „National Association for the Advancement of the Coloured People (NAACP) unterstützte sie dabei. Aber erst als die „American Athletic Union (AAU) und somit der größte amerikanische Amateursportverband am 21. Nov. 1933 offiziell mit einem Boykott drohte, wurde die Lage ernster. Ihre Forderung war eine Änderung der Politik gegenüber der jüdischen Bevölkerung:

„Weil der Sport wohl die einzige demokratische Institution in Amerika ist, in der alle gleich sind, ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe, Religion, gesellschaftliche Stellung und finanzielle Verhältnisse, und (...)

Weil nicht nur unserer, sondern allgemeiner Ansicht nach das deutsche Nationale Olympische Komitee auf Grund von Anordnungen der derzeitigen deutschen Regierung die Olympische Charter und die Grundsätze der Sportlichkeit verletzt hat, indem es deutschen Sportlern jüdischer Abstammung keine Möglichkeit gibt, sich angemessen auf die Olympischen Spiele vorzubereiten – wenn nicht durch direkte Verbote, dann durch Entzug der Bürgerrechte und Aussperrung von Sportanlagen, beschließen wir, dass die American Athletic Union (...) keinem Athleten die Erlaubnis zum Start bei den Olympischen Spiele 1936 in Berlin erteilen wird, bevor sich nicht die Einstellung des deutschen Nationalen Olympischen Komitees, des Organisationskomitees und der deutschen Regierung dahingehend geändert hat, dass deutschen Sportlern jüdischer Abstammung gestattet wird, sich angemessen auf die Olympischen Spiele 1936 vorzubereiten.“⁴³

Die Argumentation der Boykottbewegung lief schließlich auf zwei Fragen hinaus:

1. „Wird in Deutschland gegen die Olympischen Regeln verstoßen oder nicht?
2. Soll man die etwaigen Verstöße hinnehmen, um ein prächtiges Fest zu feiern – von dem allerdings einige wenige ausgeschlossen sind -, oder soll man mit Rücksicht auf die olympischen Prinzipien und die amerikanische Tradition auf dieses Fest verzichten, weil man sonst mithilft, die Ziele der olympischen Bewegung zu verfälschen?“⁴⁴

⁴³ Resolution der AAU vom 21.11.1933 Zit. In *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 99.

⁴⁴ *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 119.

4.3 Befürworter und Gegner der Boykottbewegung

Die wichtigsten Akteure in der amerikanischen Boykottbewegung waren der AAU Präsident Jeremiah T. Mahoney, der Präsident des American Olympic Comitee (AOC) Avery Brundage und General Charles H. Sherill, IOC Mitglied. Während Mahoney Hauptinitiator der Boykottbewegung war, waren Brundage und Sherill entschiedene Boykottgegner.

Mahoney schrieb in einem Brief an Lewald:

„Die olympischen Gesetze, die innerhalb des Sports die absolute Gleichheit aller Rassen und Glaubensbekenntnisse anerkennen, sind eine direkte Anti-These zur nazistischen Ideologie (...). Ich glaube, dass eine Teilnahme an den Spielen unter dem Hakenkreuz eine stillschweigende Anerkennung all dessen ist, was das Hakenkreuz symbolisiert.“⁴⁵

Ein weiteres Argument der Hitler-Gegner war, dass man durch den Entzug der Olympischen Spiele, die Hitler ja unter allen Umständen in Deutschland haben wollte, der deutschen Bevölkerung die Augen öffnen und verdeutlichen könne, dass die Weltmeinung die Vorgänge in Deutschland nicht billige.⁴⁶

Avery Brundage war der einzige Sportfunktionär in den USA, der sich von Anfang an für eine Teilnahme an den Spielen in Deutschland einsetzte. In einem Interview mit der New York Times vom 02.08.1935 sagte er:

„Ganz gleich, welches Land die Olympischen Spiele ausrichtet, es wird immer eine Gruppe, Religion oder Rasse geben, die sich durch Handlungen der gastgebenden Regierung veranlasst sieht, gegen die Durchführung zu protestieren.“⁴⁷

Er lobte vor allem Deutschlands Kampf gegen den Kommunismus und meinte, die USA könnten davon lernen. Er betonte weiter die positiven Entwicklungen Deutschlands unter der Naziherrschaft. Und obwohl er sich nicht immer für die Meinung der Athleten interessierte, startete er eine Umfrage unter den für die olympische Mannschaft infrage kommenden SportlerInnen und präsentierte stolz das Ergebnis. Keiner wollte auf die Reise nach Deutschland verzichten. Also wäre es ungerecht die vielen SportlerInnen, die sich auf die Spiele vorbereitet hätten nicht teilnehmen zu lassen und womöglich würde eine Suche nach

⁴⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 470.

⁴⁶ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 112.

⁴⁷ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 139.

den Schuldigen auch eine Welle des Antisemitismus in den USA nach sich ziehen, so seine Argumente.⁴⁸

Der ehemalige Soldat und Diplomat Sherill hatte bei der Wiener Tagung von 1933 die Zusage der NS-Regierung erwirkt, wonach den Juden in Deutschland dieselben Chancen im Sport ermöglicht werden müssen, wie den Nichtjuden. Während Brundage hauptsächlich von Chicago aus propagandierete, stellte sich Sherill in seiner Heimatstadt New York, dem eigentlichen „Kampfplatz“, den Journalisten. Vor allem der „New York Herald Tribune“ war ihm sehr freundlich gesinnt und stellte stets Raum für seine Äußerungen zur Verfügung. Bei den anderen Zeitungen stand er in dem Ruf ein Judengegner zu sein. Seine Begeisterung für Mussolini und den italienischen Faschismus hatte zur Folge, dass auch er als Faschist bezeichnet wurde. Trotzdem stand er mehr in der Gunst der Boykottbefürworter als Brundage, welche über ihn sagten: „The general is not a huge windbag of the illustrious Brundage type, but an upright citizen.“⁴⁹

Die Kritik, dass er sich nicht über die Zustände in Deutschland aufrege, wehrte er damit ab, dass es den Amerikanern genauso wenig zukomme, die Behandlung von Deutschen durch Deutsche zu erörtern, wie es den Deutschen nicht zustehe, darüber zu urteilen, wie die Amerikaner ihre Neger im Süden, wo diese beispielsweise nicht gegen Weiße in sportlichen Wettkämpfen antreten dürfen, oder die Japaner in Kalifornien behandelten und da man es für richtig halte, Olympische Spiele in den USA abzuhalten (Anspielung auf die Olympischen Sommerspiele in Los Angeles 1932), dürfe man sich auch nicht über Olympische Spiele in Deutschland aufregen.⁵⁰

General Sherill war auch von Hitler angetan. Dessen wahres Gesicht sollte er allerdings während seines Deutschland-Besuches 1935 kennen lernen. Bei einem persönlichen Gespräch sagte Hitler Sherill direkt ins Gesicht, dass es in der deutschen Mannschaft keine Juden geben werde und wenn dem IOC dies nicht passe, es die Spiele eben verlegen solle. Der General war zwar zutiefst geschockt, blieb aber dennoch bei seiner Haltung gegen einen Boykott.⁵¹

Brundage und Sherill stimmten darin überein, dass eine amerikanische Teilnahme und die ungehinderte Kontinuität der olympischen Bewegung wichtiger seien, als die Situation der Juden in Deutschland.

⁴⁸ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 132.

⁴⁹ George H. Schuster in „Commonweal“, 8.11.1935, S. 40, Zit. In Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 135.

⁵⁰ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 135f.

⁵¹ Armin Fuhrer, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011) 47.

4.4 Das Scheitern der Boykottbewegung

Nach zahlreichen Diskussionen und Kontroversen, auch über die wichtigsten amerikanischen Zeitungen ausgetragen, entsandte das NOK der USA schließlich im Juni 1934 eine Kommission nach Deutschland, welche sich ein Bild über die Diskriminierung jüdischer SportlerInnen in Deutschland machen sollte. Ironischer Weise war der deutschfreundliche Avery Brundage einziges Mitglied dieser Kommission und hatte bereits vor seiner Europareise ein fertiges Urteil.⁵²

Brundage, der kein Wort Deutsch sprach, wurde während seines 6-tägigen Aufenthalts eine bis ins kleinste Detail inszenierte Show vorgespielt. Er bekam nur das zu sehen, was ihn die nationalsozialistischen Veranstalter sehen lassen wollten. Er besichtigte die olympischen Sportanlagen, einige Museen in Berlin und den Austragungsort der Winterspiele, Garmisch-Patenkirchen. Im Berliner Hotel „Kaiserhof“ traf er mit jüdischen Sportfunktionären zusammen, allerdings im Beisein des Reichssportführers, so dass es lebensgefährlich für diese gewesen wäre, sich über die tatsächlichen Missstände zu beklagen. Die Gesprächspartner wurden natürlich auch vorab von der Partei bestimmt. So kam es, dass Brundage kein Unrecht gegenüber den Juden sah, denn sein eigener Verein in Chicago nehme auch keine Juden auf und schließlich sei ihnen ja der Sport untereinander gestattet, äußerte er sich.⁵³

Zurück in den USA erklärte er, dass die deutschen Juden mit ihrer Situation zufrieden seien und die AAU ihre Entscheidung, kein Team nach Berlin zu schicken, zurückziehen solle. Daraufhin nahm das USOC (United States Olympic Comitee) am 26. September 1934 die Einladung des OK an.

Die entscheidende Abstimmung der AAU zur Entsendung der AthletInnen nach Berlin stand allerdings noch für Dezember 1935 bevor. Im Vorfeld dazu erkundigte sich Brundage beim Präsidenten des Internationalen Leichtathletikverbandes (IAAF), Siegfrid Edström, der ein guter Bekannter von Brundage und zugleich auch Vizepräsident des IOC war, und bei Baillet-Latour, ob es entgegen der Bestimmungen zu einer Ausnahme kommen könne und die SportlerInnen auch ohne die Unterschrift der AAU, sondern stattdessen mit der eines anderen kleinen Sportverbandes, entsendet werden dürfen? Dieser Verband wäre dann nach außen hin der Repräsentant der USA im Sport geworden und deshalb nur zu gerne dazu bereit gewesen. Brundage bekam von beiden Adressanten die Antwort, dass sie mit seiner persönlichen Unterschrift vollauf zufrieden sein werden. Mit diesem Coup hatte Brundage die Mitglieder

⁵² *Filzmaier*, Politische Aspekte, 470f.

⁵³ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 35f.

der AAU, deren Präsident er selbst für sieben Jahre war, vor die Wahl gestellt: entweder die Unterschrift zu verweigern und somit nicht mehr das internationale Sportgesicht der USA zu sein, was eine Auflösung des Verbandes zu Folge gehabt hätte, oder die Olympiamannschaft fahren zu lassen.⁵⁴

Das Ergebnis der Abstimmung war mit 61 zu 57 Stimmen trotzdem denkbar knapp für eine Teilnahme der AthletInnen ausgegangen und man beschloss immerhin den Zusatz:

„dass die Zusage nicht so gedeutet werden könne, dass sie eine Bestätigung der Naziregierung bedeute.“⁵⁵

In Deutschland wurde dagegen berichtet, dass die AAU die Teilnahme an den Spielen einstimmig beschlossen hatte. Die Knappheit der Abstimmung wurde gänzlich verschwiegen. Wie wichtig diese Zusage der USA war, zeigte sich daran, dass kurz danach weitere 28 Meldungen anderer Nationen eingingen.⁵⁶

Mit Pierre de Coubertin hatte Hitler auch einen der einflussreichsten Männer im IOC auf seiner Seite. Auf seine alten Tage von Geldsorgen geplagt, wurde ihm eine Pension versprochen, würde er sich für Spiele in Berlin aussprechen. Im Mai 1936 bekam er zusätzlich ein „Ehregeschenk“ von 10 000 Reichsmark von Hitler. Der Boykott hatte also wahrscheinlich nie eine richtige Chance gegen das IOC.⁵⁷

Aufgrund des Scheiterns seiner Boykottbemühungen trat Mahoney von seinem Amt als AAU Präsident zurück. Damit war die Durchführung der Spiele kaum noch gefährdet und nur die russische Föderation boykottierte die Spiele aus ideologischen Gründen.⁵⁸ Spanien konnte schließlich wegen des Bürgerkrieges nicht teilnehmen.⁵⁹

Ich möchte nun noch einmal die drei wichtigsten Gründe für das Scheitern der Boykottbewegung der USA nennen:

1. Avery Brundage war als USOC und langjähriger AAU-Präsident einflussreichster US-amerikanischer Sportfunktionär und er bekämpfte alle Boykottbewegungen vehement. Er war zudem ein Bewunderer des „dritten Reichs“ und hatte eine antikommunistische und antisemitische Einstellung. Die AAU glaubte dem Antisemiten mehr als

⁵⁴ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 135.

⁵⁵ Richard Mandell, Hitlers Olympiade Berlin 1936 (München 1971) 81.

⁵⁶ Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 42.

⁵⁷ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

⁵⁸ Russland nahm von 1920 bis 1952 an keinen Olympischen Spielen teil

⁵⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 471.

Mahoney, der auf die Rassendiskriminierung im nationalsozialistischen Deutschland hinwies. Brundage strebte eine IOC Mitgliedschaft an. Dazu benötigte er die Zustimmung des IOC-Exekutivkomitees, welches vor allem die Durchführung der Spiele wollte. Seine Position als Boykottgegner war somit von Vorteil. Aber erst nachdem Lee Jahncke vom IOC ausgeschlossen wurde, weil er sich kritisch gegenüber den Spielen in Berlin äußerte, konnte Brundage Mitglied werden und dessen Platz einnehmen.

2. Auch in den USA gab es einen latenten Antisemitismus und offensichtlichen Rassismus, vor allem in den Südstaaten. Es wäre daher widersprüchlich gewesen, gegen die Diskriminierung der deutschen Juden zu protestieren, während gleichzeitig im eigenen Land die schwarze Bevölkerung auch in vielen Gesellschaftsbereichen benachteiligt wurde.
3. Die „Verschleierungstaktik“ der Propagandaarbeit der Nazis ging voll auf. Durch die Aufnahme der Halbjuden Mayer und Ball in die Olympiamannschaft gelang eine geschickte Propagandaarbeit, man konnte den USA „Vorzeige-Juden“ präsentieren. Dass Helene Mayer groß, blond und immerhin grünäugig war, entsprach zufälligerweise dem Bild des Herrenmenschen der Nazis. Es ist anzumerken, dass sich die USA und das IOC leider mit diesen Scheinverpflichtungen zufrieden gaben.⁶⁰

Ein Boykott der USA hätte zwar einen deutlichen Verlust an Prestige des Hitler-Regimes bedeutet, aber es hätte ganz sicher nicht die Politik der Nazis verändert oder „verbessert“. Stattdessen hätte man die Spiele weit vor 1936 aus Berlin verlegen sollen, um wirklich etwas zu bewirken und ein Zeichen auch gegenüber der deutschen Bevölkerung zu setzen. Das es dazu nicht kam, lag an den hochrangigen IOC Funktionären und Avery Brundage. Der deutsche Historiker Karl-Heinz Jahnke schrieb, dass die Mehrheit der Mitglieder des IOC mit der Politik des Hitler-Regimes sympathisierte. Hans Jochen Teichler spricht sogar von einer faschistischen Ära des IOC.⁶¹

Die Nazis haben das Scheitern der Boykott-Kampagne im Nachhinein als Erfolg ihrer nationalsozialistischen Führung interpretiert.⁶²

⁶⁰ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 481ff.

⁶¹ *Kessler*, Only Nazi Games? (2011).

⁶² *Kessler*, Only Nazi Games? (2011).

4.5 Weitere Widerstände gegen die Nazispiele

1935 wurde in Paris das „Comitéé international pour le respect de l'esprit olympique“ gegründet. Es hatte Mitglieder aus vielen Ländern Europas, wie Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, skandinavischen Ländern, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Belgien, inklusive des Präsidenten der Arbeiter und Sozialisten Internationale, Emile Vandervelde. Das Comité sprach sich auf seiner Konferenz zur Verteidigung der olympischen Ideale, im Juni 1936 für die Abhaltung von Gegenspielen in Barcelona aus. Diese fielen quasi an ihrem Eröffnungstag dem spanischen Bürgerkrieg zum Opfer. Das Komitee organisierte schließlich im Sommer 1936 eine Ausstellung in Amsterdam mit dem Titel „Olympics under Dictatorship“. ⁶³ Hier waren Künstler vertreten, die sich weigerten, ihre Werke bei den Wettbewerben der bildenden Kunst, die zeitgleich zu den sportlichen Wettkämpfen in Berlin stattfanden, auszustellen. Zudem wurden bei dieser Ausstellung auch Werke von in Deutschland verbotenen Künstlern und Dokumente, die in kritischer Weise die Auffassung von Nazis zur Kultur beleuchten, gezeigt. ⁶⁴ Von deutscher Seite wurde die Ausstellung als „anit-deutsch“ kritisiert, so dass einige Werke zurückgezogen wurden und die Ausstellung in einem Privatmuseum gezeigt wurde. ⁶⁵

Weiteren Widerstand gegen die Spiele gab es seitens der sozialistischen bzw. kommunistischen Arbeitersportbewegungen SASI (Sozialistische Arbeitersportinternationale) und RSI (Roten Sportinternationale). Diese sprachen sich in allen europäischen Ländern für einen Boykott der „Heerschau des Hitlerfaschismus“ aus:

„Nicht dem friedlichen Wettbewerb ertüchtigter Jugend, sondern der Kriegsvorbereitung dient der Sport der faschistischen Staaten.“ ⁶⁶

Ihrer Meinung nach diente der Sport der Kriegsvorbereitung und die olympischen Spiele werden für die Zwecke faschistischer Gewaltpolitik genutzt. Ihr Erfolg war aber eher gering, nicht zuletzt deshalb, weil sie sich selbst aus dem Mainstream Olympischen Spielen rausgenommen hatten. Dadurch, dass sie eigene Spiele veranstalteten, hatte sie keinerlei politischen Einfluss auf die Spiele 1936. Ihre Aktionen wären wahrscheinlich ohnehin nur als Aktionen gegen die Olympischen Spiele generell und nicht gegen die Nazi Spiele im

⁶³ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

⁶⁴ Fuhrer, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011) 80.

⁶⁵ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

⁶⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 472.

Speziellen gewertet worden.⁶⁷ So veranstalteten sie auch 1936 wieder ihre eigene Olympiade. Von 19. bis 26. Juli hatten sich bereits 17 Nationen zu dieser Volks-Olympiade in Barcelona eingefunden, darunter auch die Sowjetunion, welche an den Berliner Spielen nicht teilnahm. Auf Grund des Ausbruchs des Spanischen Bürgerkrieges konnte die Veranstaltung aber nicht durchgeführt werden.⁶⁸ Als direkte Gegenveranstaltung zu den Olympischen Spielen in Nazideutschland, wurden von 1. bis 9. August 1936 in Prag „Volkssportspiele“ durchgeführt, die Veranstaltung fand jedoch keine große internationale Würdigung. Die letzte Olympiade dieser Art wurde schließlich 1937 in Antwerpen ausgetragen.⁶⁹

Viele Maler, Literaten und Komponisten nahmen aus Protest gegen die Behandlung ihrer jüdischen Kollegen nicht an den kulturellen und künstlerischen Wettbewerben in Berlin teil.⁷⁰

Schließlich entschieden sich auch viele AthletInnen aus verschiedenen Ländern, jüdischer und nichtjüdischer Herkunft, individuell dazu, aufgrund der Behandlung von Juden in Deutschland, nicht an den Spielen in Berlin teilzunehmen. Unter ihnen waren auch frühere MedaillengewinnerInnen, wie die Diskuswerferin Lilian Copeland, das gesamte kanadische Wasser-Polo Team, viele Basketballer der US-Mannschaft, österreichische SchwimmerInnen uvm. Leider beeindruckten diese persönlichen Boykotte weder das IOC noch die Naziregierung.⁷¹

Während der Olympiade selbst fanden auch einige Aktionen gegen die Spiele statt. Kommunistische und sozialdemokratische Athleten schmuggelten eine Serie von Schriftstücken unter großer Gefahr nach Berlin. Darunter war eine Ausgabe der Arbeiter-Illustrierte Zeitung (AIZ), die in Prag veröffentlicht wurde, genauso wie das geheime Pamphlet mit dem Titel „Lernen sie das schöne Deutschland kennen: Ein Reiseführer, unentbehrlich für jeden Besucher der Olympiade.“ Beide Schriften zeigten quasi Reiserouten zu Konzentrationslagern und Gefängnissen. Inwieweit diese Publikationen einen Effekt auf die Besucher hatten, kann man nicht sagen. Aber wahrscheinlich sind ihre Auswirkungen zu vernachlässigen.⁷²

⁶⁷ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

⁶⁸ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 205.

⁶⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 472.

⁷⁰ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 205.

⁷¹ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

⁷² Kessler, Only Nazi Games? (2011).

5. NS-Propaganda für die Spiele

Hitler erschuf einen bis dato in Deutschland nie dagewesenen Propagandaapparat, um mit dessen Hilfe das Volk auf seine Seite zu holen und die politischen Ziele seiner Partei umzusetzen. In „Mein Kampf“ äußerte er sich zu dem Thema Propaganda folgendermaßen:

„Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein, und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit der Beschränktsten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt... Je bescheidener dann ihr wissenschaftlicher Ballast ist und je mehr sie ausschließlich auf das Fühlen der Masse Rücksicht nimmt, umso durchschlagender der Erfolg.“⁷³

Das Hauptziel der Reichsregierung lag darin, durch eine gezielte und planmäßige Olympiapropaganda der Welt ein manipuliertes Bild von Deutschland zu zeigen. Die aggressiven Ziele sollten unter dem Deckmantel der Friedensliebe verfolgt und Deutschland von seiner besten Seite präsentiert werden. Neben der Täuschung des Auslands, wollte die Regierung das deutsche Volk dahingehend beeinflussen, dass es zu keinem Widerstand gegen das faschistische Regime kam und durch die gegenseitige Kontrolle der „Volksgenossen“ sollte der Staat stabilisiert werden.⁷⁴

Zu Beginn des Jahres 1934 wurde im PROMI eigens ein Propagandaausschuss, der Olympiapropagandaausschuss (OPA), gegründet, der sich um die Werbung der Olympischen Spiele im Inn- und Ausland kümmern sollte. Seinen Vorsitz hatte Goebbels selbst, der seinen Staatssekretär Funk und Ministerialrat Haegert zur eigentlichen Führung bestimmt hatte.⁷⁵

⁷³ Hitler, Mein Kampf, München 1933, 197f in Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 125.

⁷⁴ Herbst, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 44.

⁷⁵ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 71.

5.1 Propaganda im Inland

Im Zuge der Gleichschaltungspolitik der NS-Regierung ab 1933, welche die Vereinheitlichung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Lebens zum Ziel hatte, wurde auch die deutsche Presse gleichgeschaltet. Das bedeutete im Konkreten eine Manipulation der Berichterstattung zugunsten der NS-Regierung.

Im Vorfeld der Spiele wurde die gesamte Presse zu Zwecken der Olympiapropaganda bereitgestellt, nachdem andere Maßnahmen wie „Reichssportwettbewerb“ und „Olympia macht Schule“ nicht ausreichten. Somit wurde die Reichspressekonferenz, unter der Leitung des Reichspropagandaministeriums, zur Zentrale der inländischen Propagandaarbeit.

Die Pressefreiheit war nun erheblich eingeschränkt und den 100 bis 200 akkreditierten Journalisten wurden Anweisungen gemacht, was, in welchem Teil der Zeitungen, in welcher Aufmachung und in welcher Reihenfolge zu bringen war. Dies hatte zur Folge, dass die Journalisten gezwungen waren, Falschmeldungen zu drucken und andere Nachrichtenunterdrückungen hinzunehmen. Wenn sie sich diesen Anweisungen widersetzen, hatten die Schriftsteller und ihre Zeitungen mit harten Strafen in Form von scharfen Verweisen und Geldstrafen bis hin zu Einweisungen in Konzentrationslagern zu rechnen. Je näher die Spiele rückten, desto genauer wurden die Anweisungen für die Zeitungen.⁷⁶

5.2 Propaganda im Ausland

Durch die Darstellung Deutschlands als friedensliebend und die Olympischen Grundsätze respektierend, sollte ein großes internationales Interesse an den Spielen in Berlin geweckt werden, um möglichst viele Besucher und Journalisten aus dem Ausland anzulocken. 1935 gab es 44 amtliche „Olympiavertretungen“ in 40 Ländern, mit einer Gesamtzahl von 175 Angestellten. Diese erhielten zur Propaganda umfangreiches Werbematerial in fünf Sprachen, diese waren deutsch, englisch, französisch, spanisch und italienisch und später sogar in 15

⁷⁶ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 48.

Sprachen. So sollten nur positive Nachrichten über Deutschland veröffentlicht werden, um positiv auf die ausländische öffentliche Meinung einzuwirken.⁷⁷

Der Aufwand der Propagandaarbeit erreichte enorme Ausmaße. Für die Spiele in Berlin wurde im Ausland mit fünf Millionen Plakaten und zudem mit Werbeschriften, Zeitschriften, Filmen, Diapositivreihen und Ausstellungs- und Schaufenstermaterial geworben. Auch die zahlreichen Auslandbesuche des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten und des Generalsekretärs des OK Carl Diem dienten der Werbung und Manipulation der internationalen Öffentlichkeit.⁷⁸

5.3 Medien

Die Gleichschaltungspolitik der NSDAP wurde im Medienbereich äußerst rigoros umgesetzt. So hatten z.B. das Deutsche Nachrichtenbüro (DNB) und der Olympische Nachrichtendienst (OND) das Informationsmonopol für die Olympischen Spiele. Die eigens gegründete „Olympiafilmgesellschaft“ hatte das alleinige Recht zu Filmaufnahmen und der daraus resultierende Olympiafilm von Leni Riefenstahl wurde weltweit berühmt. Vom IOC bekam Riefenstahl sogar 1937 ein olympisches Diplom für ihren Film.⁷⁹

Zusammenfassend kann man sagen:

„Der Medienverband aus Zeitung, Rundfunk und den erschöpfenden Visualisierungsstrategien in Fotografie, Wochenschau, Film und sogar Fernsehen diente der Konstruktion einer die Stadiongrenzen übersteigenden Gemeinschaft der Medienrezipienten.“⁸⁰

Bei den Spielen in Berlin setzte man voll und ganz auf die neuen Massenmedien Rundfunk und Fernsehen. Vor allem auf Rundfunk, der nach Goebbels das Medium des „nationalistischen Zeitalters“ werden sollte. Mit Hilfe des für jedermann erschwinglichen „Volksempfängers“ wurde für die Nationalsozialisten die Massenmobilisierung und -beeinflussung möglich. Um bei der breiten Zuhörerschaft den gewünschten Effekt zu erzielen,

⁷⁷ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 49f.

⁷⁸ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 50f.

⁷⁹ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 463ff.

⁸⁰ *Thomas Alkemeyer*, Körper, Kult und Politik. Von der Muskelreligion Pierre de Coubertins zur Inszenierung der Macht der Olympischen Spiele 1936 (Frankfurt/M. 1996) 464.

standen Stimm- und Ausdrucksqualitäten bei den Sprechern vor spezifischem Vokabular. Nach diesem Kriterium wurden auch die „Olympiasprecher“ ausgewählt.⁸¹

Die mediale Vorbereitung der Spiele hatte die „totale Übertragung“ zum Ziel und dementsprechend groß war der technische Aufwand. Die Olympischen Spiele wurden in Berlin zum ersten Mal durch den Rundfunk übertragen. Für Reporter und die rund 100 Fernsehprecher standen im Reichssportfeld modern ausgestattete Räumlichkeiten bereit, außerdem gab es

„Anlagen zur Übersendung von Bildtelegrammen, eine Schnellrohrpost vom Reichssportfeld zum Berliner Rohrpostnetz mit Anschluss zum Flughafen Tempelhof sowie Rundfunkeinrichtungen zur simultanen Ausstrahlung von 30 Berichten nach Europa und Übersee.“

Und

„Überall wurden Verstärker und Kurzwellensender aufgebaut, die Wettkampfanlagen mit 350 Mikrofonen bestückt.“⁸²

Während der 16 Tage der Spiele wurde täglich von sechs Uhr morgens bis zum Ende der Wettbewerbe berichtet. Im „Olympia Echo“ wurden die Live-Sendungen zweimal am Tag, mittags und abends, für Zusammenfassungen über die Tageshöhepunkte unterbrochen. Um dieses Programm des „Olympia-Weltsenders“ einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurden in vielen großen Städten des Landes Großlautsprecher aufgebaut.⁸³

Durch die erstmaligen Live-Übertragungen im Fernsehen, brach in Berlin ein neues Medienzeitalter an. Die Kameras waren damals noch über zwei Meter lang, konnten aber immerhin von zehn Schauplätzen in Berlin Bilder in eine Schaltstelle unter dem Olympiastadion übertragen. Nur die wenigsten besaßen damals allerdings ein Fernsehgerät und so wurde in 26 öffentliche „Fernsehstuben“ in Berlin und Umgebung übertragen. Zudem gab es in Berlin zwei Großprojektionsflächen für jeweils 100 bzw. 300 Zuschauer.⁸⁴ Dabei handelte es sich um das erste heute so beliebte „Public Viewing“.

Der Einsatz der Medien bei diesen Spielen kann wie folgt zusammengefasst werden:

„Mit großem finanziellen und technischen Aufwand haben die Veranstalter alles Mögliche getan hatten, um die ganze Welt an den Spielen in Berlin teilhaben zu lassen. Aber die Medien wurden zu einem willkommenen Instrument der Nationalsozialisten und dazu missbraucht, um ihre Macht unter Beweis zu stellen und um ihre politischen Ziele zu erreichen.“⁸⁵

⁸¹ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 51f.

⁸² *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 52.

⁸³ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 52.

⁸⁴ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 53.

⁸⁵ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 53f.

Als weitere gelungene Propagandamaßnahme ist der Olympische Fackellauf zu zählen, welcher nach antikem Vorbild von Carl Diem organisiert in Berlin erstmals bei Spielen der Neuzeit wieder ausgeführt wurde. Er sollte auch die enge kulturelle und völkische Verwandtschaft des „neuen Deutschlands“ mit dem antiken Griechenland aufzeigen.⁸⁶ Die Flamme wurde am 20. Juli in Olympia auf einem Altar von Sonnenstrahlen entzündet und in der Folge von 3300 Sportlern über 3075 km weit getragen. Während dieser Zeit wurde der Lauf von der internationalen Presse verfolgt und half so mit, die Olympischen Sommerspiele in den Blickpunkt des Weltinteresses zu rücken. In jedem Land und in jeder Hauptstadt, die das Olympische Feuer durchquerte, wurden olympische Feiern veranstaltet, um die Menschen für die Spiele in Berlin zu begeistern. Vor allem die deutsche Bevölkerung wurde so in einen regelrechten „Olympia-Rausch“ versetzt.⁸⁷

Zudem gab es auch noch einen Olympia Zug, welcher deutsche Kleinstädte anfuhr und dort die Menschen auf die Spiele einstimmen sollte, die Olympische Glocke, welche auf dem Gelände der Olympischen Spiele in Berlin errichtet wurde, sowie zahlreiche weitere Feste, Feierlichkeiten und Ausstellungen.⁸⁸

Auch die gigantischen Olympischen Bauten und der Olympia Film von Leni Riefenstahl sind weitere mögliche Kapitel für die Propagandaaarbeit und perfekte Inszenierung der Nationalsozialisten, aber die Bearbeitung dieser Themen würde meinen Rahmen hier sprengen.

⁸⁶ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 59.

⁸⁷ *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 195.

⁸⁸ *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland, 61ff.

6. Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen

„Man weiß nicht, wie man es sagen soll. Diese olympische Welt war so schön. Das alles sollte nur von Menschenhand geformt und hergerichtet sein? Unmöglich! Alle guten Götter hatten ihre freundlichen Hände im Spiel.“⁸⁹

So äußerte sich der Sportschriftsteller Walter Richter über die Winterspiele in der kleinen bayrischen Gemeinde.

Als Ausrichter der Olympischen Sommerspiele in Berlin, war Deutschland auch gleichzeitig Gastgeber der im selben Jahr stattfindenden IV. Winterspiele. Als Austragungsort wurde Garmisch-Partenkirchen festgelegt. Die Winterspiele wurden, nicht nur seitens der NS-Regierung, als Generalprobe für die Spiele in Berlin gesehen. Von 06. bis 16. Februar 1936 nahmen über tausend SportlerInnen aus 28 Nationen an den Spielen teil und durch ihren reibungslosen Ablauf, sollte der Boykottbewegung endgültig der Wind aus den Segeln genommen werden.

Deutschland wollte um jeden Preis seinen guten Willen und seine Friedensbereitschaft vor dem Ausland präsentieren. Dabei überließ man nichts dem Zufall, schon gar nicht die Bildberichterstattung. Es wurden keine ausländischen Bildjournalisten zugelassen, sondern die Fotos wurden ausschließlich von Deutschen aufgenommen und durften auch erst nach einer Zensur durch das Reichspropagandaministerium veröffentlicht werden.⁹⁰

Auch hat man versucht sämtliche judenfeindliche Schilder und Plakate in Garmisch und Umgebung entfernen lassen, um kein Aufsehen zu erregen oder gar Kritik zu ernten, was jedoch nicht ganz gelang. Am Tag der Eröffnungsfeier bekam De Baillet-Latour einige Schilder, die Juden als „unerwünscht“ beschrieben, zu sehen und ließ sich wütend bei Hitler, der nur am ersten und letzten Tag der Spiele anwesend war, anmelden. De Baillet-Latour erboste sich nicht über die Schilder an sich, diese betrachtete er als Angelegenheit der Deutschen, es ging ihm um die Gefährdung der Spiele. Bei dem Treffen kam es zu einem heftigen Streit zwischen Hitler und de Baillet-Latour, der den sofortigen Abbau der Schilder forderte. Der Führer erwiderte daraufhin, dass er nicht die deutsche Politik ändern werde, um dem olympischen Protokoll zu entsprechen und de Baillet-Latour drohte schließlich mit der

⁸⁹ Armin Fuhrer, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011) 61.

⁹⁰ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 171.

Absage sowohl der Winter-, als auch der Sommerspiele. Daraufhin soll Hitler einige Minuten wie in Trance an die Decke gestarrt haben, bevor er lautstark verkündete, er werde der Forderung nachkommen und aus dem Raum lief. Diese Szene beweist, dass man Hitler durchaus unter Druck setzen konnte, auch wenn der IOC Präsident sehr wahrscheinlich nur geblufft hatte.⁹¹

In den Zeitungen wollte das PROMI ebenfalls keine negativen Schlagzeilen sehen, weshalb Goebbels am 27. Jänner 1936 folgende Anweisung ausgab:

„Mit Rücksicht auf die Winterspiele wird es strengstens untersagt, in Zukunft über Zusammenstöße mit Ausländern oder tatsächliche Auseinandersetzungen mit Juden zu berichten. Bis in die lokalen Teile hinein sollen derartige Dinge unter allen Umständen vermieden werden, um nicht noch in letzter Minute der Auslandspropaganda Material gegen die Winterolympiade in die Hand zu spielen.“⁹²

Negativ erwähnt wurden allerdings, bei ausländischen ebenso wie einheimischen Zuschauern, die Präsenz von 6000 SA- und SS- Männern, welche die Sicherheit Hitlers und der anderen Spitzenpolitiker garantieren sollten. Sie sollen dabei äußerst rüde vorgegangen sein und die Leute oft aus dem Weg gestoßen haben.⁹³

Die Spiele können aber insgesamt als Erfolg für das Regime gewertet werden. Kritiker konnten von der deutschen Organisationsfähigkeit überzeugt werden und schließlich war es zu keinen antijüdischen Ausschreitungen gekommen. Auch das deutsche Team trug mit seinen drei Gold- und drei Silbermedaillen und somit Platz zwei in der inoffiziellen Medaillenwertung hinter Norwegen, zu einem positiven Abschluss und einer euphorische Stimmung bei der Abschlussfeier bei.⁹⁴

⁹¹ *Fuhrer*, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011) 67f.

⁹² *Filzmaier*, Politische Aspekte, 466.

⁹³ *Fuhrer*, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011) 65.

⁹⁴ *Armin Fuhrer*, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011) 76.

7. Die Ereignisse in Berlin: Der Fall Jesse Owens

An dieser Stelle möchte ich kurz auf die Ereignisse während der Spiele blicken und hier den herausragenden Sportler der Berliner Spiele ins Zentrum rücken, den farbigen US Amerikaner Jesse Owens.

In den ersten Tagen der Spiele waren die USA noch erfolgreicher als Deutschland. Darum zog die NSDAP ein „arisches Bewertungssystem“ in Erwägung, nach welchem die von farbigen SportlerInnen gewonnenen Medaillen nicht gewertet werden würden, da diese ja „Untermenschen“ seien.

Deutschland wurde dann aber doch noch mit 38 Gold-, 31 Silber- und 32 Bronzemedailles zur erfolgreichsten Nation. Einziger Wehmutstropfen war die „Königdisziplin“ Leichtathletik. Diese wurde von den USA und dort auch vorrangig von den dunkelhäutigen SportlerInnen dominiert. Der US-Amerikaner James Cleaveland („Jesse“) Owens wurde mit seinen vier Goldmedaillen im Weitsprung, 100 Meter, 200 Meter und 4x100 Meter Staffellauf zum erfolgreichsten Teilnehmer der Spiele. Bereits 1935 hatte er innerhalb von 100 Minuten vier Weltrekorde aufgestellt. Erst 1984 gelang es wieder, ebenfalls einem farbigen US-Leichtathlet, Carl Lewis, vier Goldmedaillen zu gewinnen. Owens` Weltrekord im Weitsprung über 8,30 Meter hielt bis 1968.⁹⁵

Die Erfolge der Deutschen Leichtathleten wurden somit in den Schatten gestellt, was der nationalsozialistischen Propaganda natürlich ein Dorn im Auge war. Lonnie Bunch schreibt dazu in Ihrem Buch „The Black Olympians“:

“The black Americans swept through the XI. Olympiad`s track and field events so overwhelmingly that (...) the Nazi here were shocked and dismayed.”⁹⁶

Für einige Aufregung und Empörung sorgte Adolf Hitler, als er vor der Siegerehrung für den Hochsprung, wo im Frauen- und Männerwettbewerb zwei farbige US-AmerikanerInnen gewannen, das Stadion verließ. Zuvor hatte er aber deutschen und finnischen Siegern in der Ehrenloge gratuliert. Hitler erklärte nach Owens Erfolgen parteiintern:

„Die Amerikaner sollten sich schämen, dass sie sich ihre Medaillen von Negern gewinnen lassen. Ich werde diesem Neger nicht die Hand schütteln.“

Und

⁹⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 475.

⁹⁶ Lonnie Bunch, The Black Olympians (Los Angeles 1984) in Filzmaier, Politische Aspekte, 476.

„Glauben Sie, dass ich mich fotografieren lasse, wie ich einem Neger die Hand schüttle?“⁹⁷

Das Unterbleiben des Händeschüttelns mit farbigen Olympiasiegern wurde damit argumentiert, dass das Protokoll solche Gratulationen durch einen Staatsmann verbiete. Und tatsächlich machte Baillet-Latour Hitler darauf aufmerksam, dass er entweder allen SiegerInnen gratulieren müsse oder keinen. Daraufhin gratulierte Hitler nur noch den deutschen MedaillengewinnerInnen und auch das nur in einem Nebenraum der Ehrenloge.⁹⁸

Jesse Owens war aber nicht nur durch die Nazis Opfer rassistischer Diskriminierung. Auch die AAU verweigerte ihm höchste Auszeichnungen. So erhielt er beispielsweise nie den Sullivan Award, eine Auszeichnung für den besten Sportler des Jahres in den USA. Um sich zu vermarkten und Geld zu verdienen, nahm er z.B. an Schauläufen gegen Pferde teil, was viele Leute als herabwertend für einen Olympia Champion sahen, aber wohl Rückschlüsse auf seine Situation zulässt.⁹⁹

8. Reaktionen des Auslands auf die Olympischen Spiele in Berlin

8.1 Die Amerikanische Presse

In der gesamten amerikanischen Presse ist eine vermehrte Berichterstattung über die erste Woche der Spiele zu bemerken, in welcher die leichtathletischen Wettbewerbe stattfanden, da diesen den größten Stellenwert in den USA haben.

Die enorme Zuschaueranzahl, die gute Organisation sowie die hervorragenden Wettkampfanlagen in Berlin fanden in allen Zeitungen Wiederklang und sorgten für einen guten Gesamteindruck. Jedoch behielten die meisten amerikanischen Zeitungen nach den Spielen ihre Haltung gegenüber Nazideutschland von der Zeit vor den Spielen bei. Die gegenüber Deutschland negativ eingestellten Zeitungen erwähnten demnach die Gefahren

⁹⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 476.

⁹⁸ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 197.

⁹⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 476f.

perfekter deutscher Organisation. Der „Cincinnati Enquirer“ drückte sich beispielsweise besonders hart gegen die Spiele aus:

„In Berlin häufen sich die Beweise für das, was diese Zeitung wie viele andere schon vor Monaten schrieb: Die Hitler Regierung verdreht die gesamte olympische Tradition, um der Nazi-Diktatur Vorteile zu verschaffen. Es ist uns klar, dass wir trotz der spektakulären Erfolge es mit der Zeit bedauern werden, an diesen Spielen teilgenommen zu haben.“¹⁰⁰

Wohingegen der Chefredakteur der „L.A. Times“ positiv erwähnte, dass während der Spiele

„die von überall herbeigeströmten Menschen wieder wie Brüder (sein)... und würden am Ende enttäuscht stöhnen, weil dieser friedliche internationale Wettkampf nicht ewig währe.“¹⁰¹

Sogar im Jahresrückblick der „N.Y. Times“ wurden die Spiele freundlich und unpolitisch erwähnt: „The greatest athletic show in history.“¹⁰²

Die „Herald Tribune“ äußerte sich bei gleichem Anlass zwar zuerst in höchsten Lobtönen über die Spiele, ließ aber dennoch die politischen Hintergründe nicht unreflektiert:

„Der deutschen Atmosphäre mangelte es an echter Wärme. Die Deutschen verstehen nicht, dass man Sport um seiner selbst willen betreiben kann... Besucher, die keine Nazis waren, hatten es sehr bald satt, allerorten auf die militärische und politische Kehrseite zu stoßen... Viele Zuschauer waren offenbar nur gekommen, um Hitler zu sehen... Was immer man auch über die Spiele sagen mag, als einzig Positives haben sie ein weltweites Interesse für die olympische Bewegung wachgerufen.“¹⁰³

Diese rückblickend auf die Spiele verfassten Kommentare zeigen abermals die uneinheitliche Haltung der USA gegenüber Deutschland und dass sich dessen Kritiker auch von den sportlichen Erfolgen und dem Glanz der Spiele nicht auf die andere Seite ziehen ließen.

¹⁰⁰ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 209.

¹⁰¹ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 209.

¹⁰² Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 212.

¹⁰³ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 212.

8.2 Die Presse des übrigen Auslands

Würde man sich ausschließlich auf die in Deutschland veröffentlichten Berichte über die Auslandsmeldungen verlassen, dann würde man ganz eindeutig zu dem Schluss kommen, dass die Spiele überall begeistert aufgenommen worden sind. Schließlich sollte aus innenpolitischen Gründen die deutsche Bevölkerung nur von positivem Wiederhall aus dem Ausland erfahren. Die Organisation, die Gastfreundschaft sowie die Olympiabauten wurden auch tatsächlich überaus gelobt.¹⁰⁴

Eine abschließende Berichterstattung über die Auslandspresse, welche auch oder vor allem kritischen Meldungen berücksichtigte, wurde Hitler kurz nach den Spielen vom PROMI vorgelegt. Dieser Bericht konzentrierte sich auf die Reaktionen der europäischen Großmächte Frankreich, Großbritannien und Italien und nachfolgend auf die direkten Nachbarländer Deutschlands. Insgesamt wurden aber die Reaktionen von 37 Ländern erfasst.¹⁰⁵

Positiv reagierten Finnland, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Österreich, Ungarn und Portugal, also jene Länder, die ähnliche politische Systeme hatten oder zumindest den strikten Antikommunismus teilten und so auch bereits schon vor den Spielen mit Deutschland sympathisiert haben.¹⁰⁶

In Österreich wurde beispielsweise auch vor den Spielen schon begeistert darüber berichtet. Die „Wiener Neusten Nachrichten“ schrieben am 30. Juli über den Fackellauf in Österreich:

„Ganz Österreich stand am Mittwoch den 29.7. im Zeichen des größten Olympischen Festes. Das Eintreffen der Olympischen Flamme auf österreichischen Boden brachte Hunderttausende auf die Beine, die den österreichischen Sportlern, die die Fackel trugen, begeistert zujubelten. Überall wo die olympische Flamme erschien, strömten die Ortseinwohner in hellen Scharen herbei, um Zeuge des einzigartigen Ereignisses zu sein, dem in der Geschichte des Sports schon jetzt historische Bedeutung zukommt. Seinen Höhepunkt erreichte der Fackellauf in Wien, wo auf dem Heldenplatz in erhabener Weihestunde die Olympiakämpfer vereidigt wurden.“¹⁰⁷

Weiters wurde in Österreich über den unerwarteten Jubelsturm berichtet, mit welchem die österreichische Mannschaft in Berlin in Empfang genommen wurde. Und

¹⁰⁴ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 214.

¹⁰⁵ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 215.

¹⁰⁶ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 215.

¹⁰⁷ Jürgen, *Bellers*, Die Olympiade Berlin 1936 im Spiegel der ausländischen Presse (Münster 1986) 149.

„dass alle diese Bekundungen freundlichster Gesinnung rein sportlichen Charakter trugen und nirgends eine politische Note zu spüren war.“¹⁰⁸

Dem schloss sich die Reichspost an:

„Die Liebe und uneingeschränkte Hochachtung für den Führer sei beispiellos. Nirgends tritt der Nationalsozialismus aufdringlich in den Vordergrund, wohl aber das Selbstbewusstsein des Einzelnen wie der Gesamtheit.“¹⁰⁹

Die Spiele in Berlin wurden in Österreich mit großem Interesse und großer Begeisterung verfolgt und rückblickend ebenso betrachtet, wie etwa von der „Linzer Tagespost“:

„Olympia 1936 hat einen Höhepunkt gebracht, der wohl selten mehr überboten werden kann. Bilder, Erinnerungen und Eindrücke von Größe und Erhabenheit, es war ein wahres Fest des Sports und seiner Jugend, wie es in dieser Großartigkeit wohl noch niemals stattgefunden hat.“¹¹⁰

Länder, welche dem Nationalsozialismus bereits vor den Spielen kritisch und ablehnend gegenüber standen, taten dies auch noch danach. Das große Anliegen, die Weltmeinung mit einer großen „kulturellen Leistung“ für den Nationalsozialismus zu gewinnen, konnte also nicht erreicht werden. Dies gelang größtenteils wegen der weltweiten Boykottbewegung nicht, welche durch die Aufdeckung der politischen Hintergründe der Spiele, ihre Spuren in den Köpfen der Menschen hinterlassen hatte, diese drei Jahre waren in nur drei Wochen nicht wett zu machen.¹¹¹

¹⁰⁸ *Bellers*, Die Olympiade Berlin 1936 im Spiegel der ausländischen Presse, 150.

¹⁰⁹ *Bellers*, Die Olympiade Berlin 1936 im Spiegel der ausländischen Presse, 151.

¹¹⁰ *Bellers*, Die Olympiade Berlin 1936 im Spiegel der ausländischen Presse, 153.

¹¹¹ *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 215.

9. Schlussfolgerungen

Der enorme finanzielle und organisatorische Aufwand, den die Nationalsozialisten für ihre Spiele auf sich nahmen, hat sich, was das Inland betrifft, bezahlt gemacht. Dem Regime gelang es hier, seine Ziele zu verwirklichen. Das deutsche Volk glaubte nach den Spielen, dass der Nationalsozialismus international anerkannt und das Ausland vom „neuen Deutschland“ begeistert sei, so dass die Position der Regierung im Inland gestärkt aus den Spielen hervorging und einen stimmungsmäßigen Höhepunkt erreichte.

In Wirklichkeit war der Prestigegewinn im Ausland aber nur mäßig. Vor allem in den USA, die man ja vor allem zu überzeugen gesucht hatte. Hier hat der dreijährige Pressefeldzug der Gegner der Spiele spürbare Zeichen in den Köpfen der Bevölkerung hinterlassen. Diese dreijährige negative Dauerbeeinflussung war in drei Wochen niemals wett zu machen.

Die Länder, die Deutschland auch schon vor den Spielen positiv gesinnt waren, waren es umso mehr nach den Spielen. Seine Kritiker vermochte es aber auch durch den perfekten und reibungslosen Ablauf der Spiele nicht umzustimmen. Zu deutlich wurde hier das fehlende Werbekonzept, womit man der Propaganda in diesem Bereich ein Versagen nachsagen kann.

Der erhoffte wirtschaftliche Aufschwung war nur gering und von kurzer Dauer. Somit hatten die Spiele aus rein wirtschaftlicher Sicht keine Bedeutung.

Nichtsdestotrotz müssen die Olympischen Spiele in Berlin als die bis dahin bestbesuchten und bestorganisierten festgehalten werden. Und Vieles, was von Organisationskomitee erdacht wurde, gehört heute zu den olympischen Ritualen, wie das Entzünden der Flamme, der Fackellauf oder das Olympische Dorf.¹¹²

Den Juden in Deutschland verhalfen die Spiele von 1936 immerhin zu einem verhältnismäßig ruhigen Jahr, denn die Vermeidung von schlechter Presse hatte oberste Priorität. Durch die verstärkte Aufmerksamkeit des Auslandes wollte man unter gar keinen Umständen negative Schlagzeilen machen und so hielt man sich gegenüber den Juden weitgehend zurück. Und das sogar, nachdem der Schweizer NSDAP Landesführer, Wilhelm Gustloffs, von einem Juden ermordet wurde. Wegen der unmittelbar bevorstehenden Spiele in Garmisch-Partenkirchen verzichtete man auf eine Aktion. Die SA machte aber klar, dass für sie aufgeschoben nicht

¹¹² Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 227.

aufgehoben ist, indem sie mitteilte: „Wenn die Olympiade vorbei ist, schlagen wir die Juden zu Brei.“¹¹³

Abschließend möchte ich festhalten, dass Hitler bzw. das Nazi-Regime ganz eindeutig die Olympischen Spiele von Berlin für ihre politischen Zwecke missbraucht haben. Weiters haben sie auch gegen die Olympischen Grundsätze und Ideale verstoßen. Das IOC möchte ich hier mit der Kritik konfrontieren, dass es nicht mit dem nötigen Nachdruck der Einhaltung ihrer Regeln vorgegangen ist bzw. diese sogar auch selbst gebrochen hat. Es hat sich meines Erachtens zu leichtfertig mit den leeren Versprechungen der Reichsregierung zufrieden gegeben, da es um jeden Preis die Spiele abhalten wollte. Auch ein mangelndes Interesse an der Situation der jüdischen Bevölkerung in Deutschland kann man ihm vorwerfen. Die Worte de Coubertins nach den Spielen in Berlin fassen die Einstellung des IOC wohl am treffendsten zusammen:

„Was unterscheidet Propaganda zu touristischen Zwecken – wie bei den Spielen 1932 in Los Angeles – von der für ein politisches Regime? Das wichtigste ist, dass die olympische Bewegung einen großen Schritt vorangekommen ist.“¹¹⁴

Ganz klar, die Nazis haben die Olympischen Spiele für ihre Zwecke missbraucht, aber wichtige internationale Sportfunktionäre haben diesen Missbrauch nicht nur toleriert, sondern auch unterstützt, wofür sie die bestorganisiertesten und vorbereiteten und meist besuchtesten Spiele bis zu diesem Zeitpunkt präsentiert bekamen.¹¹⁵

Die Boykottbewegung der USA hätte das Potential für ein großes und wichtiges Zeichen gehabt. Ohne die USA, deren Boykott vermutlich zumindest auch Großbritannien gefolgt wäre, hätten die Spiele ganz eindeutig an Glanz verloren. Vor allem Avery Brundage ist es zu verdanken, dass das amerikanische Team letzten Endes gefahren ist. Mit seiner gezielten Gegenpropaganda und etwaigen Interventionen war er die treibende Kraft der Olympiabefürworter und setzte sich schließlich durch. Von den Alibiverpflichtungen zweier HalbjüdInnen ließ sich die amerikanische Öffentlichkeit leider täuschen und auch die Tatsache, dass in ihrem eigenen Land keine Rassengleichheit und Antisemitismus vorherrschten erschwerte die Boykottbestrebung natürlich.

¹¹³ Krüger, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung, 229.

¹¹⁴ Kay Schiller, Christopher Young, München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland (Göttingen 2012) 32.

¹¹⁵ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

Aber nicht nur das Nazi-Regime ging gestärkt aus den Spielen hervor. Afroamerikanische und jüdische SportlerInnen hinterließen durch ihre Erfolge ebenfalls einen positiven Eindruck in Berlin. Die Juden wollten so das Bild des „schwachen Juden“ verdrängen und sich stark präsentieren. Und auch die AfroamerikanerInnen wollten ihren sozialen Status innerhalb der USA durch sportliche Erfolge verbessern. In Berlin gab es neun jüdische Goldmedaillen, was den Zuschauern aber oft verborgen blieb, da die Juden und Jüdinnen nicht augenscheinlich als solche zu erkennen waren, und dies nur intern registriert wurde. Bei den AfroamerikanerInnen war das anders. Für sie bedeuteten ihre Erfolge einen Durchbruch in der internationalen Anerkennung. Sie konnten sich der Welt erstmals als Gewinner präsentieren. Jesse Owens wurde sogar zum Held der Spiele mit seinen vier Goldmedaillen. Der Erfolg der AfroamerikanerInnen hatte einen positiven Effekt auf ihr Selbstbewusstsein, auch wenn sie innerhalb der USA noch weiterhin mit Diskriminierung konfrontiert waren. So wurden die Spiele also komplett gegenteilig, wie von den Veranstaltern geplant, zum Sprungbrett einer Minderheit auf ihrem langen Weg zu sozialer Gleichstellung.¹¹⁶

Der Sport ist in diesem Beispiel der Olympischen Spiele von Berlin ein Instrument der Politik im negativsten aller Sinne gewesen. Dem Nazi Regime ging es zu keinen Zeitpunkt um die Ausrichtung eines Sportfestes, das Friedensliebe und Völkerverständigung symbolisiert, sondern es hat sich überhaupt nur für die Ausrichtung der Spiele entschieden, als man ihnen offen kund tat, welche propagandistischen Möglichkeiten sich dadurch für sie eröffnen würden. Wie sehr die Nazis die Olympische Idee und Ideale pervertiert haben zeigt die Tatsache, dass Berlins Sinti und Roma vor den Spielen in das Sammellager Mazahn transportiert worden waren und noch während der Spiele das Konzentrationslager Sachsenhausen eröffnet wurde.

¹¹⁶ Kessler, Only Nazi Games? (2011).

II. Situation des deutschen Sports von 1945 bis 1972

1. Entnazifizierung im Deutschen Sport?

Wie in so vielen Bereichen des neuen Deutschlands nach dem Krieg, fand auch im Bereich des Sports keine „Entnazifizierung“ statt. Viele Persönlichkeiten, welche während der Nazizeit in wichtigen Positionen waren, sind in ebensolchen auch nach dem Krieg wieder zu finden gewesen. Auf einige bedeutende möchte ich kurz näher eingehen.

Carl Diem (1882 – 1962):

Carl Diem kann als „Manager“ der Olympischen Spiele 1936 in Berlin bezeichnet werden. Seine offizielle Funktion war die des Generalsekretärs im Organisationskomitee. Seine Karriere als Sportfunktionär begann bereits im Kaiserreich und setzte sich in der Weimarer Republik fort, er war auch an der Gründung der ersten Sporthochschule weltweit in Berlin beteiligt. Im dritten Reich blieb er eine wichtige Person im deutschen Sport und in der Bundesrepublik setzte er seine Laufbahn schließlich fort, er wurde zum Rektor der von ihm 1947 gegründeten Sporthochschule in Köln. Während der Nazizeit hatte er zwar eine wichtige Rolle, das aber hauptsächlich im Zusammenhang mit Olympia 1936. Ansonsten machte seine Karriere während dieser Zeit einige Schwierigkeiten durch, da er kein bekennender Nationalsozialist war. Er verlor seine Stelle als Generalsekretär des Reichsausschusses für Leibesübungen und wurde seines Amtes als Prorektor der Hochschule für Leibesübungen in Berlin enthoben. Schließlich wurde das Parteimitglied General Walter von Reichenau anstelle Diems IOC Mitglied.¹¹⁷

Carl Diem war zwar kein NSDAP Mitglied, aber dennoch von Anfang an eng mit der deutschen Olympiabewegung verbunden. Da diese nationalistisch orientiert war, wie auch schon der Sport in Deutschland vor 1933, bestand eine Basis für eine langjährige Zusammenarbeit mit den Nazis. 1948 wurde er vom IOC zum „Mister Olympic“ ernannt, 1949 wurde er Schriftführer des deutschen NOK und Sportreferent der ersten Bundesregierung Westdeutschlands.

¹¹⁷ Kay Schiller, Christopher Young, München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland (Göttingen 2012) 40.

Diem verteidigte die Berliner Spiele bis zu seinem Tode, bezeichnete sie als „Oasen der Freiheit in der Zwangsherrschaft“ und leugnete die propagandistische Nutzung der beiden Olympischen Spiele in Deutschland 1936.¹¹⁸

„Sowohl in Garmisch wie auch in der Hauptstadt Berlin ging die Feier in vollendeter Harmonie vor sich. Erst nach dem Zusammenbruch fanden sich deutsche Kritiker und auch einige Ausländer, die das Fest als eine unerlaubte Propaganda gebrandmarkt haben.“¹¹⁹

Nach seinem Tod eine hochgeschätzte Person, wurde Carl Diem gegen Ende des letzten Jahrhunderts, in Bezug auf seine Rolle während des Nationalsozialismus, zunehmend kritisch betrachtet. Vor allem die Tatsache, dass er im März 1945 Mitglieder der Hitlerjugend zu einem „finalen Opfergang für den Führer“ aufrief, sorgte für viel Kritik an seiner Person. Aus diesem Grund wurden nach ihm benannte Schulen, Hallen und Straßen umbenannt.¹²⁰

Karl Ritter von Halt (1891 – 1964):

Er war Teilnehmer der Olympischen Spiele in Stockholm 1912, Berufsoffizier, ein „Held“ des ersten Weltkriegs, Bankier und Sportfunktionär in einem. Ebenso wie Carl Diem machte er in allen vier politischen Systemen seiner Zeit Karriere.

Er war vor der Machtergreifung Hitlers sowohl NSDAP, als auch IOC Mitglied. Er war Mitglied des Organisationskomitees (OK) der Berliner Spiele und Präsident des OK für die Winterspiele in Garmisch-Patenkirchen. Weiters war er SA- (Sturmabteilung) Gruppenführer und Mitglied im „Freundeskreis des Reichsführer-SS (Schutzstaffel)“ unter Heinrich Himmler. 1943 wurde er Nachfolger des verstorbenen Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten. Nach dem Zweiten Weltkrieg befand er sich ohne Prozess bis 1950 im Zuchthaus Brandenburg in Haft. Durch Interventionen Carl Diems und des IOCs in Form von Avery Brundage, welcher mit Ritter von Halt seit den Spielen 1912 in Stockholm befreundet war, wurde er den britischen Militärbehörden übergeben und schließlich frei gelassen. Während seiner Zeit als inhaftierter Kriegsverbrecher stand sein Verbleiben im IOC nie zur Diskussion.

Ritter von Halt wurde 1951 Präsident des NOK.¹²¹

¹¹⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 293f.

¹¹⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 294.

¹²⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 294.

¹²¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 294f.

Willi Daume (1913 – 1996):

Er war bei den Spielen 1936 in Berlin Mitglied der deutschen Basketballmannschaft und hatte in untergeordneter Form auch organisatorische Aufgaben. Zu Beginn seiner Sportfunktionärslaufbahn war er von 1949 bis 1955 Präsident des Deutschen Handballbundes (DHB) und von 1950 bis 1969 Präsident des Deutschen Sportbundes (DSB). Seit 1956 war er IOC Mitglied und 1961 folgte er Ritter von Halt als NOK Präsident. Später stieg er sogar zum Vize-Präsident des IOC auf und hätte wohl auch gute Chancen auf das Präsidentenamt gehabt, wäre es nicht zum Boykott der Sommerspiele 1980 in Moskau gekommen.

Weiters war er Präsident des OK für die Olympischen Spiele 1972 in München. 1992 ist er als Präsident des NOK zurückgetreten und wurde zum „Ehrenpräsidenten“ auf Lebenszeit ernannt.

Daume war Mitglied der NSDAP und leugnete, dass Hitler sich weigerte Jesse Owens, nach dessen Sieg, die Hand zu schütteln.¹²²

2. Die Organisation des deutschen Sports nach 1945

2.1 Bundesrepublik Deutschland (BRD)

In der BRD „wurde die Tradition der bürgerlichen und nationalistischen Sportbewegung wieder aufgenommen.“¹²³ Der Deutsche Sportbund (DSB), 1950 gegründet und mit Willi Daume als Präsident, war als Dachverband ein nicht zentralistisches Organ und hatte nur geringen Einfluss. Die Länder selbst betrieben die eigentliche Sportpolitik und auch die Regierung übte kaum Einfluss aus. Im Gegensatz zur DDR wollte die BRD eine klare Trennung von Sport und Politik. Jedoch unterstützten die Funktionäre im Sport die westdeutsche Demokratie und waren gleichermaßen von der Hoffnung auf Wiedervereinigung und dem Antikommunismus beeinflusst. Wenn in der BRD von apolitischem Sport die Rede war, dann muss das in dem Zusammenhang gesehen werden, dass der politische Einfluss möglichst gering gehalten werden sollte. Es gab jedoch zwei Entwicklungen, die diese Idealvorstellung von Sport auflösten:

¹²² Filzmaier, Politische Aspekte, 295.

¹²³ Filzmaier, Politische Aspekte, 295.

1. Der Kalte Krieg, welcher auch vor dem internationalen Sportgeschehen nicht Halt machte und vor allem die Olympischen Spiele als größtes Sportereignis beeinflusste.
2. Die beachtlichen sportlichen Erfolge der DDR.¹²⁴

Der Sport trug ganz entscheidend zur Entwicklung eines neuen Nationalgefühls bei, wobei das „Wir-Gefühl“ nach der gewonnenen Fußballweltmeisterschaft 1954 ein entscheidender Schritt war.

Ziel des Sports in der BRD war die gesamtdeutsche Gemeinsamkeit auch in der Politik zu fördern. Im Gegensatz dazu, wollte die BRD aber durch Sportserfolge und Medaillen bei Olympischen Spielen ihr politisches System, vor allem gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), als gut und erfolgreich darstellen. Somit führte die Situation im Sport tatsächlich zu einer weiteren Abgrenzung zur DDR.¹²⁵

Erst in den 1960er Jahren hat die BRD begonnen die DDR nicht mehr als verlorenen Teil Deutschlands zu betrachten, sondern als Herausforderer und Kontrahent. Wollte die Sportbewegung der BRD in den 50ern noch unpolitisch sein, so kamen in den 60er Jahren Prozesse in die andere Richtung ins Laufen. Damit hinkte die BRD jedoch der DDR um zehn Jahre hinterher. Dort gab es mehr staatliche Förderungen, das Thema Sport wurde wissenschaftlicher behandelt und auch die Sportrhetorik war eine andere.¹²⁶

Schließlich haben aber auch die Sportfunktionäre der BRD erkannt, dass politische Zusammenarbeit ihnen bessere Finanzierung und die Unterstützung der Regierung einbringen würde.

1960 sagte Bundeskanzler Konrad Adenauer, dass der Sport der jungen Nation helfen könnte, ein Nationalgefühl zu entwickeln. Willi Daume forderte für diese Art der Unterstützung mehr finanzielle Mittel für das Sportsystem, um die erwarteten Erfolge erzielen zu können. Die Politik erkannte die Bedeutung des Sports für das Nationale Image und vergrößerte ihre Investitionen. 1969 erreichte der Bundesausschuss für Sport 11,3 Millionen Deutsche Mark (DM), im Vergleich dazu betrug die Summe 1950 nur 500 000 DM und sollte sich 1972 sogar noch mehr als verdoppeln auf 23,5 Millionen DM.¹²⁷

¹²⁴ Uta Andrea *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? High Performance, Cultural Diplomacy and German Sport from 1950 to 1972. In: *The International Journal of the History of Sport*, 26. Jahrgang, Heft 4 (2009), 543.

¹²⁵ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 296.

¹²⁶ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 550.

¹²⁷ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 550f.

Die Offiziellen im Sport kooperierten nun enger mit der Regierung und so entstand beispielsweise der „Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports“ am 30. Jänner 1965, für die finanzielle Unterstützung des Hochleistungssports. 1970 wurde die „Deutsche Sportkonferenz“ gegründet, um den bestehenden Dialog zwischen Sport und Politik weiter zu stabilisieren. Dieser Punkt der Wertschätzung von Kommunikation und Dialog war ein krasser Gegensatz zur DDR, in der von oben nach unten dirigiert wurde. Der Staat bot im Zusammenhang des gegenseitigen Austauschs an, mehr Trainingslager zu errichten, mehr Trainer einzustellen und er schuf ein zentrales Institut zur Koordination und Forschung in den Sportwissenschaften.¹²⁸

Willi Daume gewann nicht nur politische Unterstützung, sondern auch die der westdeutschen Bevölkerung. Er propagierte, dass der Sport in der Tat die Stärke und Effizienz eines Staates reflektieren würde. Dieser Wechsel im westdeutschen Sportdiskurs übertrug sich auf viele Ebenen. In den Schulen wurde der Sport konkurrenzbetonter, Sportorganisationen arbeiteten enger mit dem Staat zusammen und das System als Ganzes wurde zentralisierter. Am meisten veränderte sich jedoch der Bereich der Sportwissenschaften. Die Institute an den Universitäten bekamen mehr Geld und wuchsen beständig ab Ende der 60er Jahre.¹²⁹

Trotz dieser neuen Ambitionen Westdeutschlands versuchte die DDR weiter in den Sportwissenschaften, der Sportmedizin und der Trainingswissenschaft einen Schritt voraus zu sein. Dies führte dazu, dass in beiden deutschen Staaten der Sport weiter zentralisiert wurde und die Sportwissenschaften an Bedeutung gewannen.¹³⁰

¹²⁸ *Balbier, A Game, a Competition, an Instrument?* (2009), 551.

¹²⁹ *Balbier, A Game, a Competition, an Instrument?* (2009), 552.

¹³⁰ *Balbier, A Game, a Competition, an Instrument?* (2009), 553.

2.2 Deutsche Demokratische Republik (DDR)

Ziel des Staatssports im Osten war, den Sport als Instrument zur Verwirklichung des Sozialismus zu verwenden. Er sollte erziehen und organisieren, dazu wurde er zentralistisch und planmäßig organisiert. Die DDR wollte beweisen, dass das sozialistische Gesellschaftsmodell besser ist, als das kapitalistische, und das ebenfalls im Bereich des Sports. Durch das Gewinnen von Medaillen und das Brechen von Rekorden hoffte die Regierung internationale Aufmerksamkeit zu erreichen. Außerdem gedachte die Einheitspartei durch SportheldInnen ein Gefühl des Stolzes in den BürgerInnen des ersten deutschen sozialistischen Staates hervorzurufen.¹³¹

In der Ideologie des DDR Sports waren Sport und Politik untrennbare Bereiche. Demnach reflektierte das Abschneiden im Sport das Funktionieren der Gesellschaft und darum war der Staat verpflichtet in diesen Bereich zu investieren. Erich Honecker sagte bereits 1948 als Führer der Deutschen sozialistischen Jugendorganisation „Freie Deutsche Jugend“, dass Sport niemals nur ein Spiel sein könne, denn es sei immer schon ein politisches Werkzeug gewesen. Medaillen wurden nicht als individuelle Erfolge betrachtet, sondern als produktive Effizienz des Systems.¹³²

Die SportlerInnen in der DDR hatten die Funktion von „Systemtreuen Repräsentanten des Sozialismus bzw. eines realsozialistischen Staates.“¹³³ Sie waren sozusagen Diplomaten im Trainingsanzug. Um die Aufgabe auch ausführen zu können, mussten die StudentInnen der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHFK) in Leipzig ein 300 Unterrichtsstunden umfassendes „Grundlagenstudium des Marxismus-Leninismus“ absolvieren, in dem es hieß:

„Die politisch-moralische und politisch-ideologische Erziehung der Sportler verlangt vor allem:

1. Die politisch-ideologische Erziehung der Athleten im Sinne des Marxismus-Leninismus zu sozialistisch denkenden und handelnden Persönlichkeiten, die überzeugt sind vom gesetzmäßigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt, vom unverändert aggressiven Wesen des Imperialismus und vom Klassencharakter der friedlichen Koexistenz;

2. Erziehung zur sozialistischen Moral, zum sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus, zur festen freundschaftlichen Verbundenheit mit der UdSSR und den sozialistischen Staaten;

3. die Charakter- und Willenserziehung (...)¹³⁴

¹³¹ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 541f.

¹³² *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 548.

¹³³ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 297.

¹³⁴ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 297f.

Außenpolitisch sollte, wie schon erwähnt, ein staatlicher Prestigegewinn erfolgen, man wollte die Überlegenheit des Sozialismus demonstrieren. Sportliche Erfolge waren eine Behauptung gegenüber der „Nicht-Anerkennungspolitik“ der BRD. Gleichzeitig wurde durch den Sport auch Abgrenzungspolitik zur BRD betrieben. Der Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei (SED) Erich Honecker gab Anfang 1972 folgende Erklärung ab:

„Unsere Republik und die BRD verhalten sich zueinander wie jeder von ihnen zu einem dritten Staat. Die BRD ist somit Ausland, und noch mehr. Sie ist imperialistisches Ausland.“¹³⁵

Als die DDR ihr Sportsystem aufbaute, übernahm sie die Sportstrukturen der besetzenden Sowjetunion, „while continuing the traditional German emphasis on Performance.“¹³⁶

Der „Deutsche Sportausschuss“ war ab 1948 die sozialistische Massenorganisation der DDR. 1957 wurde der „Deutsche Sportausschuss“ in „Deutscher Turn- und Sportbund“ (DTSB) umbenannt.¹³⁷

Über die Olympische Bewegung versuchte die DDR diplomatische Aufmerksamkeit zu bekommen. Und die Olympischen Spiele selbst mit ihren nationalistischen Ritualen und Zeremonien wurden schließlich zur Hauptbühne der DDR für diese Aufmerksamkeit.¹³⁸

Die DDR hatte für die Olympischen Spiele in München nur 2000 Karten gekauft, obwohl Willi Daume ihnen 100 000 Karten zur Verfügung gestellt hatte, was die ablehnende Haltung gegenüber der BRD verdeutlicht.¹³⁹

¹³⁵ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 299.

¹³⁶ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 549.

¹³⁷ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 541.

¹³⁸ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 541f.

¹³⁹ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 300.

3. Deutschland und die Olympischen Spiele nach 1945

Die „Alliierten Kontrolldirektive 23“ vom 1. Jänner 1946 hatte alle deutschen Sportorganisationen, darunter auch den Deutschen Olympischen Ausschuss (DOA) aufgelöst. Deutschland hatte keine Möglichkeit an den Olympischen Spielen in London 1948 teilzunehmen, weil alle Versuche, bis dahin ein NOK zu gründen, scheiterten. Dies ist jedoch laut IOC Statuten eine Voraussetzung für die Olympiateilnahme eines Landes. Der Präsident des IOC Sigfried Edström bekräftigte diesen Entschluss:

„Das Olympische Komitee ist der Meinung, dass die Anerkennung eines Deutschen Olympischen Komitees erst nachdem ein neues Deutschland von den Westmächten gebildet ist, erfolgen kann.“¹⁴⁰

Ein Westdeutsches NOK wurde schließlich am 14. September 1949 gegründet (seit 1951 hieß es NOK für Deutschland). Präsident wurde der Herzog von Mecklenburg und Carl Diem wurde Schriftführer. Durch den Herzog hatte das NOK einen gebürtigen Ostdeutschen in seinen Reihen, er wohnte auch ursprünglich in Schwerin. Der Herzog wurde in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) jedoch enteignet und zog daraufhin nach Schleswig-Holstein.¹⁴¹

Als am 7. Oktober 1949 die DDR proklamiert wurde, sah das IOC diese in dem NOK für Deutschland durch den Herzog von Mecklenburg ausreichend vertreten. Kurz darauf wurde das westdeutsche NOK zur Anerkennung aufgenommen und zur nächsten IOC-Session am 15. Mai 1950 in Kopenhagen eingeladen. Obwohl der Herzog kein „offizieller Vertreter“ Ostdeutschlands war, äußerte sich das IOC in einer Stellungnahme zur Situation des zweigeteilten Deutschlands als wäre dies der Fall:

„Andrerseits scheint auch diese Frage gelöst, da das deutsche NOK, das in Bonn gebildet wurde, unter seinen Mitgliedern einen Vertreter Ostdeutschlands hat, so dass der Zulassung Deutschlands wirklich nichts mehr im Wege steht.“¹⁴²

In Kopenhagen wurde das deutsche NOK aber nur provisorisch anerkannt, weil noch eine Entschuldigung für die Geschehnisse des Nationalsozialismus in Lausanne, dem Sitz des IOC, abgegeben werden sollte. Denn die Abordnung in Kopenhagen, bestehend aus Karl Ritter von

¹⁴⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 300.

¹⁴¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 301.

¹⁴² Filzmaier, Politische Aspekte, 301.

Halt, Carl Diem und Willi Daume, wollte die vom IOC verlangte Entschuldigung nicht abgeben.¹⁴³ Ende August 1950 gab schließlich der deutsche Fußballpräsident, Peco Bauwens, diese Erklärung ab:

„Die deutsche Sportjugend missbilligt zutiefst die von den Verbrechern des Naziregims begangenen Grausamkeiten, die fast über die ganze Welt so viel Leid gebracht haben. Sie drückt hiermit ihr tiefstes Bedauern darüber aus. Sie hofft, dass es ihr bald gestattet sein wird, sich mit der Sportjugend der ganzen Welt zu vereinen, um beweisen zu können, dass sie willens ist, mitzuarbeiten am Aufbau des Friedens, dem die Bemühungen des Wohltäters der Menschheit, Baron Pierre de Coubertin, vor allem galten.“¹⁴⁴

Auf der Wiener IOC-Session 1951 nahm das Exekutivkomitee des IOC die Entschuldigung an und empfahl nun die volle Anerkennung des NOK für Deutschland. Weiter wurde Westdeutschland zu den Olympischen Sommerspielen in Helsinki 1952 zugelassen, nicht aber für die Winterspiele in Oslo, da dort die Erinnerung an die Besetzung durch das Deutsche Reich noch zu präsent war.¹⁴⁵

Das Thema der beiden deutschen Staaten war auf olympischer Ebene noch nicht relevant. Während der Aufbauphase war auch in Ostdeutschland nur ein minimales Interesse am gesamtdeutschen Sport festzustellen. Einzig der Internationale Skiverband (FIS) hatte die Sportler der DDR bis zu den Spielen in Helsinki in einer olympischen Sportart aufgenommen. Der Vorschlag des Zentralkomitees der SED vom 17. März 1951, ein gemeinsames NOK zu gründen, wurde von der BRD abgelehnt. Daraufhin gründete die DDR am 22. April 1951 ihr eigenes NOK. Parallel dazu wurde die paramilitärische Gesellschaft für Sport und Technik gegründet, ein Indiz für die aggressivere, stärker ideologisch ausgerichtete Sportpolitik auf nationaler und internationaler Ebene.¹⁴⁶

Auf der 45. IOC-Session in Wien wurde das NOK der UdSSR offiziell anerkannt sowie der Antrag des Westdeutschen NOK um Aufnahme ohne Abstimmung aufgenommen. Dem Ostdeutschen NOK wurde eine Absage erteilt, man berief sich dabei auf die Regelung, dass es pro Land nur ein NOK geben dürfe, obwohl das Saarland auch über ein eigenes NOK verfügte. Das IOC empfahl, dass BRD und DDR über ein gemeinsames NOK verhandeln sollten. Die Gespräche hierüber, genauso wie über eine gemeinsame Mannschaft für Helsinki

¹⁴³ Filzmaier, Politische Aspekte, 301.

¹⁴⁴ Filzmaier, Politische Aspekte, 302.

¹⁴⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 302.

¹⁴⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 302.

scheiterten jedoch. Schuld daran waren zwei für die DDR unannehmbare Bedingungen der BRD:

1. Die Mannschaft in Helsinki sollte unter alleiniger Leitung der BRD stehen und
2. „Alle ostdeutschen Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1952 müssten eine Erklärung unterzeichnen, dass jede Art von politischer Beeinflussung und Anspielung unterbleiben solle“¹⁴⁷

Vor allem Ritter von Halt, Präsident des NOK, hatte auf dem absoluten Alleinvertretungsanspruch der BRD bestanden. Somit war die DDR bei Winter- wie Sommerspielen 1952 nicht vertreten.¹⁴⁸

Bis 1954 gelang es der DDR nicht, nicht zuletzt wegen Interventionen des NOK für Deutschland, ein Anerkennungsgesuch beim IOC genehmigt zu bekommen. Ritter von Halt erklärte bei einem Treffen des DSB in Düsseldorf die Haltung des NOK sehr deutlich:

„Wir werden diesen Antrag auf Anerkennung des ostzonalen Komitees nicht unterstützen, wir werden uns diesem Antrag widersetzen. Wir sagen, es besteht bereits ein Olympisches Komitee für Deutschland, (...).“¹⁴⁹

Der Herzog von Mecklenburg und Ritter von Halt waren seit Jahren fest im IOC verknüpft, die DDR verfügte nicht über solche Beziehung, was ein großer Nachteil für sie war. Die BRD wollte nicht, dass die DDR durch sportliche Erfolge zu internationalem Ansehen gelangt und wollte ihr deshalb auf olympischer Ebene so wenig Raum wie möglich zugestehen.¹⁵⁰

Was die sportliche Situation nach 1952 zusätzlich verschlechterte, war die Diskussion um West-Berlin im Zuge der „Drei-Staaten-Theorie“. SportlerInnen aus West-Berlin waren nämlich Opfer von „Sonderbehandlungen“ durch die DDR Behörden geworden. So mussten sie etwa „vor Wettkämpfen in der DDR Erklärungen gegen die Politik der BRD unterschreiben“¹⁵¹ und bekannt geben, ob sie Bekanntschaft zu geflüchteten DDR SportlerInnen haben. Nachdem es sogar zwischenzeitlich zu einem Abbruch der Sportbeziehungen zwischen Ost- und Westdeutschland gekommen war, wurde mit dem

¹⁴⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 303.

¹⁴⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 303.

¹⁴⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 303.

¹⁵⁰ Balbier, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 553.

¹⁵¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 304.

„Berliner Abkommen“ vom 12. Dezember 1952 festgelegt, dass es keine zusätzlichen Bestimmungen für die SportlerInnen aus Westberlin geben sollte.¹⁵²

4. Die Zeit der gemeinsamen Olympiamannschaft

Was folgte war die Zeit der gemeinsamen Olympiamannschaft von BRD und DDR. Durch die Aufnahme in den Nordatlantikpakt (North Atlantic Treaty Organisation, NATO) erreichte die BRD ihre volle Souveränität. Auf der 50. IOC-Session in Paris von 13. Bis 15. Juni 1955 kam es zu einer provisorischen Anerkennung des NOK der DDR. Diese erfolgte allerdings unter der Bedingung einer gesamtdeutschen Mannschaft für die Olympischen Spiele 1956 in Cortina d`Ampezzo bzw. Melbourne.¹⁵³

Dieser Kompromiss war für das IOC aus mehrfacher Sicht gelungen.

1. Er bewahrte das IOC davor seine westdeutschen Freunde total anzugreifen.
2. Er öffnete der DDR die Tür zu Olympia
3. Es behielt die volle Kontrolle, weil die Anerkennung des NOK der DDR noch nicht endgültig war und
4. Er unterstrich den Ruf des IOCs politische Hindernisse zu überwinden, indem es ein gesamtdeutsches Team schuf.

Der Teil Deutschlands, der mehr AthletInnen stellte führte das gemeinsame Team an und stellte auch den Fahnenträger bzw. die Fahnenträgerin für die Eröffnungsfeier. Als gemeinsame Hymne wurde Beethovens „Freude schöner Götterfunken“ festgelegt, was von der DDR als Erfolg gewertet wurde, weil die BRD auch auf ihre Hymne verzichtete.¹⁵⁴

Bei den Winterspielen in Cortina von 26. Jänner bis 5. Februar starteten 55 SportlerInnen aus der BRD und 15 aus der DDR gemeinsam in einer Mannschaft. Man einigte sich darauf bei Siegen die „künstliche“ Hymne zu spielen. In Cortina und Melbourne konnte die DDR ihre ersten Olympiamedaillen gewinnen. Trotz der gemeinsamen Olympiamannschaft blieb die

¹⁵² Filzmaier, Politische Aspekte, 304.

¹⁵³ Filzmaier, Politische Aspekte, 304.

¹⁵⁴ Balbier, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 555.

innerdeutsche Sportbeziehung sehr angespannt. Wie angespannt die Situation war verdeutlichen zwei Äußerungen. Eine vom Präsidenten des NOK der DDR und DTSB (Deutscher Turn- und Sportbund, vormals DSA) Präsident Manfred Ewald:

„Die Begegnungen der Sportler der Deutschen Demokratischen Republik mit den Sportlern Westdeutschlands werden durch die Aktivität aller deutschen Sportler ein Beitrag im Kampf gegen den westdeutschen Militarismus, für Verständigung, Demokratie, Fortschritt und Frieden sein.“¹⁵⁵

Und die zweite Äußerung stammt von Bundeskanzler Konrad Adenauer, welcher den DSB drängte,

„den Sportverkehr mit dem DTSB überhaupt aufzugeben, weil der Sport die ablehnende Haltung der Bundesregierung mit der DDR über eine Konföderation beider deutscher Staaten unterläuft.“¹⁵⁶

Da die DDR seit 1. Oktober 1959 eine eigene Fahne, schwarz-rot-gold mit Hammer, Ähre und Zirkel, hatte, war ein neues Konfliktthema entstanden, „der Flaggenstreit“. Nun galt es nicht nur die Frage nach der richtigen Hymne bei Siegerehrungen, sondern auch die nach der „richtigen“ Fahne bei offiziellen Anlässen zu klären. Mit der Erklärung, „sie sähe im Zeigen der DDR-Flagge auf dem Boden der BRD einen Verstoß gegen das Grundgesetz“, machte die Bundesregierung ihre Position, die wenig Kompromissbereitschaft erkennen ließ, deutlich. Somit wurde das Zeigen der DDR-Fahne in der BRD verboten. Für die Olympischen Spiele fand man folgende Einigung: als Symbol der gesamtdeutschen Mannschaft wurde die Olympiafahne gezeigt, also eine schwarz-rot-goldene Fahne mit weißen Olympischen Ringen in der Mitte, und die Olympiahymne sollte bei Siegen gespielt werden.¹⁵⁷

Die gemeinsame deutsche Mannschaft hatte aber nicht nur mit innerdeutschen Streitigkeiten zu kämpfen, sondern sie stand auch im Mittelpunkt internationalen Ost-West-Konflikts vor den Olympischen Winterspielen in Squaw Valley, USA. Bei den Testwettbewerben ein Jahr zuvor war SportlerInnen aus der DDR die Einreise in die USA verboten worden und bei den Spielen selbst erhielten einige Funktionäre und Journalisten aus der DDR keine Einreiseerlaubnis. Das IOC protestierte unter Verweis auf die Presse- und Meinungsfreiheit gegen diese Nichtzulassung der Journalisten. Das US-Außenministerium begründete seinen

¹⁵⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 307.

¹⁵⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 307.

¹⁵⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 306.

Entschluss jedoch damit, dass die ostdeutschen Journalisten Mitarbeiter des Propagandaministeriums seien und politische Aufgaben erfüllen würden.¹⁵⁸

An den Winterspielen in Squaw Valley 1960 nahmen 85 deutsche SportlerInnen, davon 50 aus der BRD und 35 aus der DDR, teil. Bei den Sommerspielen in Rom im gleichen Jahr waren 173 TeilnehmerInnen aus West- und 120 aus Ostdeutschland am Start. Dass sich die SportlerInnen der DDR längst mit dem politischen System ihrer Heimat identifiziert hatten, zeigt die Aussage der Silbermedaillengewinnerin im Kugelstoßen, Johanna Lüttge:

„In Melbourne war ich Elfte, diesmal Zweite. Wir haben an uns gearbeitet, haben vieles gelernt und sind ein gutes Stück vorangekommen – wie unsere Republik.“¹⁵⁹

Nach dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 brachen DSB und NOK durch die „Düsseldorfer Beschlüsse“ am 16. August die Sportbeziehungen zur DDR ab. Das NOK der DDR reagiert empört auf diese Beschlüsse:

„Der Beschluss des NOK der Bundesrepublik (...) stellt eine in der olympischen Geschichte der Neuzeit einmalige Verletzung olympischer Gepflogenheiten und Vereinbarungen dar und widerspricht der olympischen Idee vom Frieden und der von der Völkerverständigung, von der gegenseitigen Achtung und Verständigung der Sportler in der Welt.“¹⁶⁰

Die Reaktionen der BRD gingen aber noch weiter. Die Bundesregierung unter Konrad Adenauer erwirkte sogar ein Einreiseverbot für SportlerInnen aus der DDR in die Mitgliedsstaaten der NATO, was den Ausschluss von der Eishockeyweltmeisterschaft in den USA 1962 zur Folge hatte. Alles schien auf ein Ende einer gesamtdeutschen Mannschaft hinauszulaufen.¹⁶¹ Bis sich die BRD eines besseren besann. Und auch das IOC bestand weiterhin auf dieser Kompromisslösung. Plötzlich bestanden die westdeutschen Offiziellen erst recht auf einer gesamtdeutschen Mannschaft für die Spiele 1964. Denn obwohl die DDR ihre Trennung von Westdeutschland in Berlin einzementiert hatte, wollte die BRD der Welt zeigen, dass kein Zweifel darüber bestand, dass die beiden Staaten immer noch zu einer Nation gehörten, zumindest auf dem Sportplatz. Also obwohl kein politischer Kontakt bestand, musste ein gemeinsames Team für 1964 gebildet werden. Je stärker die BRD in

¹⁵⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 306f.

¹⁵⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 307.

¹⁶⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 308.

¹⁶¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 308.

Folge die sportliche Einheit herzeigen wollte, desto stärker versuchte die DDR ihre Symbole zu inkludieren.¹⁶²

Um die innerdeutschen Probleme, welche Anfang der 1960er Jahre auch die NATO-Staaten miteinbezogen, nicht auf die Olympischen Spiele auszuweiten, verlangte das IOC vor der Vergabe der Spiele für 1968 eine Zusicherung der Einreiseerlaubnis für SportlerInnen aus der DDR, denn unter den Bewerbern waren Städte aus den USA, Kanada und Frankreich.¹⁶³ Das IOC war nicht einverstanden damit, dass viele NATO-Staaten den DDR-SportlerInnen die Einreise nicht gestatteten, als Reaktion auf den Bau der Berliner Mauer, weil dies gegen das Olympische Prinzip verstoße, dass jedem Athleten und jeder Athletin erlaubt teilzunehmen, ungeachtet dessen oder deren Rasse, Religion sowie politischer Zugehörigkeit. In dieser Situation verstanden sich Sowjetunion und DDR als „Wahrer“ des Olympischen Gedankens. Das IOC entschloss sich nicht zuletzt das NOL der DDR anzuerkennen, um künftig dieses „power play“ im Sport zu verhindern. Das IOC versuchte also mit einer politischen Entscheidung seine apolitische Philosophie zu verteidigen, was die inneren Widersprüche der Olympischen Bewegung aufzeigt.¹⁶⁴

Auch die „Berlin-Problematik“ war noch nicht vom Tisch: die DDR war auf eine Trennung West-Berlins von der BRD aus und forderte ein eigenes NOK für West-Berlin. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), Nikita Chruschtschow forderte gar den Abzug der Westmächte aus Berlin, um eine entmilitarisierte Stadt zu schaffen. Um dieses Ziel, die Abspaltung West-Berlins von der BRD, zu erreichen, setzte der Ostblock die Sportpolitik als Mittel zum Zweck ein. Noch bevor München als möglicher Austragungsort von Olympischen Spielen im Gespräch war, wollte das deutsche NOK Spiele in Berlin ausrichten, was die Ostblockregierung jedoch verhinderte. Eine Einigung in der Berlin-Frage konnten die beiden deutschen Sportverbände erst durch das Viermächteabkommen 1971 und den Grundlagenvertrag von 1972 erreichen. Beim letztgenannten unter Punkt zwei zur Regelung der deutschen Sportbeziehungen, trat die DDR schließlich von ihrer Forderung, Berlin als „dritten Teil Deutschlands“ anzuerkennen ab.¹⁶⁵

„Beide Seiten werden ihre sportlichen Beziehungen entsprechend den Bestimmungen und Gepflogenheiten des Internationalen Olympischen Komitees und der

¹⁶² *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 556f.

¹⁶³ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 308.

¹⁶⁴ *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? (2009), 557.

¹⁶⁵ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 308f.

internationalen Sportorganisationen und, was Berlin betrifft, auch in Übereinstimmung des Viermächteabkommens vom 3.9.1971 regeln.¹⁶⁶

Bei den Olympischen Sommerspielen in Tokio 1964 nahmen 169 SportlerInnen für die BRD und 167 für die DDR teil und die BRD konnte knapp die Mannschaftsleitung durch einen „Chef de Mission“ behaupten. Am Ende der Spiele hatte die BRD 26 Medaillen und die DDR 19 Medaillen gewonnen und es gab auch drei Silber- und zwei Bronzemedailles von „gemischten“ Teams. Durch die steigende Zahl an SportlerInnen und Medaillen bei Großereignissen, war die DDR am Weg zur „Sportgroßmacht“. Zuhause in der DDR wurden die sportlichen Erfolge in Japan natürlich auch als Erfolge des politischen Systems verstanden.¹⁶⁷ Der Staatsratsvorsitzende der DDR, Walter Ulbricht, gratulierte den SportlerInnen zu ihren Erfolgen:

„Unsere ganze Bevölkerung ist stolz auf sie und freut sich darüber, dass sie mit ihren Leistungen und durch ihr Auftreten unsere sozialistische Sportbewegung und unser Land im fernen Japan würdig vertreten haben.“¹⁶⁸

Wie viel organisatorischen Aufwand das Antreten in einer gesamtdeutschen Mannschaft wirklich darstellte zeigt die Tatsache, dass im Vorfeld der Sommerspiele in Tokio (1964) und der Winterspiele in Grenoble (1968):

„14 Verhandlungsrunden zwischen den beiden NOKs, 96 Konferenzen zwischen den einzelnen Sportverbänden und 60 Ausscheidungsturniere stattfanden, nur um die Auswahl der Mannschaft zu entscheiden.“¹⁶⁹

Nun drängte auch die UdSSR auf eine Anerkennung des NOK der DDR, um so zwei deutsche Mannschaften künftig bei Olympischen Spielen zu haben. IOC Präsident Avery Brundage richtete am 2. Juni 1965 nochmals einen Appell an die beiden deutschen Staaten:

„Eine gemeinsame deutsche Olympiamannschaft zeigt der streitenden Welt den humanitären Sinn der olympischen Bewegung.“¹⁷⁰

Und zu einem anderen Zeitpunkt hatte er erklärt:

¹⁶⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 309.

¹⁶⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 310.

¹⁶⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 310.

¹⁶⁹ Kay Schiller, Christopher Young, München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland (Göttingen 2012) 236.

¹⁷⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 310.

„Die Gründung einer gesamtdeutschen Mannschaft und deren Bestand über sechs Olympiaden (...) war ein bedeutender Sieg über die Politik, der die Kraft der Olympischen Bewegung eindrücklich unter Beweis stellt.“¹⁷¹

Auf der 63. IOC-Session in Madrid am 8. Oktober 1965 wurde das NOK aber dennoch mehrheitlich, mit nur fünf Gegenstimmen, anerkannt. München war zu dem Zeitpunkt bereits als Austragungsort für die Sommerspiele 1972 im Gespräch, so dass das IOC bemüht war, klare Verhältnisse zu schaffen:

„Da das ostdeutsche Olympische Komitee mitgeteilt hat, dass die Vereinbarung, eine gemeinsame Mannschaft für die Olympischen Spiele zu bilden, nicht länger annehmbar ist, wird das westdeutsche Olympische Komitee wieder zur Mitgliedschaft für Deutschland zurückkehren und das ostdeutsche Olympische Komitee wird ohne Einschränkung für das geographische Gebiet von Ostdeutschland aufgenommen. Jedoch werden bei den Winterspielen 1968 und bei den Olympischen Spielen in Mexico City getrennte Mannschaften auftreten, aber sie werden unter der gleichen Flagge marschieren, dieselbe Hymne benutzen. Bezüglich des Olympischen Status von Berlin wurden Anfragen gestellt. Das IOC stellt fest, dass es nicht gewillt ist, irgendeinen Wechsel in Betracht zu ziehen. Es steht auf dem Standpunkt, dass Berlin (West) in der Mitgliedschaft Deutschlands und Berlin (Ost) in der Mitgliedschaft Ostdeutschlands enthalten ist.“¹⁷²

Nach dieser eindeutigen Zuordnung West-Berlins zur BRD, nahm der DSB die Düsseldorfer Entscheidung aus dem Jahr 1961 am 30. Oktober 1965 zurück und der gemeinsame Sportverkehr wurde wieder aufgenommen. Bei den Leichtathletikeuropameisterschaften 1966 in Budapest nahmen erstmals zwei Deutsche Mannschaften an einem Sportgroßereignis teil. In Grenoble und Mexico City 1968 nahm trotz zweier NOKs, nur ein gesamtdeutsches Team teil, obwohl faktisch zwei deutsche Olympiamannschaften an den Start gingen. Der Kompromiss lautete zwei deutsche Teams mit gleicher Symbolik, sprich gemeinsame (Olympia-)Fahne und gemeinsame „neutrale“ Hymne. Er wurde notwendig, weil Frankreich den SportlerInnen aus der DDR nur eine beschränkte Einreiseerlaubnis erteilt hatte.¹⁷³

Nach den Spielen in Mexico wurde das NOK der DDR am 1. November 1968 auf der 67. IOC-Session endgültig und voll anerkannt und war von nun an souveränes und gleichberechtigtes Mitglied im IOC. Die DDR hatte von nun an eine Startberechtigung mit eigener Flagge und eigener Hymne. Bei den Winterspielen in Sapporo 1972 traten erstmals zwei deutsche Olympische Mannschaften an. Auf den Anzeigetafeln stand für SportlerInnen

¹⁷¹ Schiller, Young, München 1972, 136.

¹⁷² Filzmaier, Politische Aspekte, 311.

¹⁷³ Filzmaier, Politische Aspekte, 311.

aus der BRD „GER“ (Germany) und SportlerInnen aus der DDR „GDR“ (German Democratic Republic).¹⁷⁴

5. Schlussfolgerungen

In beiden deutschen Staaten hatte der Sport die gleiche politische Funktion, nämlich Identifikation mit dem politischen System schaffen, Integration und Prestigegewinn. Auch wollte man sich durch den Sport vom jeweils anderen System abgrenzen. Alle nationalen und internationalen sportlichen Aktivitäten Deutschlands standen während dieser Zeit unter dem Einfluss des Ost-West-Konflikts. Der Sport wurde sogar gezielt als politisches Mittel zum jeweiligen Zweck eingesetzt, obwohl oder besser gerade weil er auch immer wieder mit dem Neutralitätsanspruch in Verbindung gebracht wurde. Dadurch konnte sich die Politik hinter dem Sport verstecken.

Erfolge im Sport waren so wichtig, weil sie das internationale Ansehen eines Landes stark beeinflussen.¹⁷⁵

„Im Fall der DDR waren es wahrscheinlich primär Sporterfolge bzw. die Integration in der internationalen Sportwelt, die den Prozess der Anerkennung als Staat enorm beschleunigten.“¹⁷⁶

Jedoch gelang es nicht, den Sport als Instrument einzusetzen, um im Ausland Sympathie für den Kommunismus zu erzeugen.

Das IOC hat eine antikommunistische Tradition, was sich während der Phase der Wiederezulassung Deutschlands zu Olympischen Spielen zeigte. Darum verlangte es eine gesamtdeutsche Mannschaft als Alternative zur Anerkennung des NOK der DDR bzw. der DDR selbst.

Durch die volle Anerkennung des ostdeutschen NOK 1968,

¹⁷⁴ Filzmaier, Politische Aspekte, 311f.

¹⁷⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 327.

¹⁷⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 328.

„war die DDR auf sportlichem Gebiet in allen internationalen Organisationen Vollmitglied. Auf politischer Ebene fehlte vor 1973 weitgehend die völkerrechtliche Anerkennung“¹⁷⁷,

da die DDR kein UN (United Nations)-Mitglied war.¹⁷⁸

Abschließend zu diesem Kapitel möchte ich noch die Aussage des 1967 von Ost- nach Westdeutschland geflüchteten Leichtathlet Jürgen Mai, über das Sportsystem der DDR, wiedergeben:

„Ich bin der Meinung, dass dieses System in eine andere Gesellschaft nicht übertragen werden kann. Zur vollen Effektivität des DDR-Modells gehören niedrige Durchschnittseinkommen, Reisebeschränkungen und eine Ordnung, in der es besonders stark wünschenswert ist, zur kleinen Schicht der Privilegierten zu gehören. Wer den Leistungssport kopieren will, muss auch die Gesellschaftsordnung der DDR übernehmen.“¹⁷⁹

III. Die Olympischen Sommerspiele 1972 in München

Die Münchner Spiele der XX. Olympiade erreichten eine RekordteilnehmerInnenzahl mit 7147 AthletInnen aus 122 Nationen. Die „deutsche Frage“ sorgte im Vorfeld der Spiele bereits seit Jahrzehnten für politische Brisanz. In München waren dann erstmals zwei deutsche Mannschaften bei Olympischen Sommerspielen am Start.¹⁸⁰

Trotzdem war das Jahr 1972 bis zu den Spielen von sportlicher wie politischer Harmonie, im Rahmen der Annäherungspolitik der links-liberalen Regierung unter Willy Brandt, geprägt. Zur Eröffnungsfeier des Olympiastadiums fand beispielsweise ein Fußballspiel zwischen der BRD und der Sowjetunion statt.¹⁸¹

¹⁷⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 332.

¹⁷⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 330ff.

¹⁷⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 334.

¹⁸⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 100.

¹⁸¹ Christopher Young, „Nicht mehr die herrlichste Nebensache der Welt“: sport, West Berlin and the Four Powers Agreement 1971. In: German Politics and Society, 25. Jahrgang, Heft 1 (2007) 28.

Die Rückkehr der Spiele nach Deutschland bedeutete auch unliebsame Erinnerungen an die Nazispiele und die Bundesrepublik war bemüht dieses Thema nicht zu einer öffentlichen Diskussion kommen zu lassen.¹⁸²

Südafrika wurde wegen seiner Apartheitspolitik, also der Rassentrennung, 1970 aus der Olympischen Bewegung ausgeschlossen und auch Rhodesien (heute Simbabwe) durfte nicht an den Spielen in München teilnehmen. Die Volksrepublik China war als Beobachter zu Gast in München, wollte aber wegen der Teilnahme Taiwans nicht an den Spielen teilnehmen.

Durch den palästinensischen Terroranschlag am 5./6. September 1972 standen die Spiele im Zeichen des Nahost-Konflikts.¹⁸³

1. München wird Olympiastadt

1.1 Die Schlüsselfiguren

Willi Brandt (SPD) hatte als Berliner Bürgermeister bereits 1963 Willi Daume vorgeschlagen, 1968 wieder Olympische Spiele in Berlin zu veranstalten. IOC Präsident Avery Brundage zeigte sich begeistert von dieser Idee. Er war der Auffassung, dass die Olympische Bewegung auf diese Weise sogar weltpolitische Probleme lösen können. Die DDR und auch die westlichen Alliierten, welche nicht von Anfang an in diesen Plan eingeweiht waren, machten dieses Vorhaben jedoch zunichte, als sie von der bereits heimlich eingereichten Bewerbung erfuhren.¹⁸⁴

Dafür, dass es letztendlich aber doch Olympische Spiele in München gab, sind zwei Männer verantwortlich, welche ein ähnlich gutes Team bildeten wie schon Lewald und Diem in Berlin. Es waren dies Willi Daume und Jochen Vogel, die die Idee von Olympischen Spielen in Deutschland fortsetzen. Der Sportfunktionär Daume, den man auch als „Chef“ des deutschen Sports zur dieser Zeit bezeichnen könnte, trat am 28. Oktober 1965 an den Münchner Oberbürgermeister mit diesem Vorschlag heran. Zuvor soll er ihn allerdings noch

¹⁸² *Filzmaier*, Politische Aspekte, 100.

¹⁸³ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 100f.

¹⁸⁴ *Schiller, Young*, München 1972, 136.

gefragt haben, „ob er auch fest genug auf seinem Stuhl säße“. Vogels erste Reaktion soll ein typisch bayrisches „Sauber!“ gewesen sein.¹⁸⁵

„Diese beiden zentralen Figuren der Münchner Spiele waren selbstbewusste und letztlich typische Vertreter der ersten beiden politischen Generationen der jungen Bundesrepublik – Daume (Jahrgang 1913) als Mitglied der Wiederaufbaugeneration und Vogel (Jahrgang 1926) als Vertreter der darauffolgenden skeptischen Generation.“¹⁸⁶

Über beide Männer bestand damals überhaupt kein Verdacht bezüglich ihrer Vergangenheit im Nationalsozialismus. Vogel glaubte als junger Soldat noch an den „Endsieg“, doch die bitteren Erfahrungen, die er in dieser Zeit sammelte, machten ihn zu einem überzeugten Demokraten, der um die Gefahren jeder Ideologie Bescheid wusste. Obwohl es für ihn keinen Sinn machte von einer Art „Erbschuld“ zu sprechen, vertrat er die Auffassung, dass sich kein Volk seiner Vergangenheit entziehen könne. Später sagte er über sein Wirken im Nationalsozialismus, dass er ein Mitläufer war und Fragen und Bedenken nicht öffentlich zu äußern wagte, sondern nur innerhalb seiner Vertrauten, weshalb er sich mitschuldig fühle.

Der 13 Jahre ältere Daume war während der Naziherrschaft hauptsächlich als Sportler aktiv, er spielte Handball auf höchstem Niveau, war als Zuschauer bei den Olympischen Spielen 1928 und 1932 und als Teilnehmer in Berlin dabei. Dort wurde er allerdings der provisorischen Basketballmannschaft zugeteilt und spielte nicht wie geplant im Handballteam, das die Goldmedaille gewinnen sollte. Er selbst sei zu dieser Zeit wie alle LeistungssportlerInnen kritisch gegenüber dem Regime gewesen und er habe es ausgenutzt, sich durch den Sport vor allem drücken zu können.¹⁸⁷

¹⁸⁵ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 312f.

¹⁸⁶ *Kay Schiller, Christopher Young*, München 1972. *Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland* (Göttingen 2012) 24.

¹⁸⁷ *Schiller, Young*, München 1972, 25f.

1.2 Die Bewerbung Münchens

Nachdem aus der Bewerbung für 1968 nichts geworden war, rückte nun die Frist für die folgenden Spiele immer näher. Da sich der Ost-West-Konflikt auch auf olympischer Ebene zugespitzt hatte, stand eine erneute Bewerbung Berlins außer Frage. Westdeutschlands Chancen standen dagegen nicht so schlecht, weil die letzten Spiele in Asien (Tokio 1964) stattgefunden hatten und die nächsten Spiele in Lateinamerika (Mexiko 1968) ausgetragen wurden, konnte man davon ausgehen, dass als nächstes wieder ein europäisches Land den Zuschlag bekommen würde.

München schien aus mehreren Gründen der geeignete Kandidat für eine Bewerbung zu sein. Erstens hatte die Stadt bei der IOC-Session 1959 einen positiven Eindruck auf die Mitglieder hinterlassen und zweitens schien der junge und dynamische Oberbürgermeister dieser enormen Herausforderung gewachsen zu sein. Im Gegensatz dazu hatten andere große Städte Deutschland alteingesessene Bürgermeister, die oft der Vorkriegsgeneration angehörten oder waren aus anderen politischen Gründen ungeeignet. Auch die Tatsache, dass München nur Landes- und nicht Bundeshauptstadt war, sprach für München, weil damit dem vorherrschenden Trend zum „Gigantismus“ der Spiele, dem viele IOC-Mitglieder kritisch gegenüberstanden, entgegen gewirkt wurde.

Und auch ein weiterer Punkt sprach für München. In Rom, Tokio und Mexiko waren zwischen den einzelnen Olympiaschauplätzen große Entfernungen zurück zulegen. München verfügte zwar noch nicht über ein großes Stadium, dafür aber über eine ca. 280 Hektar große brach liegende Fläche, nur vier Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, auf welcher ein solcher Bau bereits geplant wurde und auch noch genügend Platz für weitere Bauvorhaben vorhanden war.¹⁸⁸

Wie sich später herausstellen sollte, profitierte aber auch München vom Zuschlag für die Spiele, weil dadurch der Ausbau der Stadt vorangetrieben wurde. Der Bau der S- und U- Bahn beispielsweise wurde anstatt in den ursprünglich geplanten 15 Jahren, in nur fünf bzw. sieben Jahren vorgenommen.

„Vor dem Hintergrund der für die Region zu erwartenden infrastrukturellen, wirtschaftlichen und sportlichen Vorteile kann es demnach kaum überraschen, dass die Entscheidung im bayrischen Landtag, die Bewerbung zu unterstützen und ein Drittel der Kosten zu übernehmen, einstimmig getroffen wurde.“¹⁸⁹

¹⁸⁸ Schiller, Young, München 1972, 45f

¹⁸⁹ Schiller, Young, München 1972, 55.

Und auch die deutsche Bundesregierung unter Erhard gab schließlich ihr Einverständnis zur Bewerbung Münchens und sicherte Anfang Dezember 1965 ihre Unterstützung zu. Man wollte diese einmalige Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, der Welt zu zeigen, was man für einen Identitätswechsel in Westdeutschland durchgemacht hatte. Man hatte sich mittlerweile von der in den 50ern noch vorherrschenden Hoffnung auf ein wiedervereinigtes Deutschland gelöst und war sich der wirtschaftlichen und demokratischen Stärke der BRD bewusst.¹⁹⁰

Und so reichte München am 21. Dezember 1965, also äußerst knapp vor Ende der Bewerbungsfrist am 31. 12., seine offizielle Bewerbung für die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1972 ein.¹⁹¹

Nun musste München sich nur noch gegen die anderen Bewerber durchsetzen. Einer der aussichtsreichsten Bewerber, Wien, musste seine Bewerbung jedoch wieder zurückziehen, nachdem die österreichische Regierung keine finanziellen Garantien übernehmen wollte. Weiter im Rennen um die Spiele waren Detroit (die Stadt hatte sich bereits sieben Mal vergeblich beworben) Madrid und Montreal. Die Entscheidung würde bei der nächsten IOC-Session in Rom fallen. Also konzentrierte man sich mit aller Kraft auf eine möglichst überzeugende und technisch professionelle Präsentation dort.

Allein auf die Präsentation in Rom wollte man sich aber nicht verlassen. Darum nahm die Stadt einiges an Aufwand auf sich, um IOC Mitglieder und einflussreiche Journalisten aus der ganzen Welt zu sich einzuladen und von sich zu überzeugen.¹⁹²

Auf der 64. IOC-Session in Rom am 26. April 1966 erreichte Jochen Vogel mit seiner Vision von „menschlichen Spielen im überschaubaren Rahmen“ offene Ohren bei den IOC Mitgliedern. Auch das Versprechen Vogels Spiele „im Geiste von de Coubertins Idee einer Harmonie zwischen Kultur und Sport“¹⁹³ fand großen Anklang. Diesem Vorhaben wurde man schließlich auch mehr wie gerecht.

„50 Nationen boten 57 Opern, 7 Operetten, 3 Musicals, 10 Ballettvorführungen, 30 Theaterstücke, 42 Orchesterkonzerte, 8 Chorkonzerte, 24 Kammer- und Solokonzerte, 22 Orchester, 56 Dirigenten, 70 Solisten und 6 Ausstellungen auf.“¹⁹⁴

¹⁹⁰ Schiller, Young, München 1972, 57.

¹⁹¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 312f.

¹⁹² Schiller, Young, München 1972, 60.

¹⁹³ Schiller, Young, München 1972, 60.

¹⁹⁴ Schiller, Young, München 1972, 149.

Mit einem für 40 000 DM produzierten Kurzfilm „München, eine Stadt bewirbt sich“, konnte schließlich weiter Boden gut gemacht werden gegenüber den Konkurrenten, deren Bewerbungen mit der von München nicht mithalten konnten. In dem Film wurden alte wie junge MünchnerInnen als aktiv und sportbegeistert dargestellt und

„Münchens Reichtum an Kunst, Kultur und Architektur wurde hervorgehoben, die Begeisterung für volkstümliche Traditionen wie das Oktoberfest zur Schau gestellt, und auch das selbst entwickelte Bild der *Weltstadt mit Herz* (ursprünglich entworfen für den 800. Stadtgeburtstag im Jahr 1958) wurde wieder kultiviert.“¹⁹⁵

Im ersten Wahlgang erreichte München bereits ein Drittel der 61 möglichen Stimmen und im zweiten Wahlgang wurde mit 31 Stimmen die notwendige Mehrheit erreicht. Willi Daume wurde zum Präsidenten des am 3. Juli 1966 gegründeten OK.¹⁹⁶

Die Olympischen Spiele in München wurden nach dem Zuschlag zur „nationalen Aufgabe“ erhoben. Der deutsche Innenminister Hans-Dietrich Genscher war sich sicher,

„dies sei eine historische Chance für Deutschland, Hunderttausenden internationalen Gästen und Hunderten Million Fernsehzusehern, Radiozuhörern und Zeitungslesern ein *wunschgemäßes* Bild vom Austragungsland und dessen Bevölkerung zu vermitteln.“¹⁹⁷

Auch die Werbekampagne des Organisationskomitees verfolgte ähnliche Ziele. Genauer gesagt, können sie in drei Punkten zusammengefasst werden:

1. Es sollen „neue Freunde“ für die BRD gewonnen werden
2. Man wollte die einmalige Gelegenheit nutzen, um das Deutschlandbild im Ausland neu zu definieren und
3. Die Tourismuseinnahmen Westdeutschlands sollten gesteigert werden.¹⁹⁸

Da die Spiele mit 4,5 Million ZuschauerInnen, davon allein 1,1 Millionen aus dem Ausland, nahezu ausverkauft waren, kann die Werbekampagne als sehr erfolgreich bezeichnet werden.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Schiller, Young, München 1972, 61.

¹⁹⁶ Schiller, Young, München 1972, 61.

¹⁹⁷ Schiller, Young, München 1972, 70.

¹⁹⁸ Schiller, Young, München 1972, 80.

¹⁹⁹ Schiller, Young, München 1972, 85..

Das Motto der „heiteren Spiele“, die auf die BesucherInnen im Gegensatz zu den Spielen von 1936 „locker“ wirken sollten und in dessen Rahmen die Sicherheitskräfte beispielsweise betont leger herumliefen, sollte den Organisatoren noch zum Verhängnis werden.

1.3 Die Reaktion der DDR

Von Seiten der DDR hallte es alles andere als Begeisterung über die Entscheidung des IOC. Das SED-Organ „Berliner-Zeitung“ schrieb am Ende der Spiele in Mexico City 1968:

„Das einzige, was die unvergessliche Abschiedsrunde zu trüben vermochte, war der Name der nächsten Olympiastadt: München.“²⁰⁰

München als Austragungsort war für die innerdeutsche Problematik aus mehreren Gründen schwierig:

1. Die DDR sah München als „Hauptstadt des Nationalsozialismus“ an
2. München war Sitz von etwa 300 antikommunistischen Exilorganisationen
3. Der Flaggenstreit: das Zeigen der DDR Flagge war in der BRD verboten

Um dem Flaggenstreit jedoch ein Ende zu setzen, beschloss die Bundesregierung am 22. Juli 1969, nach langwieriger und mühsamer Diskussion mit dem IOC und Daume im Vorfeld, DDR-Symbole bei internationalen Sportveranstaltungen im Land zuzulassen. Und auch Jochen Vogel bekräftigte in diesem Zusammenhang am 25. Dezember noch einmal:

„Da ist (...) die Frage des freien Zugangs zu den Olympischen Spielen und das Problem der Hymnen, Flaggen und Embleme. Dazu erkläre ich, dass unsere Regierung in einer Note vom 7. Dezember 1965 verbindlich und endgültig zugesagt hat, sie werde allen Teilnehmern an den Olympischen Spielen 1972 die Einreise ohne jede Einschränkung gewähren.“²⁰¹

²⁰⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 313.

²⁰¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 313.

Das Deutsch-Deutsche-Verhältnis war vor den Spielen zudem durch die sogenannte „Republikflucht“ von SportlerInnen aus der DDR in die BRD belastet. Die DDR warf der BRD eine „Abwerbung“ ihrer Spitzensportler vor.²⁰²

Am Beginn der Vorbereitungen für München stand, wie es Peter Filzmaier nennt, „die Illusion einer Gemeinsamkeit im Sport“, die sich auch auf den politischen Bereich ausweiten sollte, wie Willi Daume 1966 erklärte:

„(...) dass wir versprechen, ihnen (den Münchner Spielen) einen tiefen geistigen und kulturellen Inhalt zu geben, gewissermaßen als Bindeglied zwischen Ost und West über die eigentlichen Wettkämpfe hinaus.“²⁰³

Grundlage dieser Erklärung war die Annahme, dass der Sport am besten geeignet wäre, eine Entspannung im Ost-West-Konflikt herbeizuführen. Bundeskanzler Willi Brandt verkündete 1969, dass München der Welt ein neues Bild von Deutschland zeigen wolle. Unmittelbar vor den Spielen hatte aber ohnehin eine Phase der Entspannung im Ost-West-Konflikt eingesetzt, sodass auch für das Zusammentreffen der beiden deutschen Mannschaften keine Zwischenfälle zu erwarten waren. Da sich Moskau für die Sommerspiele 1980 bewarb, war auch der UdSSR an konfliktfreien Spielen gelegen. Und die DDR hatte sich zum Ziel gesetzt, durch sportliche Erfolge über ihren „Erbfeind“ zu triumphieren. Weitere Ziele waren:

„den eigenen Status festigen und ausbauen, und zum anderen wollte man die Bundesrepublik von genau denselben Intensionen abhalten. Mit anderen Worten: Man wollte das Fest in vollen Zügen genießen und es gleichzeitig dem Gastgeber verderben.“²⁰⁴

Oder wie es die Presse im Osten damals ausdrückte, man wolle „den Westen für die Spiele zahlen lassen und sie selbst gewinnen.“²⁰⁵

Nach dem Terroranschlag in München würde der Ost-West-Konflikt jedoch vom Nahost-Konflikt überschattet.²⁰⁶

²⁰² Filzmaier, Politische Aspekte, 314.

²⁰³ Filzmaier, Politische Aspekte, 314.

²⁰⁴ Schiller, Young, München 1972, 260.

²⁰⁵ Schiller, Young, München 1972, 261.

²⁰⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 314f.

2. Vergangenheitsbewältigung – Der Umgang mit den Spielen 1936

Im Jahr 1972 konnten sich noch viele dem Sport nahestehende Personen an die Olympischen Spiele 1936 in Berlin erinnern, welche „noch immer als außergewöhnliches Sportspektakel empfunden wurden“.²⁰⁷ Deutschland stieß in Bezug auf seine Präsentation nach außen während der Nachkriegszeit auf folgendes Problem:

„Der Wunsch nach Wiedererkennung und Wiederaufnahme in die internationale Gemeinschaft auf der einen Seite und die gleichzeitige Suche nach dem angemessenen Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auf der anderen Seite.“²⁰⁸

Die Olympischen Spiele, die auf Berlin folgten, konnten hinsichtlich Organisation und Spektakel nicht mit der deutschen Hauptstadt mithalten. Daher werden die Spiele von 1936 auch als die wahre Geburtsstunde der modernen Olympischen Bewegung bezeichnet. Avery Brundage ließ kaum eine Gelegenheit aus, um die Organisatoren von München in eine ungute Situation zu bringen, indem er die Münchner Spieler und ihren Berliner Vorgänger miteinander verglich. Aber nicht jeder/jede, der/die bewundernd an die Spiele von 1936 zurück dachte, war ein Nazisympathisant wie Brundage, auch dem Unpolitischen und Objektiven waren sie in bester Erinnerung. Und da auch viele IOC-Mitglieder bereits bei den Spielen in Berlin zu Gast waren, kann Berlin sogar ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass sich 1966 viele für München entschieden.²⁰⁹

Während der 1960er Jahre war eine öffentliche Verbindung von München und Berlin ein absolutes „no-go“ und das OK von München nahm niemals öffentlich Bezug zu den Spielen in Berlin.²¹⁰

Als es darum ging Menschen in den Dienst der Münchner Olympiade zu stellen, bemerkte Daume in Bezug auf „belastete“ Personen, dass er persönlich leicht geneigt sei, in all diesen Dingen großzügig zu denken und es dabei zu belassen, wobei es natürlich galt, die Optik zu wahren und Angriffsflächen zu vermeiden.²¹¹

Der Architekt des Berliner Stadions Werner March und weitere aus dem „Stab Diems“ wurden von Daume, obwohl er sich des Risikos bewusst war, v.a. in der Anfangsphase der

²⁰⁷ Schiller, Young, München 1972, 92f.

²⁰⁸ Schiller, Young, München 1972, 93.

²⁰⁹ Schiller, Young, München 1972, 97ff.

²¹⁰ Schiller, Young, München 1972, 99.

²¹¹ Schiller, Young, München 1972, 104f.

Planungen als Berater herangezogen, weil er deren organisatorische Erfahrung hoch schätzte. Der Münchner Stadtrat wollte diese Einberufungen zwar zuerst nicht hinnehmen, aber Daume erinnerte sich später, dass im Münchner Organisationsteam einige aus der „alten Garde“ von 1936 dabei waren. Die wohl fragwürdigste Einstellung war aber jene von Guido von Mengdens als organisatorischer Berater Daumes. Er war Generalreferent des Reichsportführers Hans von Tschammer und Osten zur Zeit der Berliner Spiele und gehörte auch der Entourage Brundages an, welche diesem während seiner Deutschlandreise vor den Spielen 1936 genau das präsentierte, was er sehen wollte. Daume machte Mengdens Einstellung sogar zu einer Bedingung seiner eigenen Teilnahme an der Organisation, obwohl er angab, „dass er nun wirklich belastet (...) ein furchtbarer Nazi“ und „auch bei Hitler eine große Nummer gewesen sei“.²¹²

Es war dagegen wesentlich unproblematischer, Teilnehmer der Olympischen Spiele in Berlin zu Werbezwecken für München zu engagieren. Das ZDF eröffnete seine offizielle Werbekampagne für die Olympiade in München im März 1969 mit ehemaligen deutschen MedaillengewinnerInnen und bekannten ausländischen Olympioniken, wie z.B. den vierfachen Goldmedaillengewinner von Berlin, Jesse Owens oder auch den ehemaligen Schwergewichtsboxer Max Schmeling. Leni Riefenstahl dagegen blieb eine Person non grata, auch wenn Jesse Owens sich immer noch von ihrem Film begeistert zeigte. Bei den Spielen in München war sie für die „Sunday Times“ als Fotografin tätig.²¹³

Auch der Gestaltungsbeauftragte der Münchner Spiele, Otl Aicher, wollte, dass sich die Spiele 1972 ganz anders präsentierten als die Berliner:

„Es gibt keine nationalen Demonstrationen, keinen Gigantismus. Sport wird nicht mehr in der Nähe militärischer Disziplin oder als ihre Vorschule gesehen. Pathos wird vermieden, ebenso der weihevoller Schauer. Tiefe drückt sich nicht immer im Ernst aus. Leichtigkeit und Nichtkonformität sind ebenfalls Zeichen achtbarer Subjektivität. Die Olympischen Spiele von München sollen den Charakter der Ungezwungenheit, Offenheit, Leichtigkeit und Gelöstheit haben.“²¹⁴

Aicher hat mit seinen Designs maßgeblich das Erscheinungsbild der Spiele bestimmt:

„Drucksachen, Plakate, Broschüren, Bulletins, Eintrittskarten, Zeitungsköpfe, Fernsehvorspanne, Fahnggruppen (...) Abzeichen – alles erschien in seinen Farben und Formen.“²¹⁵

²¹² Schiller, Young, München 1972, 106.

²¹³ Schiller, Young, München 1972, 111.

²¹⁴ Schiller, Young, München 1972, 155.

²¹⁵ Schiller, Young, München 1972, 159ff.

Besonders in Erinnerung geblieben sind die von ihm und seinem Team erfundenen Piktogramme der einzelnen Sportarten. Damit schufen sie Symbole, die von allen Menschen, egal welcher Herkunft, leicht verstanden werden konnten und erleichterten so die Orientierung am Olympiagelände.²¹⁶

So ganz wollte man sich der Vergangenheit dann aber doch nicht entziehen und so wurde ein Gedenkgottesdienst einen Tag vor der Eröffnungsfeier im nahegelegenen Konzentrationslager Dachau abgehalten. Daran nahmen 2 000 Personen von überall auf der Welt teil. Der deutsche Bundespräsident Heinemann sagte seine Teilnahme kurzfristig ab und auch kein einziges IOC-Mitglied wohnte der Gedenkfeier bei. Das IOC erklärte sich auch nicht bereit, die Kosten für die Veranstaltung zu nehmen.²¹⁷

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Münchner Organisatoren das Thema Olympia 1936 so gut es ging, zu umrunden versuchten. Der Gedanke daran war zwar unvermeidbar, aber er überschattete die Spiele in München in keiner negativen Weise.²¹⁸

3. Der Terroranschlag

3.1 Vorgeschichte

Nachdem Großbritannien das Mandat über Palästina aufgegeben hatte, kam es 1948 zur Proklamation des Staates Israel. Zu dieser Zeit gab es bereits ein palästinensisches NOK, welches 1936 jedoch keine SportlerInnen nach Berlin entsandt hatte und sich in „Olympic Comitee of Israel“ umbenannte. Es wollte so unter israelischer Flagge an den Spielen in London 1948 teilnehmen. Die arabischen Staaten drohten mit Boykott, denn die Nachbarländer Israels wollten den Staat nicht international anerkannt sehen.²¹⁹

1952 war die Existenzberechtigung Israels von beiden Seiten des Kalten Krieges anerkannt worden. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine „Gegenorganisation“ eines

²¹⁶ Schiller, Young, München 1972, 150.

²¹⁷ Schiller, Young, München 1972, 137f.

²¹⁸ Schiller, Young, München 1972, 138.

²¹⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 101f.

palästinensischen oder arabischen NOK, welches Palästina repräsentiert hätte. Die Olympischen Spiele 1952 in Helsinki waren das erste internationale Großereignis, bei dem sowohl Israel, als auch mehrere arabische Staaten teilgenommen haben. Ägypten, Israels Hauptgegner drohte zwar mit einem Boykott, nahm aber schließlich teil.²²⁰

Nach Ende des israelisch-ägyptischen Krieges 1967/68 traten arabische Staaten verstärkt für ein unabhängiges Palästina ein. Parallel dazu stieg die Zahl der Terroranschläge. Nach den Ereignissen von München setzten die arabischen Staaten im Sportbereich Aktionen gegen Israel um, wie etwa der Ausschluss von den Asien-Spielen 1978.²²¹

Die Olympischen Spiele in München hatten für die israelische Mannschaft noch überaus positiv begonnen. Bei der Eröffnungsfeier ließen sich die 14 israelischen AthletInnen vom allgemeinen Freudentaumel anstecken und der Fechter Dan Alon sagte später, dass dieser Moment nur 36 Jahre nach Berlin einer der schönsten in seinem Leben gewesen sei. Und auch der amerikanische Kommentator Jim McKay fand in der Kabine die richtigen Worte für diesen besonderen Moment:

„Es gab großen Applaus, als die Israelis hier einmarschiert sind, und natürlich kommt man in Deutschland an der Erinnerung nicht vorbei. Wir befinden uns hier vielleicht 15 Kilometer vom Konzentrationslager Dachau entfernt. Aber die Tatsache, dass Israel heute hier ist, zeigt vielleicht, dass Völker sich ändern und dass Zeiten sich ändern. Die Deutschen jubeln den israelischen Athleten zu.“²²²

Die Schilderung des Sportreporters war zwar im Eifer des Gefechts gefallen und viele mochten ihm damals auch zugestimmt haben, in Wirklichkeit war das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel aber nicht so unkompliziert. Die Israelis nahmen zwar Entschädigungszahlungen an, ließen aber kaum eine Gelegenheit aus, die Deutschen an ihre historische Schuld zu erinnern, worauf diese äußerst empfindlich reagierten. Zur Zeit der Spiele kann das Verhältnis der beiden Länder zueinander am treffendsten als „diplomatisch stabil, aber emotional noch sehr fragil“ beschrieben werden.²²³

²²⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 102.

²²¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 103.

²²² Schiller, Young, München 1972, 281.

²²³ Schiller, Young, München 1972, 281f.

3.2 Der Ablauf der Ereignisse in München

In München waren zusätzlich zu den Polizeikräften für die Zeit der Olympischen Spiele 4 095 Polizeibeamte, 1618 Beamte der Schutzpolizei, 973 Kriminalbeamte und eine Hubschraubergruppe mit 24 Hubschraubern im Einsatz. Obwohl es am 9., 24. und 25. August Gespräche mit dem Sicherheitsattaché und israelischen Mannschaftsdelegierten sowie eine Besichtigung im Olympia Dorf gab, konnte der Terrorakt am 5. bzw. 6. September nicht verhindert werden.²²⁴

Die Terroristen, die ältesten von ihnen waren gerade einmal in den Zwanzigern, hatten sich bereits mehrere Tage als Touristen unter die Zuschauer der Olympiade gemischt. Und während die israelische Delegation am Abend des 4. September ein Musical besuchte, erhielten die palästinensischen Terroristen am Münchner Hauptbahnhof die letzten Instruktionen für die „Operation Ikrit und Birim“, benannt nach zwei Dörfern, aus denen Palästinenser 1948 nahe der libanesischen Grenze vertrieben wurden.²²⁵

Am 5. September 1972 um 4.40 Uhr beobachteten Fernmeldetechniker der Bundespost, wie mehrere Männer in das Olympische Dorf eindringen, indem sie über den Zaun kletterten, ohne Verdacht zu schöpfen. Eine Putzfrau hörte dann wenig später Schüsse aus dem Haus Conollystraße 31, dem Haus der israelischen Mannschaft. Die Geiselnnehmer verschafften sich gewaltsam Zutritt in das Haus, wobei der Ringertrainer, der noch versuchte sie zurückzudrängen, angeschossen wurde. Fünf Israelis, aufgeschreckt von den Gewehrschüssen, konnten sich aber noch durch die Notausgänge retten.²²⁶ Dan Alon erinnerte sich, dass die mit ihm fliehenden Sportschützen noch überlegten, die Terroristen mit ihren Sportwaffen zu erschießen, jedoch zu dem Schluss kamen, dass sie dabei auch das Leben der Geiseln gefährden würde und so brachten sie sich selbst in Sicherheit.²²⁷

Um 5 Uhr trafen Rettung und Polizei ein. Der im Sterben liegende Ringertrainer Moshe Weinberg durfte abtransportiert werden. Eine weitere Person, der Gewichtheber Joseph Romano, verblutete neben seinen gefesselten Kameraden. Die Polizei riegelte das Gelände ab und Sondereinheiten bezogen Stellung.²²⁸

²²⁴ Filzmaier, Politische Aspekte, 103.

²²⁵ Schiller, Young, München 1972, 291f.

²²⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 104.

²²⁷ Schiller, Young, München 1972, 294.

²²⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 104.

Es ist 5.30, als ein Mann mit geschwärztem Gesicht und Sonnenbrille den Balkon des Hauses betrat und auf Deutsch erklärte, dass sie Geiseln aus der israelischen Mannschaft gefangen hielten. Kurz darauf warfen sie ein Schreiben aus dem Fenster, darin hieß es:

„Die arrogante Haltung des israelischen Militärregimes und seine Weigerung, auf unsere Forderung einzugehen, werden uns nicht dazu verführen, unsere menschliche Haltung aufzugeben und in unseren Bemühungen fortzufahren, einen Weg zu finden, um die israelischen Gefangenen unter folgenden Bedingungen zu retten:

1. Die Bundesrepublik soll ihre Bereitschaft erklären, die israelischen Gefangenen an jeden beliebigen Platz zu bringen, der von unseren revolutionären Kräften im Olympischen Dorf bestimmt wird.
2. Die Bundesrepublik hat unsere Streitkräfte mit drei Flugzeugen auszustatten, an deren Bord die israelischen Gefangenen zusammen mit unseren bewaffneten Truppen in drei aufeinanderfolgenden Gruppen an einen noch zu bestimmenden Ort gebracht werden. Jede Gruppe wird München verlassen, sobald die vorherige Gruppe ihr Ziel erreicht hat.
3. Jeder Versuch, unsere Organisation zu stören, wird mit der Liquidierung aller israelischen Gefangenen enden, und die Bundesrepublik wird dafür verantwortlich gemacht werden.
4. Dieses Ultimatum läuft in drei Stunden ab. Von dann an wird die Bundesrepublik die volle Verantwortung für alle Konsequenzen tragen.
5. Nach Ablauf des Ultimatus werden unsere Revolutionären Kräfte, falls unsere Forderung, das deutsche Gebiet zu verlassen, nicht angenommen wird, Befehl erhalten, revolutionäre und gerechte Gewalt anzuwenden, um den Kriegshäuptern der israelischen Militärmaschine und der Arroganz der Bundesrepublik eine sehr harte Lektion zu erteilen.

Revolutionäre aller Welt vereinigt euch!²²⁹

Diesem Schreiben war eine Liste von 234 Palästinensern sowie einigen ausländischen Terroristen, darunter Andreas Baader und Ulrike Meinhof, in israelischer Gefangenschaft beigelegt, deren Freilassung sie verlangten.²³⁰

Die Geiselnehmer gaben sich als Angehörige der Organisation „Schwarzer September“ zu erkennen.²³¹ Der Name wurde in Erinnerung an die Ereignisse im September 1970 gegeben, als bei einem Angriff auf das Hauptquartier der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) binnen zehn Tagen 3 000 bis 3 500 Kämpfer von Soldaten des jordanischen Königs Hussein getötet wurden. Überlebende sammelten sich in Beirut neu und gründeten die Terrororganisation „Schwarzer September“. Jassir Arafat soll trotz seiner öffentlichen politischen Rolle, der entsprechend er jede Kenntnis von dem Anschlag leugnete, intern die Aktion der Organisation gutgeheißen haben.²³²

²²⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 104f.

²³⁰ Schiller, Young, München 1972, 294.

²³¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 105.

²³² Schiller, Young, München 1972, 292.

Diese neue Unterorganisation der PLO trat anfangs hauptsächlich dadurch in Erscheinung, dass sie Racheangriffe auf Ziele in Jordanien verübten, wie z.B. den Mordanschlag auf den Premierminister Wasfi Al-Tell in Kairo. In der Folge wurde die Gruppe auch international tätig, entführte beispielsweise ein Flugzeug, das auf dem Weg nach Brüssel war, um es zu zwingen, in Tel Aviv zu landen, wo ebenfalls für die Freilassung der Geiseln, die Entlassung von mehreren hundert Häftlingen gefordert wurde. Auch hier endete das Geiseldrama verheerend, nachdem eine israelische Spezialeinheit die Terroristen bezwingen konnte. Auch in Deutschland war die Organisation vor den Olympischen Spielen bereits tätig. Fünf jordanische Arbeiter, die in Verdacht waren, mit dem Mossad (israelischer Geheimdienst) zu kooperieren, wurde in der Nähe von Heidelberg Anfang Februar 1972 erschossen. Und bei einer Firma in Hamburg, welche Maschinen nach Israel exportierte, wurde ein Sachschaden in Höhe von 1,2 Millionen DM angerichtet. Die Aktion in München übertraf jedoch alle bisherigen Terroranschläge in Bezug auf die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit.²³³

Um ca. 8 Uhr waren die ersten politisch Verantwortlichen im Olympischen Dorf eingetroffen und zusätzlich zum polizeilichen Einsatzstab, wurde ein politischer gebildet. Dieser bestand aus dem bayrischen Innenminister Merk, Vogel, der seit kurzem als Oberbürgermeister von München abgelöst wurde, dem Münchner Polizeipräsidenten Schreiber, Bundesinnenminister Genscher und dem NOK Präsidenten Daume, der in Kontakt mit IOC Präsident Brundage stand.²³⁴

Polizeipräsident Manfred Schreiber konnte eine Verlängerung des Ultimatums von 9 Uhr auf 12 bzw. 13 Uhr aushandeln. Es wurde ausgemacht, dass für die Freilassung der Häftlinge gleichzeitig die Geiseln freigelassen werden würden.

Laut israelischem Kabinettsbeschluss um 10.30 kam auch nur die Freilassung eines Teils der Gefangenen nicht in Frage, wie der eingeflogene israelische Botschafter Ben Horin berichtete.²³⁵

Mittlerweile hatten auch sämtliche Medien rund um die Conollystraße 31 Stellung bezogen. Der amerikanische TV Sender ABC konnte mittels seinem auf dem Olympiaturm angebrachten Teleobjektivs alle Geschehnisse rund um die Wohnung erfassen. Und obwohl das Gelände von der Polizei abgeriegelt wurde, gelang es zwei Reportern sich in Wohnungen von AthletInnen in unmittelbarer Nähe zum Geschehen niederzulassen. Später würde ein

²³³ Schiller, Young, München 1972, 293f.

²³⁴ Matthias Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72. Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (München 2006), 11.

²³⁵ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 11.

Journalist sagen, dass es bizarr und surreal gewesen sei, wie er und seine Kollegen alle verfügbaren Kameras auf das Geschehen gerichtet hatten, so dass die ganze Welt dem Drama zuschauen konnte. Und als am Nachmittag die Spiele offiziell abgebrochen wurden, drängten sich noch einmal tausende Schaulustige aus den Sportstätten an den Absperrzaun des Olympischen Dorfes.²³⁶

Die deutsche Regierung hatte um 11.30 ihren Beschluss bekannt gegeben, die Geiselnnehmer nicht ausfliegen zu lassen. Genscher und Merk bekamen um 13 Uhr von der Bundesregierung alle Handlungsvollmachten erteilt. Im Laufe der Verhandlungen lehnten die Geiselnnehmer auch alle freiwilligen Ersatzgeiseln, wie z.B. Genscher oder Willi Brandts Sohn Peter, sowie Lösegeld in unbegrenzter Höhe oder politisches Asyl ab, wodurch die Regierung an die Grenzen des in ihrer Macht stehenden gebracht wurde, und das vor dem Hintergrund, dass die Organisation wie man von vorherigen Aktionen wusste, bis zum Äußersten gehen würde. Aufgrund der aufwendigen Prüfung der Namensliste konnte letztlich ein Ultimatum bis 17 Uhr erreicht werden.²³⁷

Um in der ganzen Sache doch noch zu einer „politischen Lösung“ zu kommen, richtete Kanzler Willy Brandt einen Appell an die arabischen Länder, die zuvor wenig Bereitschaft zur Kooperation gezeigt hatten:

„Die Bundesregierung hat mit tiefer Erschütterung davon Kenntnis genommen, dass der olympische Friede durch einen Anschlag gebrochen worden ist, der Menschenleben gekostet hat und weiter bedroht. Ich appelliere in dieser Stunde an Sie, alles in Ihren Kräften stehende zu tun, damit die in der Gewalt der Attentäter befindlichen Geiseln unversehrt ihre Freiheit zurückerhalten. Die ganze Welt erwartet von Ihnen, dass Sie Ihren Einfluss unverzüglich geltend machen.“²³⁸

Auf diesen Appell hin schalteten sich immerhin einige Vertreter der arabischen Staatenwelt in die Verhandlungen ein. Es waren dies das ägyptische IOC Mitglied Ahmed Eldemerdash Touny, der tunesische Botschafter in Bonn, der Vertreter der arabischen Liga in Deutschland, der Direktor des israelischen Geheimdienstes sowie der Delegationsleiter der ägyptischen Mannschaft.²³⁹ Aber wirkliches Vertrauen setzte man nicht in diese Unterhändler, sie wurden nicht einmal darüber informiert, dass Israel nicht verhandlungsbereit war.²⁴⁰

²³⁶ Schiller, Young, München 1972, 295f.

²³⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 105f.

²³⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 106.

²³⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 106.

²⁴⁰ Schiller, Young, München 1972, 297.

Den Geiselnahmern wurde die Hinhaltetaktik im Verlauf des Tages zu viel, weshalb sie forderten mit ihren Geiseln nach Kairo ausgeflogen zu werden. Hans-Dietrich Genscher und Walther Tröger, der Bürgermeister des olympischen Dorfes wurden daraufhin in das Appartement gelassen, um sich von den Geiseln die Zusicherung zu holen, dass sie mit diesem Schritt einverstanden seien. Diese erklärten sich bereit, sofern ihre Regierung die geforderten Häftlinge freigeben würde, was jedoch nicht der Fall war. Und auch die ägyptische Regierung war nicht zu einer Kooperation bereit und erklärte nach einem Anruf Brandts, dass man nicht in die Angelegenheit hineingezogen werden wollte. Somit sahen die deutschen Behörden in einer gewaltsamen Befreiung der Geiseln die einzige Möglichkeit, da andere Vorschläge wie der von Avery Brundage erwogene Einsatz von Betäubungsgas, verworfen wurden.²⁴¹

Nach Ablauf des letzten Ultimatums um 17 Uhr wurde eine erste Befreiungsaktion gestartet, bei der über 30 Einsatzkräfte das Gebäude stürmten. Die Aktion musste jedoch abgebrochen werden, weil man keine Nachrichtensperre ausgegeben hatte und die Terroristen zusammen mit den Fernsehzuschauern beobachten konnten, wie die mit Trainingsanzügen getarnten Einsatzkräfte Ausrüstung und Munition auf dem Dach ihres Haus deponierten.

Und auch der zweite Versuch, bei dem man die Terroristen auf dem Weg zu den Hubschraubern durch einen unterirdischen Gang erschießen wollte, schlug fehl, da der Chef der Terrorkommandos, der die Gruppe anführte, die Anwesenheit der Scharfschützen und Maschিংgewehrschützen bemerkt hatte und ihren Abzug forderte. Somit blieb ein Zugriff am 20 Kilometer nördlich vom Olympiagelände gelegenen Militärflughafen Fürstenfeldbruck die letzte Chance. Ab 17.45 Uhr wurde der Einsatz dort vorbereitet.²⁴²

Als sich die Geiselnahmer samt ihrer Opfer um 22.06 Uhr auf den Weg zum Standplatz der Hubschrauber machten, wurden erstmals acht Terroristen gezählt. Um 22.22 Uhr flogen Geiseln und Geiselnahmer vom Olympiagelände nach Fürstenfeldbruck ab. Gleichzeitig flogen auch Genscher, Merk, Schreiber sowie Strauß dorthin ab. Einsatzleiter der Aktion in Fürstenfeld Bruck war Polizei-Vizepräsident Wolf. Die Entscheidung in Fürstenfeldbruck einzugreifen wurde folgendermaßen begründet:

- „Eine Freigabe der Abreise der Terroristen mit den Geiseln scheidet aus, weil
- a) Auch hier das Überleben der Geiseln von der bei der israelischen Regierung nicht vorhandenen Bereitschaft abhängt, die arabischen Häftlinge bis zum nächsten Morgen in Kairo in Freiheit zu setzen,

²⁴¹ Schiller, Young, München 1972, 297f.

²⁴² Schiller, Young, München 1972, 298f.

- b) Eine Sicherheitsgarantie für die Geiseln durch die ägyptische Regierung nicht gegeben wurde,
- c) Auch im Falle einer Sicherheitsgarantie für die Geiseln durch die ägyptische Regierung keineswegs sicher war, dass die Terroristen nach Kairo fliegen würden,
- d) Bei Gewährung des Abflugs zusätzlich eine ganze Flugzeugbesatzung der Lufthansa einem mindestens ungewissen Schicksal ausgeliefert hätte werden müssen; im Übrigen stand bis zum genannten äußersten Abflugtermin eine solche Besatzung nicht zur Verfügung.²⁴³

Um 22.32 Uhr landeten die Hubschrauber in Fürstfeldbruck. Vier Geiselnnehmer und die Piloten, die mit Maschinenpistolen bedroht wurden, verließen die Hubschrauber. Die 100 Meter entfernte Lufthansa-Maschine wurde von zwei von ihnen inspiziert.

Das Feuer wurde schließlich um 22.37 von Scharfschützen der Polizei eröffnet, als die Geiselnnehmer auf dem Weg zurück zum Hubschrauber waren, obwohl sich die Scharfschützen in taktisch ungünstigen Positionen befanden. Es wurden sofort drei Geiselnnehmer getötet bzw. schwer verletzt. Der vierte Mann plus die weiteren Palästinenser im Hubschrauber erwiderten das Feuer. Im Tower des Flughafens befand sich der Polizeibeamte Anton Fliegerbauer. Auch er wurde tödlich von einer Kugel getroffen und einer der Hubschrauberpiloten wurde irrtümlicherweise von der eigenen Seite angeschossen und schwer verletzt. Die schlechte Beleuchtung des Geländes bzw. die Schattenbildung durch z.B. die Hubschrauber, als auch die unzureichende Ausrüstung der Beamten, hatten die Situation zusätzlich erschwert.

Die erste Kapitulationsforderung erging um 23 Uhr, aber als die Beamten kurz nach Mitternacht versuchten die Verletzten zu bergen, wurde das Feuer auf sie abermals eröffnet.

Die Geiselnnehmer wagten einen verzweifelten Fluchtversuch, nachdem sie Handgranaten in die beiden Hubschrauber warfen und zu entkommen versuchten. Durch die Handgranatendetonationen und den heftigen 45 Minuten andauernden Schusswechsel zuvor waren alle Geiseln umgekommen. Drei der Geiselnnehmer konnten aber schließlich verletzt gefasst werden.

Insgesamt fielen dem Terroranschlag 17 Menschen zum Opfer. Alle elf Geiseln, fünf der Attentäter und ein Polizeibeamter.²⁴⁴ Zahlreiche Polizisten wurden zudem verletzt.²⁴⁵

²⁴³ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 107.

²⁴⁴ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 107f.

²⁴⁵ Matthias *Dahlke*, Der Anschlag auf Olympia `72. Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (München 2006), 19.

3.3 „The Games must go on“: die Reaktion des IOC

Die Funktionäre der Spiele mussten sich nach dem Terroranschlag der Frage stellen, was nun geschehen sollte: Sollten die Spiele abgebrochen oder fortgesetzt werden?

Das IOC kam auf seiner Sondersitzung am 5. September abends schließlich zu dem Entschluss, nach einer Unterbrechung und Trauerfeier am 6. September, die Spiele weiterzuführen, mit den olympischen Flaggen auf Halbmast. IOC Präsident Avery Brundage gab folgende Erklärung bekannt:

„Es ist eine traurige Tatsache in unserer unvollkommenen Welt, dass, je größer und bedeutender die Olympischen Spiele werden, sie umso mehr ein Opfer wirtschaftlichen, politischen und jetzt auch kriminellen Drucks werden. (...). Wir verfügen nur über die Kräfte eines großen Ideals. Ich bin überzeugt, dass die Weltöffentlichkeit mit mir einer Meinung ist, dass wir es nicht zulassen können, dass eine Handvoll Terroristen diesen Kern, den die Olympischen Spiele darstellen, zerstören. Die Spiele sollten fortgesetzt werden.“²⁴⁶

Trotz dieser offiziellen Ansage entschlossen sich 19 TeilnehmerInnen aus verschiedenen Ländern, nicht weiter an den Spielen teilzunehmen und reisten ab. Aus Angst vor Vergeltungsschlägen sollen auch Teile der arabischen Delegation still und heimlich abgereist sein. Der Trauerfeier am 6. September schlossen sich 3 000 AthletInnen und 80 000 ZuschauerInnen an.²⁴⁷ SportlerInnen arabischer Länder wie beispielsweise Ägypten, Syrien und Kuwait sowie der DDR nahmen nicht an dieser Trauerfeier teil, weil sie nicht in eine Krise hineingezogen werden wollten, mit der sie nichts zu tun haben.²⁴⁸

Der deutsche Bundespräsident Gustav Heinemann fand in seiner Rede die passenden Worte:

„Die olympische Idee ist nicht widerlegt. Wir sind ihr stärker verpflichtet als je zuvor.“²⁴⁹

Zudem hatte er „das Netzwerk Schwarzer September als verbrecherische Organisation bezeichnet“ und nahm „v.a. jene Länder, die diese Menschen nicht an ihrem Tun hindern in die Verantwortung für das Geschehene“.²⁵⁰

²⁴⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 109.

²⁴⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 109.

²⁴⁸ Schiller, Young, München 1972, 312.

²⁴⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 109.

²⁵⁰ Schiller, Young, München 1972, 313.

Durch die Fortführung der Spiele sollten Krieg, Gewalt, Terrorismus sowie politischer Einflussnahme getrotzt werden, um so das olympische Ideal zu bestärken. Die Olympiagewinnerin im Weitsprung, Heide Rosendahl, schloss sich dieser Meinung an:

„Ich glaube auch, dass dieser tragische Zwischenfall der Neubeginn des wahren olympischen Gedankens ist. Noch nie waren sich Nationen in ihren Gedanken so innig und haben die Idee so verstanden wie zu dieser Stunde.“²⁵¹

Auch im Hinblick auf die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland 1974 wollte man sich nicht verwundbar zeigen und weitere Anschläge mit politischen Motiven begünstigen. Am treffendsten formulierte es meiner Meinung nach der Schweizer Generalsekretär des Weltfußballverbandes (FIFA), Helmut Kessler, damit, dass

„es unmöglich sein muss, dass ein halbes Dutzend Verbrecher das zu schaden macht, was sich 120 Nationen wünschen.“²⁵²

Die Gegner der Weiterführung der Spiele nannten v.a. ethisch-moralische Gründe, wie dass weiterer Jubel angesichts solch einer Tragödie, allen moralischen Grundsätzen widerspreche.²⁵³

3.4 Die Reaktionen des Auslands auf den Anschlag

Die Reaktionen auf politischer Ebene waren gemischt. Die westliche Welt zeigte sich entsetzt. Roone Arledge, der Sportdirektor des US Fernsehsenders ABC erklärte:

„Es war ein Tag wie kein anderer im Sport. (...) Unsere Welt hat sich vollkommen verändert.“²⁵⁴

Die UdSSR schwieg sich dagegen z.B. gänzlich aus. Tschechien, Ungarn und Polen bedauerten die Vorfälle. Aus den arabischen Ländern klang sogar Verständnis für die Terrorgruppe. Die ägyptische Zeitung „Al Ahram“ schrieb beispielsweise, dass

²⁵¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 109.

²⁵² Filzmaier, Politische Aspekte, 110.

²⁵³ Filzmaier, Politische Aspekte, 110.

²⁵⁴ Schiller, Young, München 1972, 280.

„die Palästinenser nicht getadelt werden sollten, weil ihre Heimat von Israel besetzt werde.“²⁵⁵

Zudem gab die ägyptische Regierung eine Erklärung ab, in der sie der Bundesregierung erhebliche Vorwürfe machte, anstatt wie von Westdeutschland erhofft, den Anschlag zu verurteilen. In der Folge wurde innerhalb der deutschen Regierung überlegt, wie man weiter vorgehen sollte, schließlich wollte man auch keine Verschlechterung der Beziehungen zum Nahen Osten. Ein vom Ministerium für Auswärtiges angefertigtes Schreiben legte die Komplexität der Situation offen:²⁵⁶

„Eine meist innenpolitisch instabile Situation, komplizierte wirtschaftliche Abhängigkeiten und externe militärische Bedrohungen machten es den arabischen Staaten – mit Ausnahme von Marokko, Jordanien und dem Libanon – unmöglich, dass Attentat zu verurteilen.“²⁵⁷

Zudem kam das Schreiben zu dem Schluss, dass nichts, trotzdem auch Ungereimtheiten zwischen den arabischen Staaten bekannt war, sie so sehr verbinde, wie der gemeinsame Hass auf Israel, vom islamischen Glauben einmal abgesehen. Und darum darf es auch nicht verwundern, dass jedes der Länder beim Begräbnis der Terroristen in Libyen vertreten war.²⁵⁸

Im Nachhinein muss man festhalten, dass der Anschlag auf die Spiele zwar ein Schock war, aber nicht ganz überraschend kam:

„As an expression of the political status quo the Games serve as a magnet for all forms of political demonstration against any existing state.“²⁵⁹

Der Nahost-Konflikt hatte sich seit 1948 zugespitzt und brodelte im Schatten des Ost-West-Konflikts des Kalten Krieges. Der Nahost-Konflikt entwickelte sich so langsam wegen seiner sportlichen Bedeutungslosigkeit bzw. der Bedeutungslosigkeit seiner Protagonisten.²⁶⁰

Die Konsequenzen des Terroranschlags begrenzten sich auf verbale Verurteilung desselben sowie die (scheinbare) Perfektionierung der Sicherheitsmaßnahmen und gute Hoffnung. Diese „wird schon nix passieren Haltung“ ist Ausdruck der politischen Ohnmacht des IOC bzw. OK

²⁵⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 110.

²⁵⁶ Schiller, Young, München 1972, 314f.

²⁵⁷ Schiller, Young, München 1972, 315.

²⁵⁸ Schiller, Young, München 1972, 315f.

²⁵⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 111.

²⁶⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 111.

gegenüber dem Terrorismus, welche aber auch wiederum nur die Hilflosigkeit der politischen Systeme widerspiegeln.²⁶¹

3.5 Was vom Anschlag blieb

Für die Palästinenser war der Anschlag kein politischer Erfolg. Ihre Verbündeten zeigten sich nur zögernd solidarisch und die bestehenden Feindschaften wurden verstärkt. Insgesamt war die Sympathiebekundung für Israel aber in der Überzahl.²⁶²

Am 29. Oktober 1972 wurde die Freiheit der drei inhaftierten Terroristen von München durch die Entführung einer Lufthansa-Maschine in Zagreb erpresst.²⁶³

Man war sich der unmittelbaren Gefahr bewusst, dass es durch weitere Terrorakte zu einer Befreiung der Attentäter kommen könne. Vor allem Lufthansamaschinen galten als besonders gefährdet. Als Reaktion auf diese Warnung wurden keine Fluggäste aus arabischen Ländern befördert und noch mehr, arabische Beschäftigte des Luftverkehrs wurden sofort gekündigt.²⁶⁴

Am 9. September kam es auch gleich zur Drohung, eine Lufthansa-Maschine zu entführen, um die Freilassung der inhaftierten Terroristen zu erpressen. Am Morgen des 29. Oktobers wurde aus dieser Drohung dann Ernst. Opfer wurde eine Maschine, die sich auf dem Weg von Beirut nach Ankara befand. Die Maschine kam schließlich über Zagreb zum Kreisen, nachdem Nikosia sich weigerte, die Maschine aufzutanken.

Israel ließ verlautbaren, dass eine Freilassung der Geiseln für sie nicht in Frage käme und die Arabische Liga erklärte sich mit der Begründung, dass die Deutschen diesmal allein mit dem Problem fertig werden müssen, zu keinen unterstützenden Verhandlungen bereit.

So wurden die drei Gefangenen schließlich mit einer Condor Maschine nach Zagreb geflogen, wo sie in die Lufthansa-Maschine zustiegen. Einen Tag nachdem das Flugzeug in Tripolis

²⁶¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 112.

²⁶² Filzmaier, Politische Aspekte, 113.

²⁶³ Annegret Vogel, Olympia `72-Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (Norderstedt 2009) 5.

²⁶⁴ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 20.

gelandet war, und alle Insassen von der libyschen Regierung in Empfang genommen wurden, konnte die Maschine samt Freigelassenen zurück nach Deutschland fliegen.²⁶⁵

Peter Filzmaier kommt zu dem treffenden Schluss, dass sich Gewalt gegen Gewalt selten als taugliche Strategie erwiesen hat und in dem Satz, „Gewalt erzeugt Gegengewalt“ viel Wahres steckt. Denn je massiver die Schutzvorkehrungen sein werden, desto größer werden es auch die Bomben der Attentäter sein.²⁶⁶ Trotzdem wurden sportliche Großereignisse wie die Olympischen Spiele durch diesen Terrorangriff plötzlich zu Hochsicherheitsveranstaltungen.²⁶⁷

Der Polizeieinsatz in München bzw. Fürstenfeldbruck musste vor der Weltöffentlichkeit, welche große Anteilnahme an den Ereignissen nahm, gerechtfertigt werden. V.a. der gewählte Zeitpunkt zur Eröffnung des Feuers wurde hart kritisiert. Und auch die zu geringe Anzahl an Scharfschützen, die zu dem noch nicht dafür ausgebildet waren, ihre Ziele zu töten, war ein schwerwiegender Fehler.²⁶⁸ Darum gab es auch eine Untersuchung im Innenausschuss des Bundestages zu dem Vorfall, die zu dem Schluss kam:

„Es habe zu keinem Zeitpunkt *Kompetenzschwierigkeiten* gegeben und man habe das nach der Lage der Dinge mögliche getan, angemessen gehandelt und richtig entschieden.“²⁶⁹

Was die gesamte Situation am 5. September zusätzlich erschwert hatte, war wie es Matthias Dahlke beschrieben hat, „das unübersichtliche Feld an Kompetenzverflechtungen“ zwischen Stadt, Land und Bund. Es gab eine „unübersichtliche Vielzahl von Entscheidungsträgern mit unzureichend definierten Kompetenzen“.²⁷⁰ In den Krisenstab mit eingebunden waren Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher, sein Pendant auf Landesebene Bruno Merk, Münchens Polizeichef Manfred Schreiber, der Sekretär im Auswärtigen Amt Sigismund von Braun und der CSU-Chef Franz Josef Strauß. Sie wurden zusätzlich noch von den Funktionären Vogel, Daume, Tröger, Brundage sowie den Vertretern der arabischen Länder und Israels beraten.²⁷¹

²⁶⁵ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 21ff.

²⁶⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 113.

²⁶⁷ Schiller, Young, München 1972, 280.

²⁶⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 113.

²⁶⁹ Schiller, Young, München 1972, 296.

²⁷⁰ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 112.

²⁷¹ Schiller, Young, München 1972, 296.

Obwohl dieses terroristische Verbrechen einzig und allein von der Terrorgruppe Schwarzer September begangen wurde, scheint es mir nicht gerecht, dass der BRD bzw. der Münchner Polizei am Ende die ganze Schuld am schrecklichen Ausgang des Geiseldramas gegeben wurde. Dadurch haben die Terroristen letztlich doch recht behalten, denn in ihrem Schreiben am frühen Morgen des 5. September hatten sie darauf hingewiesen, dass jedes Eingreifen mit dem Tod der Geiseln enden würde und die BRD die Verantwortung dafür zu tragen habe.²⁷²

Nach dem Anschlag war vieles von der guten Stimmung in München verloren gegangen und auch die Abschlussfeier der Spiele war um einiges reduzierter als ursprünglich geplant.²⁷³

Es gab viele Spekulationen darüber, ob die Spiele besser hätten abgesagt werden sollen. Fakt ist aber, dass eine Absage der Spiele eine wirtschaftliche Katastrophe gewesen und viel Geld verloren gegangen wäre. In Zukunft hätte man nur schwer Sponsoren gefunden und mit weniger Geld auskommen müssen. Dadurch wäre die Austragung von Sportereignissen künftig noch problematischer geworden und es wäre schwerer geworden, Städte, die Olympische Spiele ausrichten wollen, zu finden. Angesichts dieser Erwägungen fällt es schwer festzulegen, ob eher ethische Überlegungen oder wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen sollten.

Auch der psychologische Faktor darf nicht außer Acht gelassen werden. Niemand will das Opfer einer Erpressung sein und die eigene Ohnmacht eingestehen müssen.²⁷⁴

Die einzige wirkliche Konsequenz aus den Ereignissen in München war die Planung einer Kampagne gegen den Terrorismus.

Matthias Dahlke äußerte sogar die Vermutung, dass der Kampf gegen den internationalen Terrorismus somit eigentlich schon 1972 in München begonnen hat.²⁷⁵

Andere politische Themen, die vor dem Terroranschlag Konfliktpotential zeigten, wie z.B. der Vergleich mit den Nazispielen, standen nun im Schatten des Nahost-Konflikts. Das erstmalige Antreten der DDR war in diesem Zusammenhang auch kein unwillkommenes Thema, lenkte es die Weltöffentlichkeit doch von der deutschen Vergangenheit ab.²⁷⁶

²⁷² Schiller, Young, München 1972, 301f.

²⁷³ Schiller, Young, München 1972, 332.

²⁷⁴ Filzmaier, Politische Aspekte, 114.

²⁷⁵ Matthias Dahlke, Der Anschlag auf Olympia '72. Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (München 2006)1.

²⁷⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 115

Innerhalb der Deutschen Bevölkerung rüttelte der Anschlag von München jedoch schon alte Erinnerungen wach, wie einige Briefe an Politiker zeigen. Gertrude K. schrieb etwa:

„Nach diesen heute zu Ende gegangenen Spielen, zeigt es sich, nach dem Überfall auf die israelischen Sportler, wie sehr wir immer noch an der Vergangenheit zu tragen haben. Wir alle waren erschüttert über die Vorgänge. Obgleich wir selbst, wir Deutschen gar nichts damit zu tun hatten, kamen alte Vorurteile sofort wieder hoch. Was sind schon 20 oder 30 Jahre? Was unter Hitler angerichtet wurde, kann ein Volk nicht so schnell vergessen.“²⁷⁷

Eine ganz andere Verbindung zur nationalsozialistischen Vergangenheit zog Anton E. durch den Anschlag in München in seinem Schreiben an den Bundespräsidenten: „Die Allergie gegen jede Uniform und Disziplin ist ein Zeichen geistiger Schwäche.“²⁷⁸

Und auch die „Gastarbeiterproblematik“ wurde nach München zu einem auch von der Politik diskutierten Thema, bei welchen die Sicherheitspolitik und ökonomische Erwägungen in Verbindung mit Arbeitsmigranten gesetzt wurden. Der Regierung wurde daraufhin eine „Araber-raus-Bewegung“ vorgeworfen.²⁷⁹ Ein Spiegel-Leser schrieb z.B.:

„Es wäre wohl an der Zeit, die Bundesrepublik Deutschland, die ein Tummelplatz von ausländischen Terror-Organisationen (...) geworden ist, zu säubern.“²⁸⁰

Manche beklagten das kurzfristige Handeln der Regierung und sahen die Lösung darin, dass „Übel bei der Wurzel zu packen“ und rieten, dass:

„die Frage eine Rolle spielen sollte, wie man den Schweinestall der Palästina-Flüchtlinge ausmisten kann, der die internationalen Beziehungen permanent vergiftet und auf diese Weise allen teurer zu stehen kommt, als wenn dieses Problem ein für alle Mal aus der Welt geschaffen wird.“²⁸¹

Es gingen viele Briefe ein, die sich auf den Nah-Ost-Konflikt bezogen und Lösungen für den selbigen vorschlugen wie etwa auch einen Landerwerb von Syrien und Jordanien, um einen eigenen Palästinenserstaat unter Leitung der Vereinten Nationen zu gründen.²⁸²

²⁷⁷ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 95.

²⁷⁸ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 96.

²⁷⁹ Vogel, Olympia `72, 5.

²⁸⁰ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 97.

²⁸¹ Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 97f.

²⁸² Dahlke, Der Anschlag auf Olympia `72, 98.

4. Die öffentliche Meinung in der BRD nach den Spielen

Nach der Teilung Deutschlands war eine gesamtdeutsche Mannschaft eine Idealvorstellung unter der Bevölkerung. Die Mehrheit der Westdeutschen wollte keine Ausgrenzung der DDR aus der Olympischen Mannschaft und Olympische Spiele fanden generell großen Zuspruch in der Bevölkerung. Trotzdem änderten die Olympischen Spiele nicht die Einstellung der Westdeutschen gegenüber der DDR, obwohl sich viele auch über Erfolge der DDR bei den Spielen freuten.²⁸³

Insgesamt wurden die Olympischen Spiele von der Bevölkerung durchwegs positiv resümiert, auch wenn sich zwischenzeitlich manche über z.B. die Verschmutzung der Münchner Innenstadt beschwerten. Bei einer Umfrage einige Tage nach Ende der Spiele, gaben 80% der befragten Westdeutschen an, das sie die Spiele in München unter Einbezug aller Faktoren, also von der positiven Stimmung zu Beginn bis zum Terroranschlag und dem dadurch bedrückenden Ende der Spiele, als erfolgreich beschreiben würden. Die Entscheidung des IOC die Spiele nicht abzubrechen befürworteten auch 78% der befragten Personen. Diese Zahlen überraschten etwas, da im Vorfeld der Spiele als Hauptargument für eine Unterstützung der Spiele ihr Beitrag zu Frieden und Völkerverständigung genannt wurden.²⁸⁴

5. Schlussfolgerungen

Die Münchner Spiele standen ohne Zweifel mehr im Spannungsfeld politischer Kräfte als andere Spiele. Die DDR wollte hier, weil es ihr auf diplomatischem Weg noch nicht gelang, ihre Position international durch den Sport stärken und zeigte sich sehr reserviert gegenüber der BRD in München. Und der Terroranschlag brachte plötzlich den Nah-Ost-Konflikt auf die Tagesordnung und die Nahostpolitik der BRD, bei der man sich auf einem Annäherungskurs befand, komplett durcheinander.²⁸⁵ Immerhin brachte die „gemeinsame Abscheu“ dem

²⁸³ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 315f.

²⁸⁴ *Schiller, Young*, München 1972, 350.

²⁸⁵ *Schiller, Young*, München 1972, 333.

Attentat gegenüber die BRD und Israel einander näher und ließ darüber hinaus sogar „echte und symbolische Opfer der Tat verschmelzen“.²⁸⁶

Erwähnen möchte ich auch noch, dass das IOC nach den Spielen nichts unternommen hat, um den Opfern des Terrors zu gedenken. Das mag vermutlich daran liegen, dass sich innerhalb des IOC einige Mitglieder aus arabischen Ländern, jedoch keines aus Israel befanden. Um diese nicht zu verstimmen, berief man sich mal wieder auf seine unpolitische Haltung und ignorierte den Vorfall so gut es ging.²⁸⁷

Innenpolitisch betrachtet kann das Projekt Olympische Spiele in München als Paradebeispiel für einen „kooperativen Föderalismus“ herangezogen werden. Die von der SPD regierte Stadt, die konservative Landesregierung, und die drei verschiedenen Bundesregierungen, die es während dieser Zeit gab, arbeiteten frei von größeren politischen Differenzen zusammen. Die Ausrichtung eines solchen „Megaevents“, wie es die Olympischen Spiele zweifelsohne sind, konnte auch nur unter der Voraussetzung gelingen, dass alle Beteiligten an einem Strang zogen.²⁸⁸

Und auch Daume und Vogel sind noch einmal hervorzuheben, denn ohne ihre Initiative, ihre Zielstrebigkeit und ihren Ehrgeiz, hätte sich Westdeutschland bzw. München nicht einmal um die Ausrichtung der Spiele beworben.

Nun kann man sich noch fragen, was der Welt von den Münchner Spielen in Erinnerung geblieben ist. Aus sportlicher Sicht ganz klar die sieben Goldmedaillen von US-Schwimmer Mark Spitz, ein Olympischer Rekord, der erst 2008 in Peking ebenfalls von einem amerikanischen Schwimmer, nämlich Michael Phelps, mit acht Goldmedaillen gebrochen werden sollte, und die Leistung der zierlichen sowjetischen Turnerin Olga Korbut. Ansonsten natürlich der Terroranschlag aber auch die Entschlossenheit der Organisatoren sich komplett von den Spielen von 1936 zu distanzieren und der Welt ein neues und modernes Deutschland zu präsentieren.²⁸⁹

Für mich persönlich sind die Olympischen Spiele von München aus heutiger Sicht ein Opfer der politischen Situation ihrer Zeit gewesen.

²⁸⁶ Schiller, Young, München 1972, 352

²⁸⁷ Schiller, Young, München 1972, 355.

²⁸⁸ Schiller, Young, München 1972, 59.

²⁸⁹ Schiller, Young, München 1972, 346.

IV. Ausblick auf die folgenden Olympischen Spiele

1. Die sportliche Überlegenheit der DDR

Von 1976 bis 1988 war die DDR der BRD an sportlichen Erfolgen deutlich überlegen. Auch in München gewann die DDR mehr Medaillen als die BRD, 40 (13 Gold, 11 Silber, 16 Bronze) zu 66 (20 Gold, 23 Silber, 23 Bronze) Medaillen. Das Politbüro Ostdeutschland schloss deshalb ein positives Resümee der Spiele in München:

„Unsere sozialistische Staatengemeinschaft hat gemeinsam mit den demokratischen, friedliebenden und vorwärtsstrebenden Kräften des Weltsports aktiv dazu beigetragen, dass diese Spiele auf der Grundlage der olympischen Statuten, Regeln und Gepflogenheiten durchgeführt und der Missbrauch der Olympischen Spiele durch bestimmte imperialistische Kreise zurückgedrängt wurde. Die sozialistischen Länder haben am erfolgreichsten abgeschnitten (...).

Unsere Mannschaft erwies sich als gutes, sozialistisches Kollektiv, das beispielhaft Einsatzbereitschaft und hohe Kampfmoral zeigte und sich der engen Verbundenheit mit der sozialistischen Heimat stets bewusst war.“²⁹⁰

Ab 1976 hat die DDR drei Mal so viele Medaillen bei Olympischen Spielen gewonnen wie die BRD.²⁹¹

2. Montreal 1976

Die Spiele in München waren die letzten des mittlerweile 85-jährigen IOC-Präsidenten Avery Brundage. Nur widerwillig soll er seinen Platz für den 59-jährigen Vizepräsidenten Michael Morris, dritter Lord Killian, geräumt haben. Dieser stand nun der bislang größten Boykottbewegung gegenüber.²⁹²

Neuseelands Sportorganisationen haben trotz aller UN bzw. IOC Resolutionen sportliche Beziehungen zu der Republik Südafrika aufgenommen, welche auf Grund der

²⁹⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 318.

²⁹¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 318.

²⁹² Filzmaier, Politische Aspekte, 115.

Apartheitspolitik strengstens untersagt waren. Während der Spiele in Montreal befand sich das neuseeländische Rugbyteam sogar auf einer Tournee durch Südafrika. Nachdem ein Antrag des Oberstern Afrikanischen Sportrates (SCSA), der den Ausschluss Neuseelands von den Spielen forderte, vom IOC ohne Gegenstimme abgesagt wurde, entschlossen sich fast alle afrikanischen Staaten, bis auf Senegal und die Elfenbeinküste, und Guyana nicht an den Olympischen Sommerspielen in Montreal teilzunehmen.²⁹³

Zudem nahm Taiwan nicht an den Spielen teil, weil Kanada der taiwanesischen Mannschaft als „Republic of China“ keine Einreiseerlaubnis erteilte.²⁹⁴

Die Olympischen Spiele brachten nicht nur keine einzige Goldmedaille für Kanada, sondern sie bedeuteten auch den finanziellen Bankrott der Stadt. Anstatt der geplanten 320 Million US-Dollar beliefen sich die Kosten für Stadt-, und Landesregierung von Quebec schließlich auf 1,5 Milliarden Dollar, weshalb sie als „criminal costs“ sogar den Obersten Gerichtshof von Kanada beschäftigten.²⁹⁵

„Die total irrationale Ökonomie Olympischer Spiele hat eine ganze Stadt bankrott gemacht. Montreals soziale Basis hängt am seidenen Faden. (...). Die Ursachen des Übels heißen Unfähigkeit und allgemeine Entwicklung.

Wer, wie Drapeau, ein Honorar von 40 Millionen Dollar für den französischen Stadionarchitekten Roger Taillibert nicht dementiert (diese Summe entspricht den Einnahmen aller 1 300 Architekten der Provinz Quebec im Jahre 1974), kann kaum als vernünftiger Mensch bezeichnet werden. Andererseits hätten die äußeren Umstände auch jeder anderen westlichen Metropole den Ruin beschert: Parallel zum Baubeginn setzte eine weltweite Rezession ein, die Kosten eskalierten in ungeahnte Höhen und in der entscheidenden Vorbereitungsphase erreichte der Kampf der Sozialpartner seinen Gipfel. Olympia war der Schraubstock, an dem gedreht wurde, bis das Chaos einbrach.“²⁹⁶

²⁹³ Filzmaier, Politische Aspekte, 115f.

²⁹⁴ Filzmaier, Politische Aspekte, 116.

²⁹⁵ Filzmaier, Politische Aspekte, 116f.

²⁹⁶ Filzmaier, Politische Aspekte, 117.

3. Moskau 1980

Auf der 75. IOC-Session im Oktober 1974 in Wien erhielt Moskau den Zuspruch für die Spiele 1980, nachdem die Hauptstadt der UdSSR für die Spiele 1976 in einer Stichwahl gegen Montreal verloren hatte. Die XXII. Olympischen Sommerspiele in Moskau wurden von den USA und 36 weiteren Ländern, darunter die Bundesrepublik Deutschland, die gegen den Willen ihrer Sportfunktionäre nicht teilnahm, Kanada, China und Japan, als Reaktion auf den Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan zur Jahreswende 1979/80, boykottiert.²⁹⁷ Auch ein Appell des DTSB vom 24. April 1980 an das westdeutsche NOK konnte an dieser Entscheidung nichts mehr ändern:

„Gemeinsam mit den Sportlerinnen oder Sportlern, mit Persönlichkeiten des sportlichen und öffentlichen Lebens der DDR verurteilen wir diese im Widerspruch zur olympischen Idee stehende (Boykott-) Entscheidung des NOK der USA. Sie richtet sich nicht nur gegen die Olympischen Spiele in Moskau, sondern stellt auch eine ersthafte Verletzung der Regeln des internationalen Sports dar und ist damit gleichzeitig eine Herausforderung an die ganze internationale Sportbewegung. Darum wenden wir uns an alle zuständigen Institutionen des Sports, darunter auch das NOL der BRD, sich der Entscheidung des NOK der USA nicht anzuschließen.“²⁹⁸

Weitere 30 Nationen erschienen trotz Zusage nicht oder ließen ihre Einladungen aus anderen Gründen unbeantwortet, darunter z.B. die Volksrepublik China.

Schließlich nahmen 81 der zu diesem Zeitpunkt 144 anerkannten NOKs mit 5353 SportlerInnen in Moskau teil, darunter auch die mit den USA verbündeten Länder Frankreich und Großbritannien.

Südafrika war nach wie vor wegen seiner Politik der schwarzen Bevölkerung gegenüber von Olympischen Spielen ausgeschlossen.²⁹⁹

²⁹⁷ Filzmaier, Politische Aspekte, 127.

²⁹⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 320.

²⁹⁹ Filzmaier, Politische Aspekte, 117f.

3.1 Die Boykottdiskussion in den USA

Bereits kurz nach der Vergabe der Spiele nach Moskau wurden Stimmen, die zu einem Boykott aufriefen, laut. Grund waren die Menschenrechtsverletzungen in der UdSSR, zu denen Inhaftierungen, Verurteilungen und Verbannung politisch Oppositioneller zählten. Die Prozesse gegen namenhafte Dissidenten der UdSSR, führten zu ersten Boykottgedanken der westlichen Welt, allen voran die USA. Obwohl von sportlicher und auch gewerkschaftlicher Seite bereits ein Boykott der Moskauer Spiele gefordert wurde, wollte sich US-Präsident Jimmy Carter noch aus der Angelegenheit heraushalten.³⁰⁰

„This is a decision that will be made by the United States Olympic Comitee. My own hope is that American Athletes will participate in the 1980 Olympics.“³⁰¹

Die UdSSR verstand ihre Invasion in Afghanistan vom 24. bis 31. Dezember 1979 als „Nachbarschaftshilfe“ und rechtfertigte sie mit dem Artikel 4 des sowjetisch-afghanischen Freundschaftsvertrages sowie mit Artikel 51 der UN-Charter. Die sowjetischen Truppen kontrollierten bald das ganze Land und setzten eine neue Regierung ein. In dem Eingreifen des Militärs sah die US-Regierung die Verletzung einer „Grundregel“ im Ost-West-Konflikt.

Der US-Außenminister Cyrus Vance drohte im Jänner 1980

„mit dem Boykott der Spiele, falls die sowjetischen Truppen nicht innerhalb eines Monats aus Afghanistan abziehen würden.“³⁰²

Im selben Monat, nämlich am 15. Jänner 1980, kam es auch noch zu einer UNO-Resolution, die ebenfalls den Abzug aller ausländischen Truppen aus Afghanistan forderte. Durch diese Resolution bestärkt, war sich die USA sicher, dass die europäischen Verbündeten hinter ihnen stehen würden und dachte sogar über die Ausrichtung einer Olympiade der westlichen Welt nach. Damit hätte man allerdings gegen die Regeln des IOC verstoßen, welche Gegenveranstaltungen zu den Olympischen Spielen untersagten, weshalb diese Möglichkeit auch wieder verworfen wurde.³⁰³

Und auch die Bevölkerung der USA sprach sich bis Februar 1980 mehrheitlich für einen Boykott der Spiele in Moskau aus. Nun wurde auch Präsident Carter aktiv. In einer Fernsehrede vom 20.1.1980 gab er folgende Erklärung ab:

³⁰⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 233f.

³⁰¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 234.

³⁰² Filzmaier, Politische Aspekte, 236.

³⁰³ Michael Franck, Der Olympische Boykott 1980 (ungedr. phil.- und geisteswiss. Diss. Bonn 1984) 79f.

„Weder ich noch das amerikanische Volk würden die Entsendung eines amerikanischen Teams nach Moskau unterstützen, während sowjetische Invasionstruppen in Afghanistan sind. Ich habe heute eine Botschaft an das Olympische Komitee der USA geschickt, in der meine eigene Position dargelegt ist, dass – wenn nicht die Sowjets ihre Truppen innerhalb eines Monats aus Afghanistan zurückziehen – die Olympischen Spiele aus Moskau an einen anderen Ort oder mehrere Orte verlegt oder verschoben oder abgesagt werden sollten. Wenn nicht die Sowjets ihre Truppen sofort innerhalb eines Monats aus Afghanistan zurückziehen, würde ich die Entsendung eines amerikanischen Teams zu den Olympischen Spielen nicht unterstützen. Es ist sehr wichtig für die Welt, klar zu sehen, wie ernst die Bedrohung durch die sowjetische Invasion Afghanistans ist.“³⁰⁴

Auch das US-Repräsentantenhaus und der außenpolitische Ausschuss im US-Senat unterstützten mit entsprechenden Resolutionen die Forderung des Präsidenten. Dieser wiederholte am 20. Februar seine Boykottempfehlung an das USOC:

„A month has now expired and Soviet troops have not even begun to withdraw from Afghanistan. The President has therefore advised the United States Olympic Comitee that his decision remains unchanged and that we should not send a team to Moscow.“³⁰⁵

Am 12. April 1980 beschloss das USOC offiziell den Boykott der Olympischen Sommerspiele in Moskau. Die Begründung zu dieser Entscheidung verstieß jedoch ganz klar gegen die Regeln 14 und 15 des IOC, wonach jedes NOK unabhängig von der jeweiligen Regierung zu sein hat.

„Da der Präsident der Vereinigten Staaten dem NOK mitteilte, die nationale Sicherheit unseres Landes sei durch internationale Ereignisse gefährdet, hat das NOK beschlossen, keine Mannschaft nach Moskau zu schicken.“³⁰⁶

Nachdem das IOC die Forderungen der USA nach Verlegung oder Absage der Moskauer Spiele abgelehnt hatte, verfolgte die USA das Ziel, so viele Länder wie möglich für einen Boykott zu gewinnen.³⁰⁷

³⁰⁴ *Franck*, Der Olympische Boykott 1980, 80f.

³⁰⁵ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 237.

³⁰⁶ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 237.

³⁰⁷ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 237.

3.2 Die Boykottdiskussion in Westdeutschland

Erst nach langem Zögern entschloss sich die Bundesregierung aus Solidarität gegenüber den USA und ebenfalls nach politischem Druck, für einen Boykott der Moskauer Spiele.

Zu Beginn der Diskussion hielt sich die politische Seite noch bedeckt. Die Sportorganisationen in der BRD sprachen sich dagegen ganz eindeutig für eine Teilnahme an den Spielen aus und der Präsident des NOK, Willi Daume, unterstrich diese Meinung mit den Worten,

„dass die Spiele nicht ausfallen dürften, damit politische Auseinandersetzungen ungestört ausgetragen werden dürften.“³⁰⁸

In der Deutschen Presse wurden mehrere Möglichkeiten diskutiert, nämlich die Spiele zu verlegen, zu verschieben, abzusagen, zu boykottieren oder gar alternative Spiele zu veranstalten.³⁰⁹

Auf politischer Seite wurden zuerst die Christdemokraten bzw. Christlich-Sozialen (CDU/CSU) aktiv. CSU Chef Josef Straus hielt einen Boykott nur für sinnvoll, wenn in dessen Zusammenhang auch weitere Protestmaßnahmen gesetzt würden und richtete sich am 21. Jänner 1980 an:

„(...) die zuständigen Gremien des deutschen Sports, auf die Teilnahme an der Olympiade dann zu verzichten, falls die Sowjetunion ihre Truppen nicht aus Afghanistan zurückzieht (...) jede andere Haltung würden die sowjetischen Machthaber als Hinnahme ihrer Aggression und als Beweis westlicher Ohnmacht und Hilfslosigkeit verstehen.“³¹⁰

Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) war zu Beginn noch gegen einen Boykott der Spiele, weil er die Unabhängigkeit des Sports von der Politik bewahren wollte. Doch mit der Veröffentlichung des Ultimatums von US-Präsident Carter schwenkten viele in seiner Partei auf die Seite der Boykottbefürworter. Und auch das wichtigste Koalitionsmitglied der Freien Demokratischen Partei Deutschlands (FDP), Außenminister Hans-Dietrich Genscher sprach sich für einen Boykott aus.³¹¹ Gut möglich, dass seine Entscheidung nach dem Treffen mit

³⁰⁸ Filzmaier, Politische Aspekte, 239.

³⁰⁹ Franck, Der Olympische Boykott 1980, 76.

³¹⁰ Filzmaier, Politische Aspekte, 240.

³¹¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 240.

dem amerikanischen Außenministers Vance in Bonn gefallen ist. Dieser machte nämlich deutlich, dass er eine solidarische Haltung von der BRD erwarte.³¹²

Als schließlich noch die Verurteilung des sowjetischen Systemgegners Andrej Sacharow bekannt wurde, waren die Argumente für einen Boykott schließlich überwiegend aus politischer Sicht, so dass auch zunehmend Druck auf die Sportverbände ausgeübt wurde.³¹³

Am 21. April fand in der Dortmunder Westfalenhalle ein internationales SportlerInnentreffen statt, und der Sprecher der Aktiven, der Fechter Thomas Bach, gab eine Erklärung an das NOK ab, in der er sich im Namen aller SportlerInnen für eine Teilnahme an den Spielen in Moskau aussprach:

„Wir sind der Ansicht, dass der Sport allein kein taugliches Mittel einer politischen Demonstration sein kann. Der Sport ist der schwächste Partner zwischen Politik, Wirtschaft und anderen Bereichen.“³¹⁴

Und auch der Autor Michael Frank sah in dem Boykott nicht die richtige Entscheidung. Er sah dadurch sogar die gesamte Olympische Bewegung gefährdet:

„Am Ost-West-Antagonismus könnte die Internationalität der olympischen Bewegung scheitern. Denn die Olympische Idee ist durch die Politik gefährdet.“³¹⁵

Trotzdem empfahl der Bundestag dem NOK zwei Tage später, am 23.4. keine Mannschaft nach Moskau zu senden. Das NOK der BRD befolgte schließlich die Empfehlung seiner Regierung und hat in der entscheidenden Abstimmung am 15. Mai 1980 eine Mehrheit mit 59 zu 40 Stimmen für einen Boykott der Olympischen Sommerspiele in Moskau erreicht.³¹⁶

Während der 83. IOC-Session am 16. Juli in Moskau wurde ein neuer IOC-Präsident gewählt. Lord Killian stellte sich nach einem Herzinfarkt und frustriert durch die Boykotte 1976 und 1980 nicht zur Wiederwahl. So wurde der bisherige Vizepräsident aus Spanien, Juan Antonio Samaranch, zum neuen IOC-Präsidenten gewählt. Willi Daume wäre der einzige wirkliche Herausforderer von Samaranch gewesen, er hatte jedoch durch den Boykott des Deutschen NOKs in Moskau seine Chancen verspielt.³¹⁷

³¹² *Franck*, Der Olympische Boykott 1980, 132f.

³¹³ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 240f.

³¹⁴ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 241.

³¹⁵ *Franck*, Der Olympische Boykott 1980, 73.

³¹⁶ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 240f.

³¹⁷ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 118.

3.3 Die Boykottdiskussion in weiteren Ländern

Als erster der NATO-Verbündeten reagierte die holländische Regierung am 11.1.1980. Auch sie lehnte unter den gegebenen Voraussetzungen eine Teilnahme an den Olympischen Spielen in Moskau ab und wollte dafür auch keine finanziellen Mittel bereitstellen.

Die französische Regierung dagegen sah keine Veranlassung für einen Boykott.

Die Regierungen Kanadas, Großbritanniens, Italiens, Norwegens, Japans und Australiens sprachen sich ebenfalls für einen Boykott aus.³¹⁸ Besonders die britische Regierung unter Margret Thatcher trat entschieden für einen Boykott ein, so hieß es in einem Brief von der Regierung an das britische NOK:

„dass eine Teilnahme an den Olympischen Spielen als Duldung eines internationalen Verbrechens erscheinen würde, das die Sowjetunion an Afghanistan begangen hätte.“³¹⁹

Dennoch kam es von Seiten der EG-Staaten zu keinem solchen Ultimatum gegen die Sowjetunion, wie von den USA, was als Praktizieren von Entspannungspolitik gedeutet werden kann. Bei einer Konferenz der europäischen Sportminister in Straßburg am 21.3.1980 entschloss sich die Mehrheit der Länder keine Boykottempfehlung an ihre NOKs auszugeben. Die Ausnahme blieben die Niederlande, Großbritannien und Portugal.³²⁰

4. Los Angeles 1984

An den XXIII. Olympischen Sommerspielen in Los Angeles nahmen 140 Nationen mit 6 708 SportlerInnen teil. Jedoch kam es auch bei diesen Spielen wieder zu einem Boykott von 19 Nationen, darunter die UdSSR mit 14 verbündeten Ländern, sowie Albanien, Iran, Libyen, Äthiopien und Burkina Faso, mit geschätzten 2 200 AthletInnen.

Außer den zwei genannten schwarzafrikanischen Staaten gab es keine weiteren Boykotte seitens Afrikas, weil diese auch als Solidaritätsaktion mit der UdSSR und nicht als eigenständige Protestaktionen hätte gewertet werden können.

³¹⁸ Franck, Der Olympische Boykott 1980, 82f.

³¹⁹ Franck, Der Olympische Boykott 1980, 83.

³²⁰ Franck, Der Olympische Boykott 1980, 84.

Die Volksrepublik China nahm zum ersten Mal seit 1956 in Melbourne wieder teil, nachdem das IOC ihr NOK als alleinige Vertretung Chinas anerkannt hatte. Dafür hatte China sogar seine Forderung nach einem Ausschluss Taiwans zurückgezogen.³²¹

Für die Sommerspiele 1984 gab es keine weiteren Bewerbungen als die von Los Angeles, New York war zuvor in einer nationalen Entscheidung gegen die kalifornische Stadt, die bereits 1932 Gastgeber der Spiele war, ausgeschieden.

Die Spiele sollten von einem privaten Organisationskomitee als gewinnbringende Veranstaltung ausgerichtet werden, was eindeutig der Philosophie des IOC entgegenstand. Daher verschob das IOC seine endgültige Entscheidung nochmals, um von Los Angeles die vertragliche Zusicherung zu erwirken, dass die Stadt, gemäß dem vierten Artikel der Charta, für alle Kosten haften würde. Bürgermeister Tom Bradley antwortete, unter diesen Bedingungen auf die Austragung zu verzichten.

Nun stand das IOC vor dem Problem, „wer seine Party schmeißen sollte“? Andere Bewerberstädte hatten sich bereits zuvor durch eine Kostenexplosion und dem horrenden Aufwand der Sicherheitsvorkehrungen abschrecken lassen, weshalb das IOC nicht davon ausgehen konnte, dass sich bei einer kurzfristigen Neuausschreibung neue Bewerber melden würden. Also blieb dem IOC nichts anderes übrig, als die Organisation der Olympischen Spiele in Los Angeles durch ein privates Komitee zu genehmigen, was auch vertraglich festgelegt wurde.³²²

Als Hauptziel für die Spiele gab der Vorsitzende des Los Angeles Olympic Organizing Comitee (LAOOC), Peter Ueberroth, den wirtschaftlichen Erfolg der Veranstaltung an. Und mit einem Gewinn von 215 Millionen US-Dollar erreichte er sein Ziel und wurde sogar von den US-Medien zum „Manager des Jahres“ gewählt. Der Gewinn kam einerseits durch den Verkauf der Fernsehrechte und andererseits durch Sponsoren zustande.

„Coca-Cola war der „official Olympic soft drink“ und Anheuser Busch das „official Beer“, der Schokoladenerzeuger Mars lieferte „the official snack food for the Olympics“ und Mc Donalds versorgte die Spiele als „official food supplier“ mit weiterer Nahrung.“³²³

³²¹ Filzmaier, Politische Aspekte, 119.

³²² Filzmaier, Politische Aspekte, 120f.

³²³ Filzmaier, Politische Aspekte, 121.

Der zuletzt genannte Sponsor Mc Donalds bescherte den Spielen auch den Beinamen „Hamburger Olympics“. Und schließlich war die Jeansmarke Levi Strauss für die „offizielle Bekleidung“ verantwortlich.³²⁴

5. Schlussfolgerungen

Der Sport wurde in den genannten Fällen als politisches Instrument der jeweiligen Regierungen eingesetzt. Durch die Androhungen von Boykotten wurde versucht auf internationaler Ebene Druck auszuüben, um politische Entscheidungen herbeizuführen, wie beispielsweise den Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan. Durch Druck wurde schließlich auch erreicht, dass sich die offiziellen Sportorganisationen für Boykotte aussprachen, um der jeweiligen politischen Linie des Landes Nachdruck zu verleihen. Man war sich der Publicity-Wirkung solcher Entscheidungen bewusst und setzte diese gezielt ein. Die Regierungen wollten so richtige Statements setzen, die die ganze Welt zu Gesicht bekommen sollte.

Dass für diese Mechanismen gerade die so unpolitisch sein wollenden Olympischen Spiele herangezogen wurden, ist bitter. Aufgrund weltpolitischer Differenzen wurde aus den Spielen ein politischer Spielball, gerade weil sie das größte und wichtigste Sportereignis der Welt waren und sind. Vielleicht hätte das IOC seine starren Statuten, wonach ein Austragungsland sechs Jahre im Vorfeld feststehen muss, etwas aufweichen sollen, um so flexibel zu sein, z.B. Moskau die Olympischen Spiele noch im selben Jahr abzuerkennen oder sie zumindest zu verschieben. Eine solche Entscheidung wäre dann natürlich politisch beeinflusst gewesen, was wiederum der unpolitischen Haltung des IOC widersprochen hätte.

Meiner Meinung nach sollte das Handeln des IOC einzig und allein an den Interessen seiner Hauptakteure, und dies sind die besten SportlerInnen der Welt, ausgerichtet sein. Denn der Höhepunkt und größtes Ziel im Leben jedes Sportlers und jeder Sportlerin waren und sind immer noch die Olympischen Spiele. Die SportlerInnen der Welt waren so nämlich die wahren Verlierer der Boykotte, um den Lohn ihres harten Trainings und der Möglichkeit der Erfüllung ihres Lebensstraums beraubt bzw. zumindest um den Vergleich mit den Besten aller Nationen.

³²⁴ *Filzmaier*, Politische Aspekte, 121.

V. Resümee

Olympische Spiele sind eine einmalige Gelegenheit für ihre Gastgeber, sich der ganzen Welt und auch einem bis dahin vielleicht noch unerreichtem Publikum, in bester Weise zu präsentieren und führen so zu einem Prestigegewinn des Austragungslandes.³²⁵ Dieser ist jedoch nicht von allzu langer Dauer. Ein unbekannter Autor hatte für eine Rede Daumes im Jahr 1977 folgenden Worte, die jedoch nie verlautbart wurden, geschrieben:

„Von allen Olympischen Spielen der Moderne ist in der Geschichte fast nichts übriggeblieben. Nur von den ersten nicht, weil sie der Beginn waren, von den Berlinern, weil sie der Beginn des Weltbetruges der Nazis waren (...) und von den Münchnern wird der Terrorakt im Gedächtnis der Welt bleiben. (...) Es gibt da nichts von Dauerruhm zu erhoffen.“³²⁶

Der Sport, und in diesem Zusammenhang natürlich auch die Olympischen Spiele, wurden von allen Ländern, unabhängig davon ob sie Veranstaltungsland oder Teilnehmer waren, zur Unterstützung der jeweiligen Politik bzw. des politischen Systems herangezogen. Im Fall der Nationalsozialisten oder der DDR würde ich sogar davon sprechen, dass der nationale Sport die Funktion eines „System-Erhalters“ bzw. „System-Unterstützers“ hatte. Hier wurde Sport nicht als Freizeitbeschäftigung und Vergnügen, sondern ausschließlich als die Massen im eigenen Sinn beeinflussendes Mittel zum Zweck gesehen.

Ich möchte auch nochmal auf die Person Avery Brundage eingehen. Die Tatsache, dass ein offenkundiger Bewunderer des Dritten Reichs mit eindeutig antisemitischer und antikommunistischer Einstellung so lange Zeit einem Komitee vorstand, dass sich damit rühmt unpolitisch zu sein und völkerverbindende und friedensliebende Sportfeste zu veranstalten, in dessen Rahmen es zu keinerlei Diskriminierungen kommen soll, ist für mich ein richtiger Skandal. Das IOC unter seiner Führung war meiner Meinung nach eine selbstverherrlichende, elitäre, alten Traditionen verhaftete sportpolitische Organisation. In diesem Zusammenhang will ich auch noch ein Zitat erwähnen, das Willi Daume kurz vor seinem Tod über seinen „Freund“ Avery Brundage in Bezug auf dessen mehr als zweifelhaften politischen Anschauungen bekannt gab:

„Er war ja ein Nazi. Es heißt, er hätte eine Nazi-Partei gegründet in den USA. Ich war mal bei ihm in dieser Zeit. Da geht auf einmal – es hatte geklopft – die Tür auf und da draußen steht ein richtiger SA-Mann in brauner Uniform mit Hakenkreuz, Binde und

³²⁵ Schiller, Young, München 1972, 335.

³²⁶ Schiller, Young, München 1972, 345.

wollte sammeln. Er hat alles das unterstützt (...) Und – ich musste lachen – er zeigte mir alle antijüdischen Zeitungen aus der ganzen Welt, die liebte er, war ganz eigenartig.³²⁷

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass die Olympischen Spiele für mich ein weltweit einzigartiges Phänomen darstellen. Egal ob Sport interessiert oder nicht, Olympischen Spielen und ihrer fast magischen Anziehung, kann sich kaum jemand entziehen. Kein anderes Ereignis, abgesehen von einer Fußballweltmeisterschaft vielleicht, ist in der Lage für zwei Wochen die gesamte Weltöffentlichkeit so zu fokussieren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Olympischen Spiele jemals an Bedeutung verlieren werden und hoffe, dass ihre Tradition noch lange aufrechterhalten wird.

³²⁷ Schiller, Young, München 1972, 35.

VI Literaturverzeichnis

Literatur

Thomas *Alkemeyer*, Körper, Kult und Politik. Von der Muskelreligion Pierre de Coubertins zur Inszenierung der Macht der Olympischen Spiele 1936 (Frankfurt/M. 1996).

Jürgen *Bellers*, Die Olympiade Berlin 1936 im Spiegel der ausländischen Presse (Münster 1986).

Volker *Boch*, Berlin 1936. Die Olympischen Spiele unter Berücksichtigung des jüdischen Sports (Konstanz 2002).

Friedrich *Bohlen*, Die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Instrument der innen- und Außenpolitischen Propaganda und Systemsicherung des faschistischen Regimes (Köln 1979).

Matthias *Dahlke*, Der Anschlag auf Olympia `72. Die politischen Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (München 2006).

Armin *Dutzler*, Anteil der Juden an den Olympischen Spielen und am Sportgeschehen in Österreich zwischen 1896 und 1936 ((Phil.Dipl. Wien 1995).

Dokumente, Texte und Tendenzen, Sport-Politik-Menschenrechte. Argentinien – Fußball und Politik, Sport und Menschenrechte, Sport und Politik – Vor Moskau nach Moskau (Evangelische Akademie Bad Boll 1981).

Peter *Filzmaier*, Politische Aspekte der Olympischen Spiele. Analyse des Stellenwertes der Olympischen Spiele als Faktor der nationalen und internationalen Politik unter besonderer Berücksichtigung der zentralen Konfliktformationen nach dem Zweiten Weltkrieg (ungedr. phil.- und geisteswiss. Diss. Wien 1993).

Michael *Franck*, Der Olympische Boykott 1980. Eine Untersuchung über die Beziehung von Sport und Politik unter besonderer Berücksichtigung der Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Eine medienanalytische Arbeit (ungedr. phil.- und geisteswiss. Diss. Bonn 1984).

Armin *Fuhrer*, Hitlers Spiele. Olympia 1936 in Berlin (Berlin 2011).

Wolfgang *Fuhr*, Olympische Winterspiele 1936 (Kassel 2006).

Allen *Guttmann*, The Games must go on. Avery Brundage and the Olympic Movement (New

- York 1984).
- Geza Alexander *Herbst*, Olympische Spiele im Nationalsozialistischen Deutschland – „Berlin 1936“ (Phil.Dipl. Wien 2000).
- Christopher *Hilton*, Hitler´s Olympics. The 1936 Berlin Olympic Games (Gloucestershire 2006).
- Karl Heinz *Jahnke*, Gegen den Missbrauch der olympischen Idee 1936. Sportler im antifaschistischen Widerstand (Frankfurt/M. 1972).
- Lord *Killanin*, John *Rodda*, The Olympic Games 1984 (London 1983).
- Matthias *Klinger*, Olympische Spiele 1936 oder Herr Hitler halt Hof (Phil.Dipl. Wien 1997).
- Arnd *Krüger*, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung unter besonderer Berücksichtigung der USA (Berlin/München/Frankfurt/M. 1972).
- Arnd *Krüger*, William *Murray*, The Nazi Olympics. Sport, Politics, and Appeasement in the 1930s (Chicago 2003).
- Dieter *Kürten*, Die Olympischen Spiele Los Angeles 1984 (Köln 1984).
- Hans *Lenk*, Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele (Schorndorf bei Stuttgart 1964).
- Richard *Mandel*, Hitlers Olympiade Berlin 1936 (München 1971).
- Richard D. *Mandel*, The Nazi Olympics (New York 1971).
- Richard D. *Mandel*, The Olympics of 1972. A Munich Diary (London 1991).
- Reinhard *Rauball*, Olympische Statuten (Berlin 1972).
- Kay *Schiller*, Christopher *Young*, München 1972. Olympische Spiele im Zeichen des modernen Deutschland (Göttingen 2012).
- Werner *Schneider*, Die Olympischen Spiele 1972. München-Kiel-Sapporo (München, Gütersloh, Wien 1972).
- Klaus *Ullrich*, Olympia made in USA (Berlin 1984).
- Harry *Valérien*, Olympia 1972 (München 1972).

Annegret *Vogel*, Olympia `72-Reaktionen auf den internationalen Terrorismus in Deutschland (Norderstedt 2009).

Manfred *Vorderwülbecke*, Olympische Spiele 1984 (München 1984).

Jesko *von Wiehl*, Olympische Spiele wozu? (München 1972).

Hans-Joachim *Winkler*, Sport und politische Bildung. Modellfall Olympia (Opladen 19972).

München `72, Das offizielle Werk des Österreichischen Olympischen Comités (Zürich-Oberrieden 1972).

Artikel

Uta Andrea *Balbier*, A Game, a Competition, an Instrument? High Performance, Cultural Diplomacy and German Sport from 1950 to 1972. In: *The International Journal of the History of Sport*, 26. Jahrgang, Heft 4 (2009) 539-555.

Mario *Kessler*, Only Nazi Games? Berlin 1936: The Olympic Games between Sports and Politics. In: *Socialism and Democracy*, 25. Jahrgang, Heft 2 (2011) 125-143.

Christopher *Young*, In Praise of Jesse Owens: Technical Beauty at the Berlin Olympics 1936. In: *Sport in History*, 28. Jahrgang, Heft 1 (2008) 83-103.

Christopher *Young*, "Nicht mehr die herrlichste Nebensache der Welt": sport, West Berlin and the Four Powers Agreement 1971. In: *German Politics and Society*, 25. Jahrgang, Heft 1 (2007) 28+.

Lebenslauf

Aufgewachsenen und zur Schule gegangen bin ich in Deutschland, da meine Familie aber auch ein Ferienhaus am Millstättersee besitzt, von wo meine Mutter stammt, war ich bereits von klein auf mehrmals pro Jahr in Kärnten und sehe Österreich deshalb genauso als meine Heimat.

Von 1988 bis 1992 besuchte ich einen Kindergarten, bevor ich im September 1992 in die Verbandsschule Kreuzwertheim eingeschult wurde. 1996 wechselte ich auf das Dietrich – Bonhoeffer – Gymnasium Wertheim, an welchem ich am 24.06.2005 meine schulische Laufbahn mit dem Abitur beendet habe.

Nach dem Abitur habe ich an einem zweimonatigen „Work and Travel“ Programm in Australien teilgenommen.

Seit September 2005 bin ich wohnhaft in Wien und im WS 05/06 begann ich ein Geschichtestudium an der Universität Wien.

Vom WS 2006/07 bis 27.06.2008 besuchte ich die Bundessportakademie in Wien. Diese habe ich mit den Spezialfächern „Bewegung und Sport an Schulen“, „Behindertensport“, „Gerätturnen“ und „Snowboarden“ mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen.

Im Wintersemester 2008/09 habe ich mit dem Lehramtsstudium „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“ und „Bewegung und Sport“ begonnen und habe dieses im Sommersemester 2013 beendet.

Im Sommersemester 2011 habe ich ein Auslandssemester in Australien an der University of New South Wales in Sydney absolviert. Dort habe ich folgende Kurse besucht und erfolgreich abgeschlossen: Introductory Anatomy, Australia 1788-1900: The Fatal Shore? Biomechanics For Sports Scientists, Creating Engaging Learning Environment. In dem historischen Kurs habe ein Assignment dem Titel “First Encounters” und eine Abschlussarbeit über “Marvellous Melbourne“ verfasst.

Seit September 2008 bin ich am Bundesinstitut für Gehörlosenbildung in Wien tätig. Dort unterrichte ich sowohl Kleingruppen,- als auch Integrationsklassen mit hörbeeinträchtigten und gehörlosen sowie mehrfachbehinderten SchülerInnen.

In den ersten dreieinhalb Jahren war ich mit einem Stundenausmaß zwischen 15 und 20 Stunden als Sportlehrerin am BIG tätig, dann folgte ein halbes Jahr Bildungskarenz samt Auslandsstudium.

Im vergangenen Schuljahr unterrichte ich nur sechs Stunden, um mich mehr auf mein Studium konzentrieren zu können.

In diesem Schuljahr 2012/2013 unterrichte ich 22 Stunden, davon 16 Stunden Bewegung und Sport, 4 Stunden Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und 2 Stunden bin ich als Integrationslehrerin im Technisch Werken in einer AHS tätig.

Was ich an meiner Arbeit sehr schätze, ist die Vielfältigkeit und Abwechslung, die sie mir bietet. Ich bin dieses Jahr in 3 Volksschulklassen, 3 Hauptschulklassen, 2 Klassen mit mehrfachbehinderten SchülerInnen und 1 AHS Klasse tätig.

Zusammenfassung

In meiner Arbeit habe ich die politischen Hintergründe sowie Zusammenhänge der beiden Olympischen Spiele in Deutschland und in kurzer Form auch der auf München folgenden Spiele erläutert.

Die Olympischen Spiele von 1936 sind vielen auch unter der Bezeichnung „Nazi-Spiele“ bekannt, weil diese gänzlich in den Dienst der nationalsozialistischen Propaganda gestellt wurden. Vor der Machtergreifung Hitlers war die NSDAP internationalen Sportveranstaltungen wie den Olympischen Spielen, in deren Rahmen man sich mit den Siegermächten im sportlich fairen Wettkampf messen sollte, ablehnend gegenüber gestanden. Ab 1933 erkannte man jedoch die einmalige Möglichkeit, durch die Ausrichtung einer derartigen Großveranstaltung national und international politisch Einfluss nehmen zu können. Innenpolitisch wollte man die Bevölkerung zu Massenloyalität dem Regime gegenüber erziehen und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken. Außenpolitisch sollte ein Prestigegewinn erfolgen, indem man sich freiheitsliebend und demokratisch präsentierte, obwohl gleichzeitig die jüdische Bevölkerung, auch im Sport, unterdrückt und benachteiligt wurde. Im Zuge der Gleichschaltungspolitik der Nationalsozialisten wurden alle Medien in den Dienst der Olympischen Sache gestellt.

Die amerikanische Boykottbewegung gegen die Spiele in Berlin, die letztlich jedoch scheiterte, hätte das Potential gehabt, der Weltöffentlichkeit, aber v.a. auch dem deutschen Volk zu zeigen, dass man das nationalsozialistische Regime und wie es die jüdische Bevölkerung behandelt keinesfalls akzeptiert.

Durch die perfekte Organisation, dem Rekord an Zuschauern und Neuerungen wie dem Olympischen Fackellauf, der zur Tradition geworden ist, sind die Olympischen Spiele von Berlin 1936 trotzdem vielen in positiver Erinnerung geblieben.

In der Zeit von 1945 bis 1972 musste Deutschland bzw. mussten beide deutschen Staaten erst wieder ihren Weg zurück zu Olympia finden. Der BRD gelang dies schneller und sie nahm erstmals 1952 in Helsinki wieder an Olympischen Spielen teil. Die DDR hatte es deutlich schwerer, sie kämpfte schließlich überhaupt um ihre staatliche Anerkennung gegenüber der BRD und auch international. Ab den Spielen 1956 fand das IOC den Kompromiss einer gesamtdeutschen Mannschaft für Olympische Spiele, in der BRD und DDR unter gemeinsamer Flagge, und mit gemeinsamer Hymne und Emblemen antraten. Diese sollte trotz

einiger politischer Differenzen wie etwa dem „Flaggenstreit“ oder dem Bau der Berliner Mauer, bis einschließlich der Spiele 1968 bestehen. Bei den Olympischen Spielen in München 1972 traten dann erstmals zwei deutsche Mannschaften an.

Die Zeit zwischen Berlin und München wurde politisch hauptsächlich vom Ost-West-Konflikt beeinflusst. Unmittelbar vor den Spielen in München hatte jedoch eine Phase der Entspannung eingesetzt. Die direkte Auseinandersetzung mit der belastenden Vergangenheit hatte man so gut es ging außen vor gelassen und so war man recht optimistisch, dass es zu keinen Zwischenfällen kommen würde. Mit dem Motto der „heiteren Spielen“ in deren Zusammenhang jeder Form von Militarismus und polizeilicher Kontrolle vermieden werden sollte, wollte man für eine lockere Stimmung in München sorgen.

Diese wurde leider durch den Terroranschlag der palästinensischen Terrorgruppe „Schwarzer September“ unterbrochen, welche Mitglieder der israelischen Mannschaft als Geiseln nahmen, um die Freilassung von 234 in Israel gefangenen Arabern zu erpressen. Durch den verheerenden Ausgang des Geiseldramas, dem 17 Menschen zum Opfer fielen, sollte der Terroranschlag den Münchner Spielen für immer seinen Stempel aufdrücken.

Politisch befand sich die BRD nun mitten im Nahost-Konflikt wieder. Westdeutschland und Israel wurden als die Opfer des Anschlags einander näher gerückt, während das Verhältnis zu den arabischen Ländern erschwert wurde, weil diese nicht nur während der Verhandlungen mit den Geiselnern keine Unterstützung zeigten, sondern sich danach auch noch solidarisch zu ihnen erklärten.

Die folgenden Olympischen Spiele standen im Zeichen großer Boykotte. 1976 in Montreal waren es die afrikanischen Länder aufgrund der Apartheidpolitik Südafrikas, 1980 in Moskau die USA und ihre Verbündeten anlässlich der sowjetischen Militäration in Afghanistan und 1984 in Los Angeles revanchierte sich die UdSSR samt Systempartnern schließlich ebenfalls mit einem Boykott.

Die Olympischen Spiele wurden hier ganz klar benutzt, um politische Ziele zu erreichen. Dabei wurde hier aber völlig auf die eigentlichen Leidtragenden, nämlich die SportlerInnen, vergessen. Für sie ist Olympia das größte sportliche Ziel und dieser Möglichkeit zur Erfüllung ihres Lebensraums oder zumindest dem Vergleich mit den Weltbesten, wurden sie beraubt.